Heute auf Seite 3: Der Pakt von 1939

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 34 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. August 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschland:

Berliner Mauer soll Gipfelthema werden

USA: Präsident Reagan kritisiert Kennedy — Die Alliierten sollten zu ihren Positionen stehen

Weit über die USA hinaus hat eine Pressekonferenz des amerikanischen Präsidenten, die er in Chicago gab, Aufmerksamkeit gefunden. Nahm der Präsident doch Gelegenheit, der Kennedy-Administration vorzuhalten, sie habe untätig den Bau der Berliner Mauer geduldet, obwohl diese eine totale Verletzung des Viermächteabkommens in Berlin dargestellt habe. „Ich meine", so sagte der Präsident, „dies ist eine Mauer, die niemals hätte gebaut werden dürfen."

Der Präsident bestätigt damit die seit Jahren bestehende Mutmaßung, daß die Westmächte, insbesondere die USA, vor 25 Jahren ihre Rechte in Berlin nicht ausreichend wahrgenommen hätten. „Ich meine: Hätten zu der Zeit, da die Mauer errichtet wurde — und sie begannen mit Stacheldraht, statt mit einer Mauer — die USA das getan, was sie hätten tun müssen, und diesen Stacheldraht niedergerissen, dann gäbe es heute keine Mauer, denn ich glaube nicht, daß die Sowjets darüber einen Krieg begonnen hätten." Es sei, so sagte Reagan, „eigenartig, daß andernorts Mauern gebaut werden, um Feinde abzuhalten, während dies der einzige Teil der Welt sei und die einzige Philosophie der Welt ist, wo man eine Mauer baut, um die Leute dahinter festzuhalten."

Die Rede des Präsidenten ist insofern besonders bemerkenswert, als sie erkennen läßt, daß Washington nicht bereit ist, den derzeitigen Zustand in Deutschland zu zementieren. Bei den anstehenden Gesprächen mit dem sowjetischen Parteichef Gorbatschow werde er, so Reagan, auch diese Frage anschneiden, und noch „vor dem nächsten Jahrestag" des Mauerbaus werde Berlin „Thema ernsthafter Diskussion zwischen Ost und West sein". Nach den Vorstellungen des US-Präsidenten sind Abrüstung und Humanisierung an den Grenzen nicht voneinander zu trennen, ebensowenig, wie man Frieden und Freiheit voneinander trennen kann. Wenn die Sowjets über den Abbau von Raketen verhandeln und überhaupt in der Abrüstung Fortschritte erreichen wollen, werden sie damit rechnen müssen, daß sie auch über den Abbau von Grenzbefestigungen werden verhandeln müssen. Wenn nach diesem Grundprinzip verfahren werden wird, dürfte das Wort des amerikanischen Botschafters Burt Realität werden, wonach die Berliner Mauer einmal historisch obsolet sein wird.

Während in Ost-Berlin die Elite-Einheiten der „Kampfgruppen" vor Honecker paradierten, fand in West-Berlin eine zentrale Gedenkstunde von Bundesregierung, Berliner Senat und Abgeordnetenhaus statt, in deren Rahmen Bundeskanzler Kohl sich zum Fortgang einer „Politik der kleinen Schritte zum Wohle der Menschen" bekannte und hierzu einen Appell an die DDR-Führung richtete, jedoch auch ausdrücklich betonte: „Solange es Mauer, Stacheldraht und Schießbefehl gibt, kann von Normalität in Deutschland keine Rede sein."

Gedenkreden haben jedoch nur dann einen Sinn, wenn es unverrückbares Ziel der Politik bleibt, auf einer Gleichbehandlung von Frieden und Freiheit zu bestehen. Es kann keinesfalls Sinn der Politik zwischen Ost und West sein, die mit Billigung der Sowjets geschaffene Trennungslinie zwischen den beiden Teilen Deutschlands aufrechtzuerhalten und sozusagen geradezu als Anerkennung den Abrüstungswünschen des Kreml zu entsprechen.

R. P.

Aus dem Inhalt

	Seite
SALT-II-Vertrag ist nur Richtlinie	2
Verbesserungsbedürftiges Sowjetsystem	4
Wegweiser für das Kulturzentrum Ostpreußen	9
Reichsehrenmal Tannenberg	12
Mustergültig war das Landgestüt Rastenburg	13
Tag der Heimat	15/16
Friedrich der Große — Die Irrfahrt des Königs	24



Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche: Kein Gottesdienst für die Vertriebenen zum „Tag der Heimat" Foto Zander

Berlin:

Gegen Vertreibung aus der Kirche

Diesmal kein Vertriebenen-Gottesdienst in der Gedächtniskirche

Die evangelischen Heimatvertriebenen in der alten Reichshauptstadt Berlin sind verbittert darüber, daß es in diesem Jahre nicht möglich sein soll, zum „Tag der Heimat" einen Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche abzuhalten. Mit dieser Tradition soll gebrochen werden, weil Bischof Dr. Kruse, der an jedem ersten Sonntag des Monats in der Gedächtniskirche predigt, am 7. September, an dem in Berlin der „Tag der Heimat" begangen wird, nicht bereit ist, auf sein Vorrecht zu verzichten, und es auch abgelehnt hat, selbst eine Andacht zu halten, die als Vertriebenen-Gottesdienst „plakatiert" würde.

Der Berliner Konvent der zerstreuten evangelischen Ost-Kirchen hat sein Bedauern über diesen negativen Bescheid zum Ausdruck gebracht und findet es auch unbefriedigend, wenn Bischof Kruse zum Ausdruck brachte, er werde am 7. September mit seinen Gedanken bei den Vertriebenen sein.

Der frühere Schöneberger Superintendent Reinhold George, selbst Vertriebener aus Ostpreußen, hat in diesem Zusammenhang die Frage gestellt: „Sollen die Vertriebenen erneut vertrieben werden, dazu aus ihrer eigenen Kirche?" Er erinnerte daran, daß „es die Vertriebenen waren, die vor vielen Jahren als erste in Deutschland in ihrer ‚Charta' revanchistische Vergeltung für das Unrecht der Vertreibung ablehnten und Hände und Herzen zur Versöhnung nach Osten ausstreckten — lange vor der ‚Ostdenkschrift' der Evangelischen Kirche".

Die Enttäuschung der Vertriebenen wird um so verständlicher, als man selbst bei Verlegung auf den 14. September nicht mit dem Gottesdienst in der Gedächtniskirche hätte rechnen können: Dort soll dann der „Tag der Diakonie" stattfinden, eine Veranstaltung, die in der Vergangenheit regelmäßig in der Waldbühne durchgeführt wurde. Die evangelischen Vertriebenen in Berlin werten die Absage des Kirchengemeinderates als ein Zeichen der Distanzierung, das um so schmerzlicher berührt, als die evangelischen Christen aus den deutschen Ostgebieten ihrer Kirche besonders verbunden sind.

Allerdings hat es in den letzten Tagen in Berlin an Vorwürfen nicht gefehlt, die sich darauf bezogen, daß sich der Berliner Bischof Dr. Martin Kruse und sein Ost-Berliner Amtsbruder in einem Briefwechsel zum 25. Jahrestag des Mauerbaus geäußert haben, den die „Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher" als „völlig unangemessen" bezeichnet. Diese kirchlichen Verlautbarungen, so die Notgemeinschaft, würden SED-Legenden zum Mauerbau kirchlich legitimieren. Dadurch werde die geistliche und geistige Spaltung unseres Volkes und der Kirche weiter vorangetrieben. Die beiden genannten Bischöfe hatten unter anderem die Ansicht vertreten, die Mauer sei als Kriegsergebnis und als Folge deutscher Schuld zu betrachten.

In der Erklärung der Notgemeinschaft heißt es denn auch wörtlich: „Die Mauer in Berlin ist keineswegs aus dem Ende des Zweiten Weltkrieges und demzufolge auch nicht aus deutscher Schuld zu erklären, die wir — wie da und dort gefordert wird — demütig anzuerkennen hätten." So sei es auch unerklärlich, wie man zum Jahrestag des Mauerbaus von einer Normalisierung der Verhältnisse in Deutschland sprechen könne.

Neben der Notgemeinschaft hat sich auch der Sender Freies Berlin kritisch mit den Aussagen der beiden Bischöfe auseinandergesetzt und festgestellt, dort aufgestellte Behauptungen seien nicht nur unhaltbar, sondern stützten auch noch die Legendenbildung der SED.

Zu den Menschenrechtsverletzungen in der Welt lege die Evangelische Kirche höchst unterschiedliche Maßstäbe an, wodurch sie Gefahr laufe, mit ihrem politischen Engagement ins Sektierertum abzugleiten.

Gerhard Scheffler

Zum 23. August:

Schachspiel um Europa

H. W. — Der 23. August, der in diesem Jahr auf einen Sonnabend fällt, an dem die Bürger nach einer arbeitsreichen Woche ein geruhsames Wochenende beginnen, erwies sich vor 47 Jahren, 1939, als ein Tag von schicksalhafter Bedeutung. An diesem Tage unterzeichneten in Moskau der sowjetische Außenkommissar Molotow und Reichsaußenminister von Ribbentrop jenen Freundschafts- und Nichtangriffspakt, dem ein Geheimes Zusatzabkommen über die Aufteilung Polens beigegeben war. Über die hochgemute Stimmung, die damals im Kreml herrschte, sagt ein Bilddokument aus: Josef Stalin prostet Hitlers Leibfotografen Heinrich Hoffmann zu mit den Worten: „Ich weiß, wie sehr das deutsche Volk seinen Führer liebt!"

Wie ist es, so fragt eine geschichtsinteressierte, aber oft mangelhaft oder falsch informierte junge Generation, zu diesem Abkommen zwischen zwei Staaten gekommen, die in ihrer Weltanschauung sich diametral gegenüberstanden?

Dieser Vertrag vom 23. August kam keineswegs aus heiterem Himmel. Vielmehr waren es die Sowjets, die bereits im Frühjahr 1939, als in Berlin deutsch-sowjetische Wirtschaftsverhandlungen geführt wurden, durch ihren Berliner Botschafter Shkwarzew bei dem deutschen Delegationsführer, dem Gesandten Schnurre sondierten, ob man nicht auch die politischen Beziehungen auf eine neue Grundlage stellen könne. Diesen „Ball" fing Hitler auf, und sein Außenminister versah den deutschen Botschafter in Moskau, den Grafen Schulenburg, mit einer entsprechenden Weisung, die auch eine deutsche Bereitschaft erkennen ließ.

Man muß hierzu wissen, daß im Jahre 1939 London der polnischen Regierung des Oberst Beck den Rücken stärkte, weil man an der Themse das europäische Gleichgewicht durch eine deutsche Hegemonie gestört sah. So empfand man weder in London noch in Paris Skrupel, mit der nicht minder totalitären Sowjetunion zu verhandeln, um im Falle einer europäischen Auseinandersetzung zwischen dem Reich und Polen eine zweite Front verwirklichen zu können. Diese Absicht scheiterte vorrangig daran, daß Polen nicht bereit war, den sowjetischen Truppen ein Durchmarschrecht durch Polen zu gestatten. Aber Stalin dürfte überdies grundsätzlich andere Überlegungen gehabt haben. So erklärte er in einer vielbeachteten Rede unmißverständlich, die Sowjetunion habe „nicht die Absicht, für die Kapitalisten die Kastanien aus dem Feuer zu holen".

Außenminister Molotow bemerkte in einer Unterredung mit dem deutschen Botschafter, ob wohl der deutsche Außenminister bereit sei, zu einem Gespräch nach Moskau zu kommen. Es bedarf keines Hinweises, daß beide Seiten, Berlin und Moskau, dieses heikle Thema sehr delikat behandelten, wollte sie doch niemand eine Blöße geben.

Fragt man nach Stalins Motiven, so dürfte es ihm zunächst um die Ausschaltung Polens und die Rückgewinnung jener Gebiete gegangen sein, die Polen einst unter Marschall Pilsudski der jungen Sowjetmacht weggenommen hatte. Hitler erblickte in der Möglichkeit eines Vertragsabschlusses mit der Sowjetunion die Chance, keine zweite Front riskieren zu müs-

sen, und kalkulierte vielleicht auch ein, es werde möglich sein, die Wiedergewinnung Danzigs, des polnischen Korridors und eine Korrektur der Grenze in Oberschlesien auf dem Verhandlungswege zu erreichen. Handelte es sich hierbei doch um Ziele, die Reichsaußenminister Gustav Stresemann bereits 1925 als wesentliche Aufgaben seiner Politik bezeichnet hatte. Hatte doch noch im Juli 1938 der polnische Außenminister Beck dem Danziger Hochkommissar Burckhardt gegenüber geäußert, die „hybride Gründung der Freien Stadt Danzig (habe) 1918 mit der Absicht stattgefunden, zwischen Polen und Deutschland dauernde Unstimmigkeit zu schaffen". Sollte man hieraus eine Einsicht zu friedlichen Verhandlungen gefolgert haben, so war hiervon keine Rede mehr, nachdem die britische Regierung ein Jahr später Polen die bekannte Blanko-Vollmacht erteilt hatte.

Stalins Kalkül war, über Polen das Reich in einen Krieg mit den Westmächten zu verwickeln, wobei er glaubte abwarten zu können, bis die „kapitalistischen Staaten sich gegenseitig" zerfleischt hatten. Durch den Vertrag glaubte der Kreml in eine vorteilhafte Position zu gelangen: Würde das Deutsche Reich gewinnen, so war man mit Berlin verbündet und konnte seinen Nutzen hieraus ziehen. Würde sich dagegen das Kriegsglück auf die Seite der Westalliierten neigen, so hatte er immer noch die Möglichkeit, dorthin neue Fäden (die überdies nie abgerissen waren) zu knüpfen.

„Einer muß immer verlieren!" Diese nüchterne Tatsache verstand Stalin zu nutzen. Mit dem geschickten Schachzug des Vertrages vom 23. August 1939 wurde das Ringen um Europa ausgelöst, das, obwohl die Waffen schweigen, auch heute noch keineswegs beendet ist. Heute sitzen sich bei dem Schachspiel um Europa nicht mehr Hitler und Stalin, sondern die Supermächte in Ost und West gegenüber.

Sicherheitspolitik:

SALT II — Vertrag ist nur Richtlinie

Unterscheidung Feind und Freund als Aktion und Reaktion unter Verbündeten

Wir registrieren heute die Folge einer Epoche deutscher Sicherheitspolitik, in der das Gefühl für die Bedrohung des Friedens systematisch abgebaut worden ist. Von vielen Seiten wird auch heute empfohlen, Feindbilder zu vermeiden. Andere Staaten sollen nicht mehr als eine Bedrohung für die eigene Sicherheit empfunden werden. Diese Feststellung traf der Bundestagsabgeordnete Dr. Hans Stercken und führte weiter aus:

Je höher der Grad an Demokratie und damit die Achtung der Menschenrechte wächst, um so weniger können andere Staaten als Bedrohung empfunden werden. Demgegenüber müssen sich Staaten mit uniformen Gesellschaftssystemen sagen lassen, daß sie demokratischen Pluralismus verhindern und damit auch geringere Gewähr dafür bieten, daß in diesen Ländern das Volk für einen universalen Frieden eintreten kann.

Staaten mit weltrevolutionären Zielen müssen deshalb als eine Bedrohung für die äußere und innere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und des westlichen Bündnisses verstanden werden, wenn auch diese Staaten ihr militärisches Gewicht nicht nur für militärische Zielsetzungen einsetzen.



„Aber nein, mein Junge — was sollen wir denn mit zwei?"

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

In der Nachrüstungsdebatte haben viele Menschen resigniert und mit dem Argument aufgewartet, daß gegenüber starken militärischen Kräften eine Gegenwehr sinnlos sei. Die Drohkulisse hatte gewirkt und sie wird es in neuerlichen Situationen immer wieder, wenn die pluralistische Demokratie zur Auseinandersetzung mit einer homogenen Doktrin herausgefordert wird.

In unseren Tagen ist die Feststellung verblüffend, daß nicht die sowjetischen Verletzungen des SALT-II-Abkommens die Öffentlichkeit beschäftigen, sondern die amerikanische Drohung, diesem nie unterzeichneten Abkommen nicht weiter zu folgen, falls sich die Sowjetunion nicht weiter an diese grundsätzliche Vereinbarung gebunden fühlt. Der SALT-II-Vertrag war nie ratifiziert worden, doch hatten sich glücklicherweise beide Seiten zunächst an ihn gehalten.

Eine logisch argumentierende Politik hätte daher schon vor geraumer Zeit heftige Bedenken gegen die sowjetischen Verstöße gegen das SALT-II-Abkommen und den ABM-Vertrag anmelden müssen. Davon ist aber nicht die Rede. Ziel der Kritik sind die amerikanischen Verbündeten, die erklären, daß sie sich an solche Abkommen nicht mehr gebunden fühlen, wenn sich die Sowjets nicht wieder an diese Vereinbarungen halten. Was helfen große Zukunftsvisionen, wenn die getroffenen Vereinbarungen nicht eingehalten werden?

Nach dem erfolglosen Verlauf der KSZE-Konferenz von Ottawa und nach den Beratungen über die Menschenrechte in Bern wären auch kleine Fortschritte wünschenswert gewesen. Übrigens hat die 6. KSZE-Parlamentarierkonferenz der Interparlamentarischen Union die in Bern erzielten Übereinkünfte übernommen und ihnen zugestimmt.

Doch auch hier wurden nicht die Sowjets verantwortlich gemacht, die derartige Vereinbarungen nicht mit praktischen Konsequenzen versehen, sondern die Amerikaner, die Handfesteres etwa auch zum Schutz der in der Sowjetunion lebenden Juden erreichen wollten.

Sind wir nicht als besonders Betroffene im Herzen Europas letztlich auch enttäuscht, daß uns der große Durchbruch versagt bleibt und daß wir uns mit vielen Beiläufigkeiten zufriedengeben, die oft nicht einmal in die Wirklichkeit umgesetzt werden können? Wir nehmen das Schicksal der Deutschen in Osteuropa schon als etwas Unabweisbares hin, während sich eine andere Großmacht fragt, ob trotz der Verweigerung elementarster Menschenrechte weiterhin der Eindruck vermittelt werden darf, als seien wir mitten in einem erfreulichen und positiven Wandel begriffen.

Dies sind keine Argumente gegen die Fortsetzung eines vertieften Dialogs. Dies ist nur eine Mahnung zur Nüchternheit, um nicht zu vergessen, wo Recht und Gerechtigkeit verweigert werden und wo die Ursache für all das liegt, was im Westen auf unterschiedliche Weise hingenommen oder zurückgewiesen wird.

Oft hat man den Eindruck, als trage derjenige die Verantwortung, der sich Vertragsbruch nicht gefallen läßt, und als sei derjenige außerhalb jeder Kritik zu stellen, der sich konstant weigert, Vereinbartes durchzuführen, sei es im Bereich der Menschenrechte, sei es in der Frage des ABM-Vertrages oder der SALT-II-Vereinbarungen.

Die deutsche Politik muß sich weiterhin an Gegebenheiten und Erfahrungen orientieren. Wir müssen zu diesem Zweck immer wieder mit unseren Verbündeten über angemessene Aktionen und Reaktionen verhandeln. Dabei wird es sicher auch zu unterschiedlichen Auffassungen kommen. Doch gerade dann muß deutlich werden, daß es um die gleiche Sache geht, nämlich um die Sicherung der Rechte und Freiheiten einer westlichen Wertegemeinschaft und um den Schutz vor einem Regime, das weiterhin die Weltrevolution auf seine Fahne geschrieben hat. Wir tun daher gut daran, viel Kraft in die Fortsetzung eines ständigen Dialogs mit unseren Verbündeten, insbesondere den Vereinigten Staaten, zu investieren. Die Bedrohung kommt nicht von unseren Verbündeten, sondern wird durch die Mächte verursacht, bei denen der Staat die Menschen und nicht die Menschen den Staat beherrschen.

Kirche:

Der „schwarze Tag" in Brokdorf

Bekennende Gemeinschaft verurteilt demonstrierende Geistliche

Als untragbar hat der Vorsitzende der nordelbischen Kirchenleitung, Bischof Ulrich Wilckens (Lübeck), die Beteiligung mehrerer Pastoren an einer Sitzblockade gegen das Atomkraftwerk in Brokdorf am 6. August bezeichnet. Er erklärte dazu, gerade in einer Situation, in der die Kirche zur Verständigungsbereitschaft aller Verantwortlichen beitragen müsse, hätten die Pastoren „durch eine Blockadeaktion die Gesprächsmöglichkeiten als abgeschnitten dargestellt". Außerdem trügen solche Aktionen öffentlicher Nötigung zu einer Auflösung des Rechtsbewußtseins bei. Kritisch wandte sich Wilckens auch gegen den Aufruf der Geistlichen zu der Aktion, in dem gefordert wurde, ein Signal zu weiterem „vielfältigen Widerstand gegen den Atomstaat" zu geben: „Gerade Pastoren dürfen sich eine solche Militanz der Sprache nicht leisten, die die gegenwärtigen Konfrontationen nur noch verstärkt." Gleichzeitig plädierte Wilckens für ein neues eindringliches Gespräch aller Verantwortungsträger über die Frage der weiteren Energiepolitik. Zuvor hatte er die Pastoren in einem Brief gebeten, auf die Aktion zu verzichten.

Bestürzt und enttäuscht über das Vorgehen der Geistlichen äußerte sich die nordelbische Bekennende Gemeinschaft. Einer ihrer Sprecher, der Itzehoer Pastor Jens Motschmann, bezeichnete den 6. August als „schwarzen Tag in der Geschichte der jungen nordelbischen Kirche". Die Bekennende Gemeinschaft war Anfang letzten Jahres unter anderem aus Protest gegen einseitige politische Aktionen von kirchlichen Amtsträgern entstanden. Daraufhin kam es zu einer Sondersynode der nordelbischen Kirche im Juli letzten Jahres in Rendsburg, die sich auf einen Aufruf einigte, das kirchliche Amt nicht für politische Tagesfragen zu mißbrauchen. Wie Motschmann sagte, zeige die Brokdorfer Aktion, „daß Amtsträger dieser Kirche gar nicht daran denken, den mühsam erreichten Konsens von Rendsburg zu beherzigen". Weiter fragte er: „Wie soll innerhalb einer Kirche noch ein sinnvolles Gespräch stattfinden, wenn von vornherein nicht mehr der Kraft des Wortes vertraut wird und wenn einige statt dessen den Weg vom legalen Protest zur illegalen Gewalt in Form von Blockaden beschreiten?"

Einer der Teilnehmer der Blockade, der Hamburger Pastor Hans-Jürgen Benedict — an ihn hatte Wilckens seine Bitte gerichtet — rechtfertigte die Beteiligung der Pastoren. Wie er meinte, habe man den „Konsens von Rendsburg" zwar belastet, aber nicht gebrochen. Nach seiner Ansicht sind die Folgen der Atomtechnologie nicht mit dem christlichen Glauben zu vereinbaren. Deshalb sei man „zum Handeln gefordert". Es habe die Beteiligten geschmerzt, dem Bischof „antworten zu müssen: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen".

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Sanktionen:

Der südafrikanische Bumerang

Unübersehbare wirtschaftliche Folgen für die westliche Handelsbilanz

Südafrika bereitet sich auf Sanktionen vor — und auf die Umwälzung der Strukturen regionaler Zusammenarbeit. Die Auswirkungen umfassender westlicher Sanktionen gegen die Republik Südafrika wären nicht nur auf Südafrika begrenzt. Auch nur teilweise Sanktionen würden das Handelssystem und die freie Marktwirtschaft tiefgreifend verändern. Obwohl die Folgen schwer vorhersehbar sind, werden Handels- und Transportverbindungen, Arbeitsverhältnisse und die Zusammenarbeit auf technologischem Gebiet untergraben. Deren Aufbau dauerte Jahrzehnte und überstand die politischen und ideologischen Unterschiede zwischen Südafrika und seinen Nachbarn.

Es ist also höchst fraglich, ob die drohende Einführung „kapitalistischer" Zwangsmaßnahmen zur Unterstützung kurzfristiger Anti-Apartheidspolitik eine kluge politische Maßnahme ist. Vielleicht wirken sich die Sanktionen verheerend auf die ökonomischen und politischen Interessen des Westens in einer der wirtschaftlich gesehen vielversprechendsten Regionen der Dritten Welt aus. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß in Afrika einmal mutwillig zerstörte marktwirtschaftliche Strukturen nie wieder in ihrer frühen Effektivität hergestellt werden können. In Südafrika würde dies, selbst nach einem Abbau der Rassentrennung, nicht anders sein.

Der Westen würde seine kurzfristigen politischen Ziele auf Kosten der langfristigen ökonomischen Interessen der direkt betroffenen Menschen und Länder verwirklichen. Der Lebensunterhalt von etwa 4,5 Millionen Schwarzen in den Nachbarstaaten Südafrikas wäre gefährdet. Denn diese Menschen sind auf die Überweisungen der mehr als eine Million Gastarbeiter in Südafrika angewiesen.

Nicht alle protektionistischen Maßnahmen, die Südafrika gegen den Westen ergreifen könnte, haben direkte Auswirkungen auf das wirtschaftliche und soziale Geflecht der schwarzen Nachbarstaaten, sicher aber auf die Wirtschaftsinteressen des Westens. Südafrika besitzt strategisch wichtige Mineralien, auf die der Westen für seine Technologien und Verteidigung nicht verzichten kann. Die Versorgungslage für Metalle der Platin-Gruppe ist äußerst gespannt.

Nach Informationen des US-Handelsministeriums würde Rhodium durch einen Lieferstopp Südafrikas an den Westen um ein Drittel (bis zu 2000 US-Dollar) teurer, und der Westen würde von sowjetischen Lieferungen abhängig. Die UdSSR könnte nicht einmal die amerikanische Nachfrage decken, würde aber selbst profitieren: Südafrikanisches Rhodium zu Vorzugspreisen zur Deckung des sowjetischen Bedarfes kaufen und dem Westen eigene Bestände zu Höchstpreisen verkaufen. Rhodium ist wichtiger Bestandteil der Katalysatoren umweltfreundlicher Autos. Sein Preis stieg von 470 Dollar 1984 auf gegenwärtig weit über 1000 Dollar pro Unze. Wenn 1988 in Europa Katalysatoren eingeführt werden, werden pro Jahr 8000 Unzen zusätzlich benötigt. Südafrika muß nicht seine Muskeln spielen lassen und alle Bodenschätze vom Markt nehmen, um westlichen Unternehmen auf dem Handels- und Industriesektor Probleme zu bereiten.

Aber bevor sich Südafrika zu diesen Maßnahmen gegen seine traditionellen westlichen Handelspartner entschließen wird, werden Sanktionen bei dem Rest der südafrikanischen Staaten bereits zu irreparablen Schäden ihrer bis dahin gut funktionierenden Handelsverbindungen geführt haben — und zu anhaltenden Schäden der politischen und strategischen Interessen des Westens in der Region.

Angesichts dieser Auswirkungen ist die eindeutige Haltung der Bundesregierung gegen Sanktionen die einzig mögliche. Sie wird den Interessen des Westens und des südlichen Afrikas gerecht.

Zeitzeugen berichten:

Der Pakt von 1939

Wie die Sowjetunion die Einigung von Stalin und Hitler erlebt

VON HARRY POLEY

Auch wenn ein militärischer Zusammenstoß in Europa nicht vermieden werden kann, wird das Ausmaß eines solchen Krieges begrenzt sein. Nur die Vorkämpfer eines allgemeinen Krieges in Europa könnten damit unzufrieden sein ... Die sowjetisch-deutsche Übereinkunft ist in der anglo-französischen und in der amerikanischen Presse und besonders in einigen ‚sozialistischen' Blättern heftig attackiert worden ... Besonders scharf waren die Ausfälle französischer und englischer Sozialistenführer gegen das Abkommen ... Diese Leute sind der festen Meinung, daß die Sowjetunion auf der Seite Englands und Frankreichs gegen Deutschland kämpfen sollte. Man kann sich fragen, ob diese Kriegshetzer nicht den Verstand verloren haben. Wenn diese Herren unbedingt wünschen, in den Krieg zu ziehen, gut, dann sollen sie alleine gehen, ohne die Sowjetunion. Wir werden sehen, was für Helden sie abgeben werden (Gelächter und Beifall)."

Mit diesen Worten begründete der damalige sowjetische Außenminister Wjatscheslaw Molotow den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 in seiner Rede vor dem Obersten Sowjet am 31. August. Seine Ausführungen zu diesem Vertrag hatte Molotow mit den Worten eingeleitet: „Der 23. August, an dem der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt unterzeichnet wurde, muß als Datum von großer historischer Bedeutung betrachtet werden. Bis vor kurzem waren die Sowjetunion und Deutschland im Bereich der Außenpolitik Feinde. Heute hat sich die Lage geändert, und wir haben aufgehört, Feinde zu sein."

Der Pakt wurde von den Deputierten des Obersten Sowjets einstimmig ratifiziert. Was diesen und der Öffentlichkeit nicht bekannt war, war ein „Geheimes Zusatzprotokoll", mit dem die vertragschließenden Parteien für den Fall ‚territorial-politischer Umgestaltungen" in Osteuropa die Abgrenzung „der beiderseitigen Interessensphären" vereinbart hatten. Dem deutsch-sowjetischen Pakt waren seit dem 12. August Verhandlungen einer französisch-britischen Militärmission mit der sowjetischen Militärführung vorausgegangen, die seitens der beiden Westmächte zum Ziele hatten, eine sowjetisch-anglo-französische Kriegskoalition gegen das Reich zustande zu bringen. Als die westliche Militärmission den Sowjets nicht das Einverständnis Warschaus zu Operationen der Roten Armee auf polnischem Territorium zusagen konnte, brachen die Sowjets die Verhandlungen am 22. August ab.

Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt ist bisher eingehend von diplomatischen und außenpolitischen Gesichtspunkten aus betrachtet, analysiert und unterschiedlich interpretiert worden. Mit seinem jetzt in der Serie „Europäische Zeitzeugen" im Herder-Verlag erschienenen Band 1280 „Der Schock des Hitler-Stalin-Paktes" (224 Seiten, 12,90 DM) bringt Wolfgang Leonhard eine Zusammenfassung von Mitteilungen, Erinnerungen und Notizen von Kommunisten und deren Sympathisanten aus der UdSSR, aus Europa und den USA, die einen interessanten Einblick in die damalige Geistesverfassung jener Antifaschisten gewährt.

Der Verfasser ist selbst Zeitzeuge aus erster Hand. Als Vierzehnjähriger war er 1935 mit seiner Mutter, einer überzeugten Kommunistin, von Wien aus in die UdSSR gekommen. Dem Studium in Moskau 1940 und später in Karaganda folgte eine Ausbildung an der Komintern-Schule, der wichtigsten ideologisch-politischen Ausbildungsstätte für ausländische Kommunisten. 1943, mit 22 Jahren, war er in Moskau für das berüchtigte „Nationalkomitee Freies Deutschland" tätig. Im Mai 1945 mit der „Gruppe Ulbricht" nach Berlin eingeflogen, war Leonhard bis 1947 Mitarbeiter der Abteilung Agitation und Propaganda des ZK der SED, anschließend Lehrer an der Parteihochschule „Karl Marx". 1949 aus der sowjetischen Besatzungszone nach Jugoslawien geflohen, lebt er seit 1950 in der Bundesrepublik und lehrt sporadisch an der Yale-Universität, New Haven. Sein 1955 erschienenes Buch „Die Revolution entläßt ihre Kinder" erregte einiges Aufsehen. Es folgten weitere Veröffentlichungen über den Kommunismus bis hin zu der hier rezensierten Arbeit.

Es ist nicht ohne Reiz zu lesen, wie nach Abschluß des Paktes überzeugte Kommunisten ihr durch ideologische Scheuklappen beschränktes Weltbild im Herbst 1939 mit der Staatspolitik ihres Sowjetvaterlandes in Einklang zu bringen versuchten. Glaubensüberzeugungen gerieten ins Wanken, es schien so, als hätte es nie den Todfeind „Faschismus" gegeben. Dieser Begriff verschwand aus den offiziellen Verlautbarungen ebenso wie der der „Nazis", man sprach sachlich von der NSDAP. Hatte doch Molotow nach dem Einmarsch der Roten Armee in Polen am 17. September in einer Rede vor dem Obersten Sowjet am 31. Oktober eine weitere Neuorientierung seines Landes zugunsten des Reiches bekanntgegeben. Er meinte, „daß in den letzten Monaten Begriffe wie ‚Angriff' und ‚Angreifer' einen neuen Sinn erhalten haben. Wir können uns dieser Begriffe heute nicht mehr im gleichen Sinn wie vor etwa drei oder vier Monaten bedienen. Jetzt erstrebt Deutschland den Frieden, während England und Frankreich dafür sind, den Krieg fortzusetzen. Wie Sie sehen, haben sich also die Rollen gewechselt ... So hat die britische Regierung proklamiert, daß der Krieg gegen Deutschland nicht mehr oder weniger als die Vernichtung des Hitlerismus zum Ziel habe. Daraus ergibt sich, daß sowohl in England wie in Frankreich die Befürworter des Krieges gegen Deutschland eine Art weltanschaulichen Krieg nach der Art der alten Religionskriege erklärt haben ... Die nationalsozialistische Weltanschauung kann, wie jedes andere Weltanschauungssystem, unterstützt oder abgelehnt werden. Jedermann wird aber begreifen, daß man eine Weltanschauung nicht durch Gewalt vernichtet. Deshalb ist es unsinnig und sogar verbrecherisch, einen solchen Krieg zur Vernichtung des Hitlerismus zu führen, indem man ihm das Mäntelchen des Kampfes für die Demokratie anhängt".



Bei der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts: Die beiden Außenminister Ribbentrop und Molotow (sitzend) mit Stalin Foto Archiv

Leonhard hat eine ansehnliche Zahl zeitgenössischer Berichte wie auch Aussagen aus dem Gedächtnis her zusammengetragen. Neben der Wirkung des Nichtangriffspaktes auf die europäischen kommunistischen Parteien sind hier die Reaktionen der deutschen kommunistischen und sozialdemokratischen Emigration bemerkenswert. Heinz Kühn, nach dem Kriege zeitweiliger Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen, der 1939 als Emigrant in Brüssel lebte, erinnert sich: „... wirkte der Pakt des ‚roten Vatikans' mit dem braunen Teufel wie Gotteslästerung. Es gab nicht nur einen tiefen Vertrauensverfall, sondern auch unter gläubigen Kommunisten menschliche Tragödien. Wie sollten sie auch begreifen, daß über Nacht das Wort Faschismus aus dem Wörterbuch des kommunistischen Funktionärs gestrichen war und daß nicht mehr Hitler, sondern die Westmächte Schuld am Kriege trügen?"

Vorbehalte wird man bei den Stellungnahmen solcher Funktionäre machen müssen, die nach dem Kriege in der SBZ/DDR zu Amt und Würden gekommen sind. Sie vertreten die heutige offizielle Moskauer Linie, wonach Stalin mit dem Pakt lediglich Zeit gewinnen wollte. Hierzu gehören mit nur in Nuancen abweichenden Aussagen Alexander Abusch ebenso wie Franz Dahlem, Karl Mewis wie Ewald Munschke, Wolfgang Abendroth wie schließlich auch nicht zuletzt der schon 1930 in Moskau geschulte Erich Honecker.

Ein Großteil der deutschen kommunistischen Führung residierte 1939 in Moskau. Diese Funktionäre, darunter Ernst Fischer und Herbert Wehner, bewohnten mit 600 anderen Parteiführern aus fast allen Ländern das Hotel Lux in Moskau. Fischers Ehefrau, die aus Teplitz-Schönau stammende, die linke Schickeria und ihren Ehemann ins kommunistische Lager gekommene Ruth von Mayenburg, beschreibt den Schock so: „Für uns blieb die Kreml-Uhr stehen. Bald aber siegte auch im eigenen Kopf die realpolitische Einsicht über die Verwirrung ... Das Land des Sozialismus mußte sich um jeden Preis aus dem Krieg heraushalten."

War es für die Deutschen eine „furchtbare Belastung", wie Herbert Wehner in seinen 1982 veröffentlichten Erinnerungen schreibt, so ging es bei den in sowjetischen Lagern und Gefängnissen einsitzenden deutschen Genossen um die nackte Existenz.

Eindrucksvoll schildert Margarete Buber-Neumann, aktive Funktionärin und „ein gläubiges Mitglied der Kommunistischen Partei", ihr Schicksal von ihrer Verhaftung im Juli 1938 und Verurteilung zu fünf Jahren Besserungs-Arbeitslager bis zu ihrer Überstellung durch das NKWD an den deutschen Sicherheitsdienst in Brest-Litowsk. Sie schildert die Übergabe: „Alle Gesichter wurden gleich starr und unbeweglich vor Angst. Wir standen und blickten über diese Eisenbahnbrücke, die die Grenze bildete zwischen dem von den Deutschen besetzten Polen und dem von den Russen okkupierten Teil. Über die Brücke kam ein Soldat langsam auf uns zu. Als er sich näherte, erkannte ich die Soldatenmütze der SS. Der NKWD-Offizier und der von der SS hoben grüßend die Hand an die Mütze. Aus einer hellbraunen länglichen Ledertasche zog der NKWD-Offizier eine Liste ... Welche Namen er herunterlas, hörte ich nicht. Irgendwann vernahm ich ‚Buber-Nejman'."

Margarete Buber-Neumann blieb bis zum Kriegsende im Konzentrationslager Ravensbrück. Ihr Ehemann Heinz Neumann war seit 1922 KPD-Funktionär und bestimmte als Mitglied des Zentralkomitees 1929—1932, als Chefredakteur des Parteiorgans „Rote Fahne" und als MdR zusammen mit Thälmann und Remmele maßgebend den Kurs der Partei. Nach Fraktionskämpfen 1932 aller Ämter enthoben, lebte er seit 1935 in Moskau, wo er am 27. 4. 1937 verhaftet wurde. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Wie ihm war es in den Jahren vor dem Pakt Tausenden von führenden Kommunisten ergangen. In den Schauprozessen wurde nicht nur die alte Garde der Weltrevolution aus Lenins Zeiten, sondern auch die militärische Führung um Marschall Tuchatschewski und mit ihm die höhere Generalität der Roten Armee liquidiert. Weder diese Blutorgie der dreißiger Jahre noch die Schockwellen, die der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt in den Führungskadern der kommunistischen Weltbewegung auslöste, haben den Lauf der Geschichte und das Machtgefüge des Sowjetimperiums entscheidend beeinflußt. Der im Bündnis mit den Westmächten erkämpfte Sieg hat die Fundamente des Sowjetstaates — bis auf weiteres jedenfalls — gefestigt. Insofern sind die Äußerungen der Betroffenheit und Verzweiflung der in Leonhards Buch zu Worte gekommenen Antifaschisten für die Geschichtsschreibung nicht von großem Belang. Dennoch handelt es sich um kein überflüssiges Buch. Es läßt die Fragwürdigkeit des Denkens in den Kategorien ideologischer Dogmatik erkennen. Viele haben aus dieser mühsam erworbenen Erkenntnis für sich die Konsequenzen gezogen. Einer von ihnen ist der Altkommunist und als Schriftsteller Begründer der zweifelhaften „Gruppe 47" Hans Werner Richter. Was hatte er angesichts der Schauprozesse in Moskau schon verdrängen müssen. Die halbe Generalität der Roten Armee mit Tuchatschewski an der Spitze feige Verräter? Bucharin erschossen? Die Selbstanklagen bei den Prozessen, die Selbstbeschuldigungen und die Sprache — Schakale, Scheusale, widerliche Hunde, Bestien im Schafspelz — und dies von alten Bolschewiki, die für die Idee des Sozialismus ein halbes Jahrhundert gekämpft hatten?

„Aber ich verbrannte in der darauf folgenden Nacht die Parteibücher einer ganzen Ortsgruppe, die ein Freund, unter ständiger Gefahr für seine eigene Sicherheit, aufbewahrt hatte; ich verbrannte sie im Wald und vergrub auch noch die Asche, um sicher zu sein, daß sie nicht gefunden würde. Es war mein endgültiger Abschied von der Kommunistischen Partei, zu der es jetzt keine Rückkehr mehr geben konnte."

Hierzu meint Wolfgang Leonhard, der erst neunzehn Jahre später seine Führungsposition in der DDR aufgab: „Das Ziel, die Idee des Sozialismus, war über Nacht zu einer Illusion geworden, zu einer sehr fernen Hoffnung, die vielleicht in Jahrhunderten einmal Wirklichkeit werden könnte."

Nichtangriffspakt

zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Die Deutsche Regierung und die Regierung der Union der SSR, geleitet von dem Wunsche, die Sache des Friedens zwischen Deutschland und der UdSSR zu festigen, und ausgehend von den grundlegenden Bestimmungen des Neutralitätsvertrages, der im April 1926 zwischen Deutschland und der UdSSR geschlossen wurde, sind zu nachstehender Vereinbarung gelangt:

Artikel 1

Die beiden vertragschließenden Teile verpflichten sich, sich jeden Gewaltaktes, jeder aggressiven Handlung und jeden Angriffs gegeneinander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten zu enthalten.

Artikel 2

Falls einer der vertragschließenden Teile Gegenstand kriegerischer Handlungen seitens einer dritten Macht werden sollte, wird der andere vertragschließende Teil in keiner Form diese dritte Macht unterstützen.

Artikel 3

Die Regierungen der beiden vertragschließenden Teile werden künftig fortlaufend mit Konsultationen in Fühlung miteinander bleiben, um sich gegenseitig über Fragen zu informieren, die ihre gemeinsamen Interessen berühren.

Artikel 4

Keiner der beiden vertragschließenden Teile wird sich an irgendeiner Machtgruppierung beteiligen, die sich mittelbar oder unmittelbar gegen den anderen Teil richtet.

Artikel 5

Falls Streitigkeiten oder Konflikte zwischen den vertragschließenden Teilen über Fragen dieser oder jener Art entstehen sollten, werden beide Teile diese Streitigkeiten oder Konflikte ausschließlich auf dem Wege freundschaftlichen Meinungsaustausches oder, nötigenfalls, durch Schlichtungskommissionen bereinigen.

Artikel 6

Der gegenwärtige Vertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen mit der Maßgabe, daß, soweit nicht einer der vertragschließenden Teile ihn ein Jahr vor Ablauf dieser Frist kündigt, die Dauer der Wirksamkeit dieses Vertrages automatisch für weitere fünf Jahre als verlängert gilt.

Artikel 7

Der gegenwärtige Vertrag soll innerhalb möglichst kurzer Frist ratifiziert werden. Die Ratifizierungsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und russischer Sprache.
Moskau, am 23. August 1939.

Für die Deutsche Reichsregierung
gez. Ribbentrop
In Vollmacht der Regierung der UdSSR
gez. Molotow

Deutsche Teilung:

DDR-Sondermarke zu Sonderverhältnis

Seit langem ist bekannt, daß die DDR-Regierung versucht, den Status quo zu festigen, und die vergeblichen Versuche der Bundesregierung, diesen abzuschaffen, untergräbt. Hier sei an den Versuch erinnert, bei den Kontrollen, die entgegen dem Viermächteabkommen an der Sektorengrenze stattfinden, selbst für Diplomaten die Paßpflicht einzuführen. Oder die Tatsache, daß die SED-Führung auf dem DDR-Flughafen Schönefeld für Tausende von Asylbewerbern die Tür nach West-Berlin offenhält. Eine freundliche Einladung ist das doch, oder?

Genauso muß in diesem Zusammenhang die Ernsthaftigkeit der Behandlung der Städtepartnerschaften in Frage gestellt werden. Bestehendes Beispiel hierfür ist das Verhältnis Eisenhüttenstadt — Saarlouis, bei welchem jedoch berechtigte Zweifel bestehen, ob es je mit Leben erfüllt sein wird. Denn das Interesse der DDR an solchen Städtepartnerschaften, die ein Zeichen zwischenmenschlicher Beziehungen sein sollten und ein Beispiel dafür, daß auf der anderen Seite der Mauer auch Deutsche leben, die deutsch sprechen und deutsche Kultur ihr eigen nennen, ist wohl schon aus oben genanntem Grund nicht gegeben. Dies zeigt einmal mehr die Uneinsichtigkeit und die fehlende Bereitschaft der SED-Spitze, auf den Freiheitswillen ihrer Bevölkerung einzugehen.

Erneut machte die DDR-Regierung ihrem Ruf, alles für die Erhaltung des Status quo nur Mögliche zu tun, alle Ehre. Konnte man doch vernehmen, daß die SED-Führung am 5. August anläßlich des „Jubiläums" der Berliner Mauer eine Sondermarke veröffentlichte, die so manchen Bundesbürger auf die Barrikaden brachte. Friedrich Bohl, Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, erklärte dazu, die Ausgabe dieser Briefmarke könne nicht mehr an Perversität übertroffen werden. Grund dafür ist der aufsehenerregende Aufdruck: „25 Jahre antifaschistischer Schutzwall". Wird doch hier der Bundesbürger des Faschismus bezichtigt, oder zumindest wird dafür Sorge getragen, daß diesem ein solcher Geruch anhaftet. Wer solche „Mauermarken" herausgibt, zeigt nicht gerade Bereitschaft zu Dialog, Gespräch und zur Begegnung.

Auch in Erinnerung an den Fall Meissner, der mit einem Kaufhausdiebstahl begann und fast in einer Stasi-Affäre endete, muß man sich fragen, wie all diese Anstrengungen von seiten der DDR-Führung zu bewerten sind. Sie sind Brandmale eines gestörten innerdeutschen Verhältnisses, das uns nicht nur durch die Mauer jeden Tag ins Gedächtnis gerufen wird. Deswegen muß es oberste Pflicht der Bundesregierung sein, in Hinsicht auf das deutsch-deutsche Verhältnis, sich von dem Wiedervereinigungsgebot nicht abbringen zu lassen. Dazu gehört auch jeder Versuch, das Verhältnis zwischen Bundesbürgern und Mitteldeutschen zu kräftigen. Das wichtigste Ziel für die deutsche und der Freiheit verpflichteten Politik sollte sein, daß diese Mauer eines Tages fällt.

Gregor Heinrich

Sowjetunion:

Verbesserungsbedürftiges Sowjetsystem

Moskauer Universitätsprofessor unterstützt die „neue Dynamik" Gorbatschows

Vor Gästen aus ganz Süddeutschland und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) hielt der sowjetrussische Historiker und Politologe, Prof. Dr. Wadim Jerusalimski von der Moskauer Lomonossow-Universität, einen Vortrag über „Die Weiterentwicklung der sozialen und demokratischen Grundlagen der sowjetischen Gesellschaft in der gegenwärtigen Etappe".

Darin zog er eingangs ein Resümee der bisherigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Errungenschaften der Sowjetunion, ohne mit Kritik an einzelnen Mängeln und Fehlentwicklungen hinter dem Berg zu halten.

So konstatierte er eine verbreitete Stagnation der ökonomischen Entwicklungen in den letzten zwei Jahrzehnten und bemängelte die weitgehende Passivität vieler Funktionsträger von Staat und Partei, die zum Teil auch die Verbindung zur Basis verloren hätten bzw. die Eigeninitiative der Werktätigen durch eine Überflutung von papiernen Instruktionen und Verordnungen empfindlich hemmten. Verstärkt würden diese Hemmnisse noch durch die durchschnittliche Überalterung vieler Funktionäre in entscheidenden Schlüsselstellungen.

Dazu kämen noch die gegebenen Schwierigkeiten, daß zwischen 40 und 60 Prozent der Schwerarbeit in Industrie, Baugewerbe und Landwirtschaft immer noch von Hand geleistet werden müßten, was den ökonomischen Fortschritt ebenfalls empfindlich beeinträchtige. Schließlich seien auch bestimmte objektive Erfordernisse aus ideologischer Voreingenommenheit nicht klar erkannt worden, bilanzierte der Sowjetprofessor.

Mit dem Amtsantritt Generalsekretär Gorbatschows vor rund zwei Jahren habe sich jedoch ein „neues politisches Denken und eine neue politische Mentalität" Bahn gebrochen und verspreche eine grundlegende Abkehr von den Fehlern der Vergangenheit, meinte Jerusalimski. Davon zeugten seiner Meinung nach nicht nur die einschlägigen Beschlüsse von Partei und Zentralkomitee der letzten beiden Jahre, sondern auch die zahlreichen Ablösungen von „überholten" Amtswaltern in Staat und Partei. An die Stelle bürokratischen Dirigismus trete nunmehr die Förderung der Eigeninitiative bis hin zur eröffneten Möglichkeit, private Familienbetriebe zu gründen und den Lohn fortan am Wert des erwirtschafteten Endprodukts auszurichten. Zugleich soll die Demokratie der sowjetischen Wirtschaftsgesellschaft durch die Wahl von Brigadieren und Betriebsleitern durch die Belegschaft aktiviert und fortentwickelt werden, begleitet von der Ausstattung dieser gewählten Führungspersönlichkeiten mit weitreichenden Eigenkompetenzen. Im übrigen sei es das Ziel dieser „neuen Dynamik", die bereits vorhandenen Gremien und „Volksforen" besser zu nutzen und die erforderliche Volksverbundenheit auf diese Weise Wirklichkeit werden zu lassen, um schließlich Lebensstandard und Wirtschaftsniveau der Sowjetunion bis zur Jahrhundertwende qualitativ spürbar zu heben.

Freilich, so räumte der ZFI-Referent ein, hänge die Erfüllung dieser Erwartungen in entscheidendem Maße von der künftigen außen- und rüstungspolitischen Entwicklung in der Welt, besonders von den amerikanisch-sowjetischen Beziehungen der nächsten Jahre, ab. Künstlich gedrosselter Handelsaustausch, Wirtschaftsembargos und Rüstungswettlauf könnten letztlich nicht ohne Auswirkungen auf die sowjetische Innen- und Außenpolitik bleiben, sondern machten entsprechende Reaktionen notwendig — wobei der Redner in erster Linie die Politik US-Präsident Reagans in das Visier seiner Kritik nahm und einschlägige Äußerungen zitierte.

Wenn man sich jedoch an die Perspektive Generalsekretär Gorbatschows halte, nach welcher „die Ganzheit der Menschheit nicht durch Ideologisierung in Frage gestellt" und „der Krieg nicht mehr als ein Mittel der Politik betrachtet werden" dürfe, so Wadim Jerusalimski, ließen sich sowohl die außenpolitischen Konfrontationen abbauen als auch die Zukunftsaussichten der Sowjetgesellschaft verwirklichen. Immerhin habe sich die neue Parteiführung auch die Aufgabe gestellt, der Sozialpolitik einen erheblich größeren Stellenwert als bisher zuzuweisen und für die Versorgung der Sowjetbürger ungleich mehr finanzielle Mittel als bislang zur Verfügung zu stellen.

Die Verwirklichung all dieser Vorhaben setze aber voraus, so schloß der ZFI-Referent, daß der Frieden in der Welt erhalten bleibe und das Wettrüsten ein alsbaldiges Ende finde.

Die anschließende Diskussion machte sehr schnell deutlich, daß die Ausführungen des Moskauer Politologen nicht nur auf Zustimmung gestoßen waren. Die zur Sprache gebrachten Einwände und Kritikpunkte reichten vom Vorhalt, Afghanistan gewaltsam besetzt zu haben und unterdrückt zu halten, bis zur Forderung, Freiheit und Menschenrechte in der Sowjetunion zuzulassen und auch den osteuropäischen Völkern das nationale Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, die Truppen aus Mittel- und Ostdeutschland abzuziehen und im Ostblock eine freiheitlich-pluralistische Gesellschaftsordnung zu ermöglichen. Alle Diskutanten betonten immer wieder, daß sie den Völkern der Sowjetunion die Erfüllung all der von Wadim Jerusalimski angeführten Verheißungen wünschten.

Unter den dialektisch geschickten Antworten des Moskauer Gastes fielen insbesondere zwei Bemerkungen auf, nämlich daß die proletarische Weltrevolution nicht ein beunruhigendes strategisches Ziel sowjetischer Außen- oder gar Machtpolitik sei, sondern nichts weiter als ein zwangsläufig eintretender Vorgang der Geschichte und daß die Vertretung der Interessen der Proletarierklasse für einen Kommunisten zwar eine überaus bedeutsame Aufgabe darstelle, das Überleben der Menschheit jedoch unbedingten Vorrang habe.

Eine Aussage Lenins, die nach der Deutung Wadim Jeruslimskis gerade in der heutigen Zeit der Hochrüstung und des „Gleichgewichts des Schreckens" eine ganz besondere Aktualität besitze.

Alfred Schickel

Wehrpflicht:

Die Berufsausbildung bei der Bundeswehr

Soldaten nutzen Berufsförderungs- und Berufsausbildungsmaßnahmen

Mehr als 80 000 Zeitsoldaten der Bundeswehr haben im Jahre 1985 während der Wehrdienstzeit — in ihrer Freizeit oder in den Abendstunden — Berufsförderungs- und Berufsausbildungsmaßnahmen genutzt. Davon haben mehr als 18 700 Soldaten auf Zeit schon parallel zu ihrer Dienstzeit eine Abschlußprüfung in einem anerkannten Ausbildungsberuf (z. B. Nachrichtengerätemechaniker/Funkelektroniker, Radio- und Fernsehtechniker, Fluggerätemechaniker, Kfz-Mechaniker, Koch, Bürokaufmann, Berufskraftfahrer, Fotograf), eine Fortbildungsprüfung (z. B. als Meister in Handwerk und Industrie) oder einer sonstigen Fachprüfung (z. B. in der Elektronik und in der Aluminium- oder Kunststoffbearbeitung, im Schweißen oder der Sprachausbildung) erfolgreich abgelegt.

Die Bundeswehr bietet ihren Soldaten auf Zeit über die Bundeswehrfachschulen und den Berufsförderungsdienst

- schulische Abschlüsse von der Fachschulreife bis zur allgemeinen Hochschulreife und
- berufliche Abschlüsse vom Gesellen bis zum Akademiker an.

Der Grad der Förderung ist abhängig von der Länge der Verpflichtungszeit.

Im Jahr 1985 hat der Berufsförderungsdienst der Bundeswehr für ausscheidende Soldaten auf Zeit mehr als 16 800 Fachausbildungen für nahezu alle Berufe bewilligt — vom Schweißer bis zum Diplomingenieur, vom Bürokaufmann bis zum Wirtschaftswissenschaftler.

Schwerpunkte der Ausbildungs- und Fortbildungsinteressen der Soldaten sind die Ziele der Meister, Techniker, kaufmännische Berufe, datenverarbeitende Berufe, Gesundheitsdienstberufe, Abschlüsse an Hoch- und Fachschulen — einschließlich Ingenieur — mit insgesamt mehr als 10 700 Bewilligungen.

Bis 1985 haben mehr als 15 200 Soldaten über die Berufsförderung eine Gesellenprüfung, mehr als 42 100 Soldaten eine Meisterprüfung im Handwerk abgelegt.

rd

Wie ANDERE es sehen:



„Achtung, ein neues Mitglied kommt!" Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Märtyrertod:

Brüsewitz — die Fackel von Zeitz

Vor zehn Jahren verbrannte sich der Pfarrer in seiner Heimatstadt

Am 22. August 1976 starb auf der Intensivstation des thüringischen Städtchens Zeitz der evangelische Pfarrer Oskar Brüsewitz — vier Tage, nachdem er sich auf dem Marktplatz seiner Heimatstadt mit Benzin übergossen und angezündet hatte. Aus Protest, wie ein mitgeführtes Plakat ausdrücklich sagte. Vier Tage, eine Zeit, während der die Bürger der DDR kein Sterbenswörtchen über die Fackel von Zeitz erfuhren — während der es aber auch kein anderes Thema gab. Die schon damals sämtlich westwärts gerichteten Fersehantennen sorgten dafür.

In dem Pfarrhaus, nur 100 Kilometer von Zeitz entfernt, dessen Gast der Berichterstatter während dieser Tage war, herrschte bedrücktes und erschrockenes Schweigen. Eine merkwürdige Mischung von Bewunderung, Erwartung und gleichzeitiger Resignation mündete in die Frage: Für wen hat dieser Bruder sich geopfert?

Der Termin war von Brüsewitz nicht zufällig gewählt. Genau acht Jahre vorher waren auch aus seiner Heimat Truppen zur Unterwerfung der Tschechoslowakei über das Erzgebirge in das Nachbarland einmarschiert — und dies wiederum noch nicht einmal 20 Jahre nach der Aneignung von Böhmen und Mähren durch Hitlers Truppen. „Von abnormaler Haltung distanziert" — so lautete die Überschrift einer Meldung des „Neuen Deutschland" vom 21. August 1976. Einen Selbstmordversuch, so hieß es da, habe der evangelische Pfarrer Oskar Brüsewitz unternommen. Genau Gleiches hatte das tschechoslowakische Parteiorgan Rude Pravo in Prag von dem Studenten Jan Palach geschrieben, der sich nach der Besetzung seiner Heimatstadt durch die sowjetischen Truppen öffentlich verbrannte. Brüsewitz, so fuhr das „Neue Deutschland" fort, sei „ein abnormal und krankhaft veranlagter Mensch" gewesen, dem man schon öfter einen Wechsel seines Amtes nahegelegt habe.

Diese öffentliche Schmähung, zum Zeitpunkt, da Brüsewitz noch lebte, bewies allen, wie ernst die DDR das Fanal von Zeitz nahm, statt es wie üblich mit Schweigen zu übergehen. Am Morgen nach seinem Tod, am 23. August, berichtete das „Neue Deutschland" auf Seite 2 auszugsweise von einem „Wort an die Gemeinden", das die Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen verfaßt hatte. Den ganzen Text brachte lediglich die „Neue Zeit", das Blatt der Ost-CDU. Er schwankte zwischen respektvoller Würdigung und entschiedener Ablehnung — ging aber mit keinem Wort auf die Schmähungen ein. Wie weit die halbe Distanzierung wirklich dem Herzen oder eher vorsichtiger Rücksichtnahme entsprang — wer will es ergründen.

„Er wollte mit dieser Tat auf Gott als den Herrn über unsere Welt hinweisen." So steht es in dem „Wort an die Gemeinden" der Magdeburger Kirchenleitung. Ein Zeuge Christi muß auch bereit sein, scheinbar Sinnloses zu tun, wenn anders die Widersinnigkeit seiner Zeit nicht mit sinnvollen Worten zur Sprache kommt. Eben dies befürchtete Brüsewitz: daß nach Jahrzehnten deutlichen Redens seiner Kirche ein gegenseitiges Wohlwollen öffentlich zelebriert wurde, das fundamentale Unterschiede verschwieg und damit der Lüge immer näher kam.

Hans Kanitz

Sowjetunion:

Pressekampagne zur Rettung der Jugend

Die große Furcht vor der ideologischen Subversion aus dem Westen

An den sowjetischen Hochschulen ist eine neue uniformartige Tracht erschienen: Eine Gruppe von Studenten, die sich „neue Philosophen" nennt, trägt Schirmmützen wie Lenin und einen langen weißen Schal um den Hals, als äußeres Zeichen der ideologischen Reinheit. „Für uns", so bekannte sich der „neue Philosoph" Dima kürzlich in der zentralen Jugendzeitung „Komsomolskaja Prawda", „ist der wissenschaftliche Kommunismus kein entfernter Traum und kein formaler Ritus, wie ihn die weniger seriösen Mitglieder des Komsomol praktizieren. Es geht vielmehr um eine Verhaltensregel."

Seit Anfang Juli läuft nicht nur in der „Komsomolskaja Prawda", sondern in allen Zeitungen und Zeitschriften eine Kampagne zur Rettung der Moral der Jugend. Unter dem Vorzeichen von Parteichef Michail Gorbatschows „Offenheit" werden meist negative Fälle geschildert.

Hier einige Beispiele: Andrei, ein Jugendlicher aus der Moldauischen Republik, mit hervorragendem Gymnasialabschluß, besteht brilliant die Aufnahmeprüfung an der Medizinischen Fakultät, trifft jedoch auf einen kranken Mönch in der Klinik. Der bekehrt ihn, Andrei gibt die Studien auf, geht ins Kloster, doch das harte Klosterleben mit den vielen Gebeten, der Arbeit, den Verpflichtungen wird ihm zuviel. Er tritt aus dem Kloster aus und „schmarotzt" seither im Elternhaus.

Maxim, Schüler im letzten Jahr der Dolmetscherschule, lehnt es ab, am wöchentlichen Pflichttag manuelle Arbeit zu leisten wie jeder Sowjetschüler, er schwänzt die „Subbotniks", die freiwilligen Arbeitstage am Wochenende, „dies paßt nicht zu meinem zukünftigen Beruf". Doch er drängelt sich, als einer der ersten in den Komsomol aufgenommen zu werden. Sohn eines hohen Moskauer Parteifunktionärs zu sein, so erklärt er klipp und klar, sei wichtiger als alles, „was man kennt und wen man kennt".

„Sowjetskaja Kultura" berichtet über Sascha, einen Jugendlichen aus einer russischen Kleinstadt, der als 18jähriger zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er ein 16jähriges Mädchen vergewaltigt hat. Bei seiner Verurteilung hatte er schon von zwei Minderjährigen zwei Kinder. In der Kleinstadt scheine Sex die einzige Freizeitbeschäftigung zu sein, berichtet die Zeitung. Unter 1000 Schwangeren waren 266 Bräute, 140 alleinstehende Mütter und 272 hatten ihre Kinder abgetrieben.

Der junge Punk Villou Tame aus der estnischen Hauptstadt Tallinn reibt „täglich seine Haare mit Wachs, damit sie genau waagerecht stehen". Mit seinem Kumpel Tarmou Kruzemagui, der ein Hundehalsband mit Nägeln trägt, zieht er in einem T-Shirt — auf dem ein großes „A" für „Anarchist" steht — durch die Stadt, um sich von finnischen Touristen fotografieren zu lassen. „Der Wahnsinn der Mode ließ sie die Ehre des Vaterlandes vergessen", schreibt die lokale Zeitung.

Amerikanische Jeans, französische Röcke, italienische Schuhe als Lebensziel werden angeprangert. Wenn ein Jugendlicher Sonnenbrillen Marke „Ray Ban" ergattern kann, behält er sorgfältig das Etikett auf dem Glas.

Eine Mutter aus Odessa beklagt in der „Literaturnaja Gaseta", daß ihre beiden Söhne nur noch für ihre tägliche Dosis Opium leben. Vor zwei Jahren erschienen in den Statistiken jedoch 278 Millionen Einwohnern lediglich 2500 Drogensüchtige.

Der Psychologe der Universität von Ufa im Ural, Professor Aminiew, berichtete über einen Test zur musikalischen Kultur der Schüler in der vierten Klasse. Eine Tschaikowski-Platte wurde von einem einzigen Schüler erkannt. Doch die ganze Klasse begann nach wenigen Takten den Refrain „Money, money, money..." mitzusingen, als die entsprechende Platte einer schwedischen Rockgruppe erklang.

„Die westlichen Schlager korrumpieren unsere Jugend", empört sich der Professor. „Indem sie nur Sex und Geld hochpreisen, hetzen sie unsere Kinder dazu auf, die sozialen Werte zu ignorieren. Sie stacheln den Egoismus an zum Nachteil der allgemeinen Interessen."

Damit ist die Hauptquelle des Übels natürlich gefunden: Die ideologische Subversion aus dem Westen, die wissentlich auf das schwächste Glied der Kette abzielt — auf die sowjetische Jugend. Das einzige Heilmittel: Der Jugendverband Komsomol solle seinen 42 Millionen Mitgliedern die marxistisch-leninistischen Pflichten deutlicher nahelegen. Und dazu grollen von der Basis her die Zeloten. Student Dima in der „Komsomolskaja Prawda": „Die neuen Philosophen werden sich bald vernehmen lassen!" **wona**



Preistreiber — Zeichnung aus Hamburger Abendblatt

Andere Meinungen

BERLINER MORGENPOST

Mauerbau und Kuba-Krise

Berlin — „Das einzige erbauliche Wort zum Mauer-Jubiläum kam von Präsident Reagan. Er sagte, die USA hätten vor 25 Jahren eingreifen müssen, als der Stacheldraht in Berlin ausgerollt worden sei. ‚Dies war eine totale Verletzung des Viermächte-Status.' Tatsächlich haben die USA die Hinnahme der Mauer in Berlin durch die Schutzmächte ein Jahr später mit der Kuba-Krise bezahlen müssen. Die westliche Beschwichtigungspolitik in Berlin hatte Chruschtschow übermütig gemacht. Die Welt stand am Rande eines Krieges. Ein Instrument, das Frieden stabilisiert, ist die Mauer damals ebensowenig gewesen wie heute."

Frankfurter Rundschau

Hessen ist kein Modell

Frankfurt — „Die rot-grüne Koalition in Wiesbaden liegt den Genossen zu Wahlkampfzeiten schwer im Magen. ‚Kein Modell für andere, sondern das Ergebnis pragmatischer Entscheidungen', lautet jetzt die mühsam gefundene hessische Formel, mit der sich die SPD in den Kampf um Stimmen stürzen will. Das klingt ernüchternd angesichts der Erwartungen, die dieses Bündnis in den Augen mancher SPD-Politiker geweckt hat, zu Zeiten, als noch das Prädikat ‚historisch' die Runde machte. Die Wiesbadener SPD muß mit den Grünen leben und gleichzeitig die Fahne der Bundespartei hochhalten, die sich eine unrealistische absolute Mehrheit ohne Wenn und Aber zum Ziel gesetzt hat. Das bringt die Partei in eine gefährliche Schieflage. Die feinen Unterschiede zwischen den so ganz anderen Vorzeige-Grünen auf Landesebene, mit denen konstruktiv Politik gemacht werden kann, und jenen schwarzen Schafen im Bund, die ‚weder konsens- noch kompromißfähig sind', lassen sich dem Wähler kaum vermitteln."

Schlesien:

Kirche auf Abwegen

Erzbischof lobt sowjetische Hilfe

Der polnische Erzbischof von Breslau, Henryk Kardinal Gulbinowicz, hat die sowjetische Hilfe bei der kirchlichen Polinisierung Schlesiens bei Ende des Zweiten Weltkriegs gewürdigt. In der Dominikanerzeitschrift „W drodze" meinte er, die Errichtung polnischer Pfarrgemeinden in seinem jetzigen Amtsbereich sei von den Sowjets „bestens" unterstützt worden. Sie hätten sogar die polnischen Kommunisten übertroffen. Gulbinowicz betonte die Zugehörigkeit Schlesiens zu Polen. Die ganze Geschichte der Provinz spreche dafür. Der Kardinal stellte diese Behauptung nicht zum ersten Mal auf. Nach einer entsprechenden Äußerung auf einer Kundgebung im Breslauer Stadion sagte der Berliner Kardinal Joachim Meisner, der in Breslau geboren wurde, ein vorgesehenes Essen mit seinem polnischen Amtsbruder ab. **na**

Malta:

Konsequente Annäherung an den Osten

Jalta scheint längst vergessen. Die strategisch wichtige Insel sucht die Partnerschaft Libyens

Die offizielle Erklärung der maltesischen Regierung, sie habe Libyen im April rund 30 Minuten zuvor vor dem Anflug der amerikanischen Kampfflugzeuge gewarnt, lenkt das Interesse auf jene Inselgruppe im mittleren Mittelmeer, die mit ihren 316 Quadratkilometern bei weitem nicht so groß ist wie die Westsektoren Berlins. Ihre praktische strategische Bedeutung allerdings ist ungemein größer. Libyen, Nord-Korea und die PLO sind dort willkommene Gäste, ja sogar regelrechte Bundesgenossen. Im Westen wird diese Anbindung an den östlichen Machtbereich kaum zur Kenntnis genommen, obwohl Malta damals als britische Kolonie auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 ausdrücklich zur westlichen Sphäre gerechnet wurde. Deswegen hält sich Moskau selbst zurück.

1964 unabhängig geworden, kündigte das Land erst alle Stützpunktrechte der NATO. In seinen 13 Regierungsjahren warf Premier Dom Mintoff das Regierungsruder immer konsequenter nach links. Dieser Kurs führte 1982 zu einem geheimen Militärhilfevertrag mit dem fernen Nord-Korea und gipfelte im November 1984 einen Monat vor Mintoffs Amtsende in einem Freundschafts- und Schutzvertrag mit Libyen. Mintoff und der libysche Revolutionsführer Muammar al Gaddafi unterschrieben ihn am 19. November 1984 in La Valetta.

Auch dieser Vertrag war geheim, bis er durch eine Indiskretion bekannt wurde. Mit fünfjähriger Laufzeit wurde vereinbart, daß Malta keine fremden Militärbasen auf seinem Territorium zulassen werde (Artikel 2) und daß Libyen Malta auf dessen Wunsch militärische Hilfe erweisen werde (Artikel 3).

Eine gleichzeitige Vereinbarung galt libyscher Ausbildungshilfe und Waffenlieferungen. Ebenfalls abgegebene Erklärungen gegen die NATO-Nachrüstung — im sizilianischen Comiso entstand gerade eine amerikanische Raketenbasis — und für die PLO haben daneben fast nur noch marginale Bedeutung.

Mintoff legte im Dezember 1984 sein politisches Testament in die Hände von Dr. Carmelo (Karmenu) Mifsud Bonnici. Der 1933 geborene Jurist ging aus der katholischen Jugendbewegung hervor. Doch als Mintoffs Erziehungsminister war er 1983 für den „Kulturkampf" gegen die katholische Kirche verantwortlich, der 98 Prozent der rund 400 000 Malteser angehören. Er gilt als ein entschiedener Verfechter der Annäherung an Libyen und auch direkt den Ostblock.

Die Bevölkerung des Inselstaates ist gespalten. Bei den letzten Wahlen im Dezember 1981 gewann die Opposition zwar die Mehrheit der Stimmen, erreichte aber nur die Minderheit der Parlamentssitze. Britische Beobachter äußerten, daß die Regierung Unruhen mit dem Ziel inszenieren könnte, einen Grund für eine Vertagung der fälligen Wahlen zu finden. Gegen die aufbegehrende Bevölkerung ließen sich dann die teilweise von Nord-Koreanern rigoros geschulten Sicherheitskräfte einsetzen. Daraus könne sich „eine Situation wie auf den Philippinen" entwickeln.

Die engen Beziehungen zwischen La Valetta und Tripolis wurden schon nach dem ersten amerikanischen Angriff im März offenkundig. Nachdem der Sekretär des libyschen Volksbüros in Malta, Ali Nagem, also praktisch der Botschafter, eine Protestdemonstration abgehalten hatte, flogen Bonnici und Nagem noch am 26. März in einem libyschen Sonderflugzeug nach Tripolis, wo der maltesische Premier mit Libyens einflußreicher „Nummer 2", Abdel Salam Jalloud, kurz zusammentraf.

Auch der Flugverkehr mit Malta erlaubt einige Rückschlüsse. Nord-koreanische Flugzeuge landen schon seit einiger Zeit regelmäßig, wenn auch in mehrwöchigen Abständen, auf der Insel. Die DDR-Fluggesellschaft „Interflug" legt auf ihrem Flug nach Tripolis seit Beginn des Sommerflugplans eine Zwischenlandung auf dem wichtigen geopolitischen Punkt ein. **on**

Jugoslawien:

Auferstehung eines „Kollaborateurs"

Die katholische Kirche wird von ihrer Vergangenheit eingeholt

Einige in den letzten Wochen in Jugoslawien erschienenen Bücher zur Rolle des früheren Erzbischofs von Zagreb (Agram), Aloisius Kardinal Stepinac, haben eine Kontroverse neu belebt, die die Beziehungen zwischen jugoslawischem Staat und katholischer Kirche seit 40 Jahren vergiftet. Auch die Beziehungen Belgrads zum Vatikan wurden 1953 wegen des Falles Stepinac abgebrochen. Sie konnten erst 17 Jahre später wieder aufgenommen werden.

Die wichtigste Neuerscheinung ist eigentlich eine Neuauflage des umfangreichen und reichlich dokumentierten Werkes des Universitätsprofessors Viktor Novak, „Magnum Crimen". Das 1100 Seiten starke Buch wurde in einer kleinen Auflage 1948 herausgebracht. Jetzt wurde es in zweiter Auflage angeboten. Sie war sofort vergriffen.

Kardinal Stepinac wurde 1946 als „Kollaborateur" zu 16 Jahren Gefängnis verurteilt. Während der Verhandlung lehnte er es ab, zu einzelnen Anklagepunkten Stellung zu nehmen. Er wiederholte nur die Formel „Mein Gewissen ist rein".

Inzwischen konnte nachgewiesen werden, daß noch vor der Kapitulation des Königsreichs Jugoslawien Stepinac schon am 12. April 1941 Kontakte mit den Führern der nationalistischen kroatischen „Ustascha"-Bewegung aufnahm und bereits am 16. April von Ante Pavelic, dem vom Deutschen Reich eingesetzten Staatsoberhaupt des unabhängigen Kroatien, empfangen wurde. Dessen Hauptstadt war Agram.

Die Hauptschuld Stepinacs lag laut der Anklage bei seiner Duldung des äußerst brutalen Vorgehens der kroatischen katholischen Kirche während der Zwangsbekehrung von in Kroatien lebenden serbischen Orthodoxen. Zwischen 250 000 und 300 000 wurden zwangsmäßig bekehrt — alle kehrten nach dem Kriege zur orthodoxen Kirche zurück. Tausende wurden dabei gefoltert und umgebracht, darunter die Metropoliten Dositej und Petar, die Bischöfe Sava und Platon, desgleichen viele hundert orthodoxe Pfarrer.

Stepinac und die Kirche wiesen alle diese Beschuldigungen zurück und werteten sie als Versuch der Kommunisten, auf diesem Weg die katholische Kirche, die in Kroatien, Slowenien und in der Herzegowina sehr mächtig ist, zu treffen. Seit einigen Jahren sind sogar Bemühungen im Gange, Kardinal Stepinac seligzusprechen. Die Neuverlegung des Novak-Buches in Belgrad ist eine weitere Episode in der alten Kontroverse. **wo**

Schminke und Tunke

SiS — Jeans, Make up und Sauce sind Worte, die wir schon längst in unseren Wortschatz aufgenommen haben. Wer würde sich die Mühe machen und von einer „Hose aus Baumwollgewebe in Köperbindung" sprechen oder von Schminke und Tunke? Auch Chips und Couch und Video haben sich längst eingebürgert, vom Computer ganz zu schweigen. Es hat wohl immer Zeiten gegeben, da fremde Einflüsse auf unsere Muttersprache eingewirkt haben. Man denke nur an „Drogerie" oder an „Restaurant", Begriffe, die aus dem Französischen, beziehungsweise dem Lateinischen stammen. Umgekehrt haben die Engländer etwa unser schönes deutsches Wort „Kindergarten" in ihren Sprachschatz aufgenommen.

Apropos, — äh, Entschuldigung, da wir gerade davon sprechen: Frankreich hat vor einiger Zeit per Gesetz untersagt, Fremdwörter vor allem aus dem Amerikanischen zu gebrauchen. Und was den Franzosen recht, sollte den Stadtvätern von Füssen billig sein. Sie legten kurzerhand als Ortsrecht fest, daß „fremdsprachige Werbeschriften wie zum Beispiel ‚Shop' ‚Store' und ‚Truck' unzulässig" seien. Bei Verstößen drohe eine Geldbuße bis zu hunderttausend Mark. Dann aber machte das Verwaltungsgericht Augsburg den Stadtvätern Füssens einen Strich durch die Rechnung — es hob das Verbot wieder auf, mit der Begründung, man dürfe sich nicht allein auf englische Ausdrücke beschränken, auch andere fremdsprachige Aufschriften könnten den Charakter einer Allgäu-Stadt beeinträchtigen.

Recht so! Besinnen wir uns wieder einmal mehr auf unsere gute alte Muttersprache und ersparen wir uns hochtrabende Bezeichnungen — nicht nur an Häuserwänden, sondern auch im Umgang miteinander. Manches Mal komme ich nicht umhin zu glauben, daß einige Zeitgenossen gar nicht verstanden werden wollen, so gestelzt drücken sie sich aus!

Zu guter Letzt möchte ich Ihnen, geneigte Leserinnen und Leser, eine Kostprobe nicht unterschlagen, die heute morgen auf dem Weg zur Redaktion mein Auge quälte: Da hatte man doch aus einer einfachen, aber eindrucksvollen Autowaschanlage einen großartigen „car wash palace", einen Auto-Wasch-Palast gezaubert. Sollte dort jeder Kunde nun wahrlich ein König sein?

Das Jungchen im roten Pullover

Ein alter Gullydeckel rief aufregende Erinnerungen an die Schulzeit in Bartenstein wach

Wir hatten eine Hilfssendung vom Heimathilfsdienst nach Bartenstein gebracht. Die Arbeit der Verteilung war getan, und ich ging mit einer alten Dame (Dolmetscherin), einer Bekannten und deren Tochter die alte Schulstraße entlang, um die alte Volksschule anzusehen. Da fiel mein Blick auf den alten eisernen Gullydeckel — denn es war genau der alte schwere durchlöcherte Gullydeckel von einst: 1928.

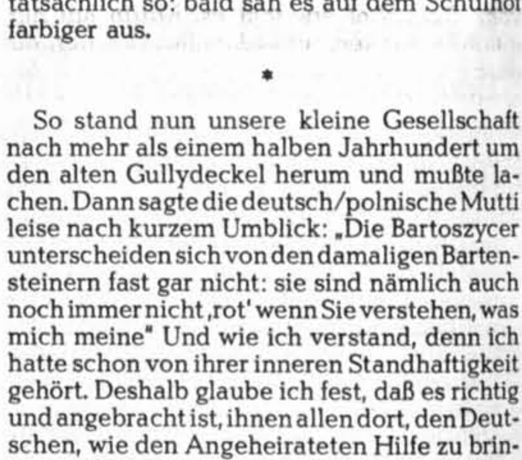
Von Königsberg, der Provinzhauptstadt, waren wir nach Bartenstein verzogen. Das waren spannende Osterferien gewesen. Mein Muttchen hatte mir für den neuen Start einen wunderbaren roten Pullover gestrickt. Äußerst schick! So fein angepellt, hatten wir uns auf den Weg zur Schule begeben und dem Rektor bekannt gemacht. Der nahm mich dann bei der Hand und ging mit uns in die neue Klasse zum Lehrer Kasimir: „Ein netter Lehrer", sagte er. Dann betraten wir eine riesengroße Klasse (40 Knaben). Sie atmeten tief auf über den Neuen, der da eintrat. Den ganzen Weg hatte ich so ein Gefühl gehabt, als würde mir siebenmal und mehr mit einer Schöpfkelle im Magen herumgerührt werden! Ich bekam meinen Platz zugewiesen — der Unterricht ging weiter. Ewig dauerte er mir.

Auch die nächsten Stunden waren ein Stück Ewigkeit. Dann: große Pause — ich mußte Lehrer Kasimir ein wenig Rede und Antwort stehen. Er war wirklich ein sehr freundlicher Lehrer — so meinte er: „Nun — es wird schon werden — du wirst sehen! Sagst du mir mal ein Gedicht auf?" Ich tat es mit jenem Einsatz, Hingabe und Betonung, wie meine Mutter es mir beigebracht hatte, weil sie Lyrik liebte. Er war sichtlich erfreut und entließ mich mit dem Hinweis: „Du hast nur noch ein paar Minuten, Jungchen, aber wir mußten uns kennenlernen. Nun schnapp mal ein wenig Bartensteiner Luft, beiß von deiner Stulle ab, damit du mir nachher nicht umkippst!"

Ich bin dann doch umgekippt und zwar gleich nachdem ich die Tür zum Hof passiert hatte! Und die Stulle fiel in den Dreck dabei. Sie hatten auf mich gelauert, mich von hinten hingeschubbst, dabei derb gelacht und gerufen „rotes Königsberger Aas". Nur die feuerwachenähnliche Schulglocke machte dem unguten Treiben ein Ende. Ohne mich anzustellen war ich zwei Stufen auf einmal nehmend hochgeeilt. Vielleicht gab es Schutz bei dem freundlichen Lehrer. Bloß gut — der war in der Klasse geblieben und kaute mit vollen Backen, als ich außer Atem eintrat. Dann kamen auch schon die Ersten wie die Wilden hineingestürmt: „Wo ist das rote Aas??" schrien sie durcheinander. Lehrer Kasimir stoppte sie, so daß sie jäh verstummten. Der Unterricht begann — zwei weitere Stunden liefen langsam ab. Da fing ich Blicke auf, oder Gebärden, die mir nichts gutes verhießen. Und wieder war das Gefühl mit der Schöpfkelle im Magen da und eine unbeschreibliche Angst. Endlich erscholl das feuerwachenähnliche Geläut. Die letzte Stunde war zu Ende, alles packte und beeilte sich offenbar, nach Hause zu kommen — mich beachtete niemand mehr. Nur Herr Lehrer Kasimir winkte mir zu und wollte mich sprechen. Alsbald entließ er mich.

Es war still im Gebäude, und ich sauste die Treppen hinunter — kein Mensch. Auch der Schulhof war leer — ein Glück! ich trat durchs Schultor, da sah ich sie auf mich zulaufen kommen. Johlend und von zwei Seiten — schnell hatten sie mich erreicht, und ich bekam meinen ersten Buff, die ersten Hiebe. Schwach versuchte ich zu laufen. Aber weit kam ich nicht, sie stellten mir Beine und ... aus war's! Mit dem Gesicht kam ich auf die Bordkante zu liegen — genau über dem eisernen Gullydeckel mit den Löchern. Das Blut lief aus meiner Nase auf den Deckel. „Du olles rotes Aas!", „Rotes Kommunistenschwein!", „Königsberger Rotfrontschwein!" und was sie sonst noch dabei brüllten. Ich verstand von allem eigentlich keinen Sinn ... Was hatte ich ihnen nur getan, daß sie so böse zu mir waren? Dann erscholl eine schneidende Frauenstimme: „Was macht ihr denn da? Haut ja ab, sonst mach ich euch Beine!" Ich bekam auf meinem Deckel Luft ..., eine Frau beugte sich über mich: „Na — du siehst aber aus! ... wie du blutest ... der schöne rote Pullover ... hast ein Taschentuch — Jungchen?" Ich kramte es aus der Tasche. „Na, gib mal her!" Sie säuberte mich, weiß nicht mehr wie, aber ich kam nach Hause. Muttchen erschrak sehr. In ihren Armen konnte ich mich erst richtig ausweinen. Am nächsten Tag brauchte ich nicht zur Schule. Am darauffolgenden Tag kam dann die schwere Stunde und auch besagter Schöpflöffel trat wieder in Aktion. Meine Mutter ging gleich zum Rektor vor und erzählte die ganze Geschichte. Auch mit all den roten „Kosesworten". Er fragte: „Sind Sie denn Kommunisten?" — „Wie kommen Sie auf so etwas?" fragte meine Mutter zurück. „Na, woher wußten es denn die Knaben?" Da kam Herr Lehrer Kasimir und bekam die ganze Geschichte zu hören und meinte: „Wenn ein Kanarienvogel entfleucht, dann fallen alle Spatzen über ihn her. So hat wohl der rote Pullover gewirkt, wobei die Knaben sich gedacht haben: roter Pullover gleich ‚rote Front' (so wurden früher die Kommunisten genannt). — In Bartenstein aber war man damals alles andere, nur nicht ‚rote Front'. Man trug allenfalls graue, braune und dunkelblaue Pullover. — Dann haben sie gelacht und gemeint: „Jetzt werden wir erst einmal in die Klasse gehen und denen ‚die Sonne verdunkeln'" — wir sollten uns das „Donnerwetter" ruhig von draußen anhören, wenn's vorbei ist würden sie uns reinholen.

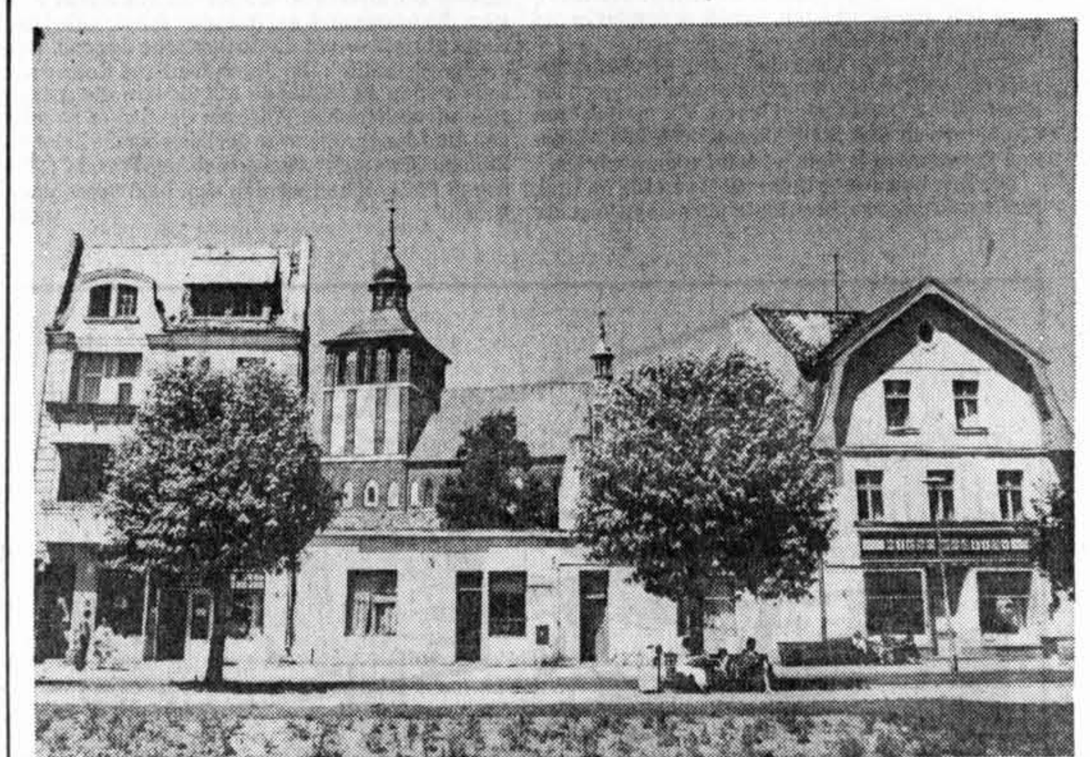
Das war dann ein Donnerwetter — Junge, Junge! Reingerufen, mußte ich losheulen. „Ach — ach ...!" sagte der Rektor, „du stehst mit deinem schönen Pullover ab heute unter meinem Schutz. Paß auf, Jungchen, du heißt doch Andres — nicht war, du trägst deinen roten Pullover eben als ganz etwas andr-e-s, als die üblichen Trauerkloßfarben. Paß auf — bald wollen die anderen auch rote und bunte Pullover tragen und es sieht bunter auf unserem Schulhof aus — endlich was andr-e-s (er betonte das „e" sehr)." Dann versprach er sich so komisch: „Du hast uns den (!) ‚laterne kri' gebracht!" — Ich dachte: wieso ‚den Laterne' — wenn Laterne, dann doch ‚die' ... Na, ja, auch Erwachsene versprechen sich. Auf dem Nachhauseweg fragte ich meine Mutter deswegen. Da lachte sie herzlich, blieb stehen und hielt sich am Zaun fest: „Ach — das ist doch ein französisches Wort aus Paris le dernier cri — der letzte Schrei, daß heißt die letzte Modeneuheit. Da mußte auch ich lachen. Es wurde tatsächlich so: bald sah es auf dem Schulhof farbiger aus.



*

So stand nun unsere kleine Gesellschaft nach mehr als einem halben Jahrhundert um den alten Gullydeckel herum und mußte lachen. Dann sagte die deutsch/polnische Mutti leise nach kurzem Umblick: „Die Bartoszycer unterscheiden sich von den damaligen Bartensteinern fast gar nicht: sie sind nämlich auch noch immer nicht ‚rot' wenn Sie verstehen, was mich meine" Und wie ich verstand, denn ich hatte schon von ihrer inneren Standhaftigkeit gehört. Deshalb glaube ich fest, daß es richtig und angebracht ist, ihnen allen dort, den Deutschen, wie den Angeheirateten Hilfe zu bringen und teilhaftig werden zu lassen.

Andres Ewert



Bartenstein heute: Blick auf Markt und Kirche — Foto Mohr

Vorfahrt für einen Kinderwagen

Ein Tag in Paris — Szenen am Straßenrand stimmen nachdenklich

Montmartre, Place Blanche, Place Pigalle, überragt von dem wundervollen Bau der Kirche Sacre Coeur. Unterhalb von Sacre Coeur eine lebhaft befahrene Straße. Auf der Straße steht eine Politesse und regelt den Verkehr. Wahrscheinlich ist eine Ampel ausgefallen.

Eine Frau mit einem Kinderwagen steht am Rand des Trottoirs. Wartend. Sie will die Straße überqueren. Die Politesse hebt die Hand, stoppt den Verkehr, winkt der Frau. Sie lächelt in den Kinderwagen hinein, ruft dem Kind einige freundliche Worte zu, winkt ihm noch nach, als die Frau längst die andere Straßenseite erreicht hat. Die Szene wird aus vielen sich auf beiden Seiten stauenden Autos beobachtet. Und nun, ich möchte sagen — das Wunder des Tages: Keiner der Autofahrer hupte, schimpfte oder ärgerte sich über die Verzögerung. Es scheint für den Franzosen eine Selbstverständlichkeit zu sein: Ein Kind hat Vorfahrt ...

Wie würden sich wohl deutsche Autofahrer in München, Dortmund, Hamburg, Frankfurt (oder wo auch immer), in der gleichen Situation verhalten haben?

Wenig später setzte ich mich am Montmartre in ein Straßencafé. Einige Meter rechts von mir stellt ein Maler seine Staffelei auf und beginnt sein Werk. Etwa fünfzig Meter links schiebt die Rolltreppe der Metro fast pausenlos jede Menge Menschen auf die Straße. Sie eilen in verschiedene Richtungen, doch ohne Hetze und ohne Hast. Auch die vielgepriesenen Pariserinnen kann ich nicht übersehen. Ich will es auch nicht; aber junge Mädchen sind schließlich überall schön, nicht nur in Paris ...

Diese Gedanken werden jäh unterbrochen durch einen kräftigen Bums. Nicht weit von mir entfernt, in der Straßenmitte, krachten zwei Autos zusammen. Jetzt wird es interessant, denke ich. Gleich werden sich die Fahrer gegenseitig mit einer Flut von Schimpfwörtern überschütten — doch nichts geschieht. Sie besehen sich den Schaden, geben einander die Hand (obwohl sie sich nicht kannten, wie ich später feststellen konnte), schieben ihre verbeulten Wagen an den Straßenrand und setzen sich ins Café. Am Tischchen neben mir lassen sie sich nieder.

Nun stellen sie sich einander vor, tauschen ihre Adressen und nennen ihre Versicherungen. Da erscheint auch schon der Streifenwagen. Die beiden Herren winken den Polizisten heran, sie kämen gegenseitig für den Blechschaden auf. Nachdem sich der Polizist davon überzeugt hat, daß niemand und nichts weiter beschädigt wurde, zieht er höflich grüßend ab.

Während ich meinen Kaffee austrinke, überlege ich, was ich nun eigentlich erlebt habe: zuerst die freie, selbstverständliche Vorfahrt für einen Kinderwagen, und danach eine friedliche Karambolage ohne Mord und Totschlag, Schimpfworte und Kraftausdrücke aller Art. Ich habe Kavaliere auf der Straße gesehen.

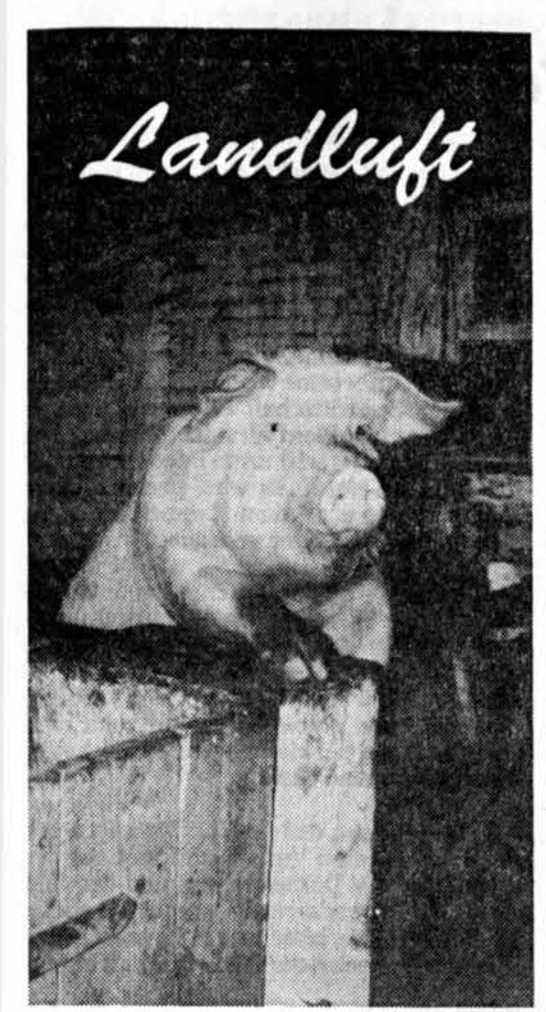
Kavalier ist ein Fremdwort. Es kommt aus dem Französischen ... **Karl Adam**

Gemüse und Salat

Viele lebenswichtige Substanzen

Es gibt eine Lebensmittelgruppe, von der man nicht genug kriegen kann: Gemüse! Wie man die Milch als das vollwertigste pflanzliche Narungsmittel bezeichnet, so gelten Gemüse und Salate als die vollwertigsten Mineralstoff- und Vitaminlieferanten. Ihr Anteil an diesen lebenswichtigen Substanzen ist doppelt bis dreifach so hoch wie in den meisten Obst- und Getreidesorten. Außerdem haben die meisten Gemüse diesen pflanzlichen Nahrungsmittel folgendes voraus:

- Sie weisen vergleichsweise einen geringen Zuckergehalt auf, führen daher nicht so leicht zu Gärungszuständen oder Blähungen (Zucker vergärt zu Alkohol unter Bildung von Gärgasen im Darm).
- In Form von Gemüsecremsuppen oder Gemüsebrühen sind sie auch für den schwächsten Magen verwertbar und liefern ausreichende Vital-und Ballaststoffe.
- Rohe Salate sind die verträglichste „Vollwertkost"-Form.
- Gemüse und Salate sind für Kinder nahezu unbeschränkt empfehlenswert. Ergebnis: Gemüse und Salate sind die idealen Über-Lebensmittel. **-fd-**



Landluft

Ein Roman
um Mensch und Tier
auf dem Eichenhof
von
HEIDELORE KLUGE

Titel Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos von H. Kluge

16. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Ein heftiges Gewitter entlädt sich über Kleinensiel. Auch den Stall vom Eichenhof erwischt es. Katrin hat nur einen Gedanken, Schwalbenflug zu retten. Ihr gelingt es mit Müh und Not, das Pferd in Sicherheit zu bringen. Als sie in die Kreisstadt fährt, um die Angelegenheit mit der Versicherung zu regeln, nimmt sie Mathilde mit. Dort treffen sie unvermutet auf Herrn Krakowiak, den Heiratskandidaten.*

„Ach, meine liebe Frau Niemann! Wie überaus reizend, Sie hier zu treffen! Einen schönen guten Tag! Einen wunderschönen guten Tag!"

Verlegen erwiderte Katrin seine Begrüßung. Krakowiak wandte sich nun lebhaft an Mathilde und drohte ihr scherzhaft mit dem Zeigefinger. „Und Sie sind wohl die schlimme Dame, die mich so schnöde hat sitzen lassen? Krakowiak ist mein Name. Franz Anton Krakowiak!" Er verbeugte sich schwungvoll.

Katrin wollte nun rasch Mathilde vorstellen, aber diese hatte bereits selbst das Wort ergriffen.

„Ich bin Mathilde Schierholz", sagte sie und schenkte ihm einen schmachtenden Augenaufschlag.

„Sehr erfreut, sehr erfreut." Herr Krakowiak schwenkte seinen Hut. „Aber wie wäre es, meine Damen, wenn wir unser glückliches Zusammentreffen in einer Konditorei ein wenig feiern würden, hm? So richtig bei Kaffee und Kuchen?"

Katrin warf einen zweifelnden Blick auf Mathilde, die seit ihrer ungewollten Trennung vom schönen Willi wieder eifrig die verzehrten Kalorien zu zählen begonnen hatte. Aber diese nickte zu Katrins Überraschung Herrn Krakowiak so erfreut zu, als könne auch sie sich nichts Schöneres vorstellen als Kuchen und Schlagsahne.

So ließen sie sich denn willig von ihm in ein kleines Café führen. Dort traktierte er sie ausgiebig mit Kaffee und Kuchen, wobei er Mathilde, deren Wangen immer rosiger wurden, heftig den Hof machte.

Katrin hatte das Gefühl, dabei ziemlich überflüssig zu sein, und so schlug sie sich plötzlich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Wie konnte ich das nur vergessen!" rief sie.

Herr Krakowiak und Mathilde unterbrachen ihre angeregte Unterhaltung und sahen sie überrascht an.

„Was ist denn los?" fragte Mathilde ein wenig unwillig über diese Störung.

„Ich muß noch etwas für Mamuschel besorgen", erklärte Katrin eifrig. „Nun hätte ich es fast vergessen." Sie nahm ihre Sachen und stand hastig auf. „Laßt euch bitte nicht stören. Ich komme so ungefähr in einer Stunde und hole dich ab, Mathilde. — Auf Wiedersehen, Herr Krakowiak, und schönen Dank!" Damit war Katrin auch schon zur Tür hinaus.

Es war ein schöner Tag und so setzte sie sich auf eine Bank in den Marktplatzanlagen. Sie lächelte vor sich hin. Mathilde und Krakowiak schienen sich ja schon recht gut zu verstehen. Na, Mamuschel und der Alte Fritz würden staunen, wenn sie ihnen erzählte, wer Mathildes neueste Flamme war!

Katrin sah auf die Uhr. Erst zehn Minuten waren vergangen. Sie überlegte, was sie mit der ihr verbleibenden Zeit anfangen sollte. Gerade wollte sie von der Bank aufstehen, um noch ein wenig umherzuschlendern, als eine Stimme ihr freundlich zurief: „Nanu, Frau Niemann! Das ist eine Überraschung!"

„Herr Pfarrer! Guten Tag."

Katrin schüttelte dem alten Herrn freundlich die Hand.

„Darf ich mich ein wenig zu Ihnen setzen?" Katrin nickte erfreut.

„Hendrik Peders hat mir von dem Feuer erzählt. Glücklicherweise scheint ja noch alles glimpflich abgegangen zu sein." Katrin bestätigte dies, und Pfarrer Harms fuhr fort: „Ein netter Kerl, dieser Hendrik Peders." Wieder nickte Katrin.

„Schade nur, daß er noch immer keine Frau hat. Auf seinen großen Hof gehört eine tüchtige Bäuerin."

Katrin sah den alten Herrn von der Seite an. Worauf wollte er nur hinaus? Nur um etwas zu sagen, meinte sie dann leichthin: „Er wird schon noch die Richtige finden."

Der Pfarrer wiegte den Kopf. „Hm, hm. Er ist ein bißchen schwerfällig, der gute Hendrik. Und außerdem habe ich auch den Eindruck, daß er erst kürzlich in dieser Beziehung eine Enttäuschung erlebt hat."

Katrin errötete und schlug die Augen nieder. Der Pfarrer, der dies nicht zu bemerken schien, sprach eifrig weiter. „Ich meine, man müßte Hendrik Peders helfen. Wie wäre es, wenn wir ein bißchen Schicksal spielen würden, hm?"

Katrin wehrte heftig ab. Sie hatten mit Mathilde schon genug Sorgen gehabt. Nun wollte sie nicht ausgerechnet mit Hendrik Peders Ähnliches erleben! Der Pfarrer hob erstaunt die Augenbrauen, und es blieb Katrin nichts anderes übrig, als ihm Mathildes Geschichte zu erzählen. Als sie damit fertig war, sah sie erschrocken zur Uhr.

„Die Stunde ist ja längst vorbei!" rief sie aus. „Ich muß Mathilde abholen. — Möchten Sie nicht mitkommen, Herr Pfarrer? Ich könnte Sie dann gleich mit dem Hugo nach Hause bringen."

Der Pfarrer nahm ihr Angebot dankend an, und gemeinsam betraten sie nun die Konditorei. Suchend sah Katrin sich um. Weder Mathilde noch Herr Krakowiak waren zu erblicken. Ein Ober in weißer Jacke kam heran und übereichte ihr einen kleinen Umschlag. „Das haben die Herrschaften für Sie hinterlassen", erklärte er, als Katrin ihn fragend ansah.

Sie öffnete gespannt den Umschlag und entfaltete den inliegenden Zettel — kopfschüttelnd gab sie ihn an den Pfarrer weiter. „Ich habe mir erlaubt, Ihre Frau Tante — selbstverständlich mit Ihrem Einverständnis! — noch ein wenig zu entführen. Ich werde sie heute abend selbst nach Kleinensiel zurückbringen. Ergebenst: Franz Anton Krakowiak."

Katrin hat Grund zum Jubeln — Endlich Post von Bernhard

Ganz unmerklich war aus dem Sommer ein milder Herbst geworden. Zwar waren die Tage noch immer warm und sonnig, aber die Nächte waren schon recht kühl, und erste leichte Nachtfröste hatten eingesetzt. Im Garten blühten nun die Astern und Chrysanthemen, das Laub mancher Bäume ließ bereits eine leichte Verfärbung erkennen. Die Eichen allerdings hatten noch tiefgrüne Kronen, wie Katrin soeben festellte. Sie war damit beschäftigt, die Gänse ins Gehege zu bringen, da diese nun ganz für sich hatten. Gestern nämlich waren die Enten geschlachtet worden.

Katrin hatte es vorgezogen, dem „Entenmord" nicht beizuwohnen. Auch der Alte Fritz hatte Hammer und Nagelkasten ergriffen und sich mit einer gemurmelten Entschuldigung, der man entnehmen konnte, daß er „etwas sehr Wichtiges" zu tun habe, auf den Dachboden zurückgezogen. Von der zartbesaiteten Mathilde war ebenfalls keine Hilfe zu erwarten, und so hatte die arme Mamuschel die blutige Tat ganz alleine vollbringen müssen. Insgeheim bewunderte Katrin die sonst so sanftmütige Mutter, die es fertigbrachte, ohne mit der Wimper zu zucken, zwanzig Enten vom Leben zum Tode zu befördern.

Katrin hatte dann allerdings kräftig mit zugefaßt, als es daran ging, die Enten zu rupfen und auszunehmen. Nun lagen die Flügeltiere bratfertig zubereitet in der großen Kühltruhe, und ein lockerer Berg feiner weißer Daunen wartete darauf, in mollige Federbetten verwandelt zu werden.

Katrin schloß die Gittertür des Geheges und ging zum Haus zurück. Gerade eben bog der Postbote mit seinem leuchtend gelben Fahrrad auf den Hof ein. Er winkte ihr freundlich zu und rief: „Post für Sie, Frau Niemann!"

Ein Brief von Bernhard!

Hastig riß Katrin den Umschlag auf und überflog die Zeilen. „Wenn Du diesen Brief erhälst", schrieb Bernhard, „bin ich schon auf dem Weg zu Dir — wahrscheinlich irgendwo in der Biskaya."

Katrin jubelte auf und lief ins Haus. „Alle mal herkommen!" rief sie, so laut sie konnte.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Hans Graf von ... ostpr. Autor
Gründer der UdSSR
natürl. Kopfschmuck
Weichselmündungsarm
Edelmetall
Denar (Abk.)
Kurzform von Katharine
Kanäle (Städte)
amerik. Landwirt
Kap bei Valencia in Spanien
Farbton
Berg in Thessalien in Griechenland
...see in Masuren (i=j)
holl. Fluß
Leinengewebe
Schmutz
Senke
Zeich. f. Tellur
Empfehlung
Mediziner
germ. Donnergott
Süd (Abk.)
Elbezufluß
Großvater
holl. Stadt
mitteldeutsch. Gebirge
Autoz. Tecklenburg
Ostseebad bei Danzig
Zähre

Auflösung

S S U
KATHARINA
OHNSORG
BR D DEE
LOMMEN IN
W ANA FD
KRUG SEE
TEE URI
ASJEN
BELDAHN
33

BK 91o-626

Auflösung in der nächsten Folge

Reich beschenkt

VON TRAUTE STEFFENS

So oft
erfreutest
klarer Himmel
mich
mit deiner
strahlenden Sonne
und dem Lustgetümmel
so vieler Schwalben
hoch über den Bäumen
in diesem Sommer
wie seit Jahren nicht.
Voran schenktest
du
das üppige Grün
mit deinem Naß
das uns ein duftendes
Blütenmeer gebar.
Freude ist so
jeder Blick
und Weg
entlang den Feldern,
durch die Wälder,
so auch der Garten
und selbst
der kleine Innenhof,
die mehr
als manch
heißersehnter Wunsch
erfüllt,
mir geben kann.
— Sie ist Leben
ohne Furcht,
fern der Qualen
die der Alltag
mit sich bringt
und fern der Werbung
lauter Schreie.
Fern
der fetten Zwänge,
der Gelüste
die betören,
ja betäuben,
— uns
nur in Ohnmacht bringen,
weil allein
durchs Geld bestimmt.

Ullrich C. Gollub

„Frische Stinte gefällig?"

Vom Großvater hatte ich gehört, daß niemand so gut Stinte kochen konnte wie die Großmutter. „Mit Milch und kleinen Spirgeln (Speckstückchen) hat sie sie abgemacht," meinte er, „und das war wirklich gut." Die Großmutter war schon lange tot. Ich konnte mich kaum noch an sie erinnern. Der Großvater sprach oft von ihr. Ihre Klunkersuppe, ihr Schwarzsauer und die Keilchen, die sie auf den Tisch stellte, waren die besten in dem ganzen Dorf.

„Wo hat die Großmutter das gelernt?" fragte ich eines Tages den Ahn, als er wieder vom Kochtopf der Ahnin redete. „Von meiner Mutter", sagte er und ein flinkes Lächeln huschte über sein Gesicht. „Hat die Urgroßmutter der Oma die Rezepte aufgeschrieben?" wollte ich wissen. „Nein", war die Antwort, „sie hat ihr aber gezeigt, wie man richtig kocht." Von der Urgroßmutter wußte ich herzlich wenig, und ich hatte sie erst recht nie gesehen. Ihr Grab war auf dem hohen Berg neben dem See an der Seite von dem des Urgroßvaters.

Ich mochte den Friedhof nicht. Ich mochte eigentlich nichts, was mit Tod und Schmerz zu tun hatte. Den hohen Berg mit dem Totenacker am Rande aber hatte ich ins Herz geschlossen. Über das ganze Land konnte man von ihm aus sehen, weit bis an den Rand des Horizontes, wo der hohe Seesker Berg sein Gesicht in den Himmel richtete und vielleicht auch noch ein gutes Stück dahinter. Wenn man Glück hatte, konnte man im Sommer, wenn der Roggen wie ein weites Meer über das Land wogte, vom Berg dem dahin fliegenden Storch auf den Rücken schauen, und im Winter, wenn der Schnee das Land bedeckte, konnten wir dann später auf Skiern bis fast ins Dorf heruntergleiten.

Ich mochte Stinte nicht, auch nicht Klunkersuppe, Schwarzsauer oder Keilchen. Nicht einmal Schnittkesuppe (Rote-Rüben-Suppe) wollte ich. „Ein verwöhnter Lümmel bist du," sagte der Großvater, „du bist dafür auch noch zu klein, eines Tages wirst du schon wissen, was gut ist." Der Großvater hatte schon recht. Ich reichte mit der Nase gerade bis an die Türklinke, vielleicht auch eine Handbreit darüber.

Ich fragte den Vater, wer wohl bessere Stintsuppe kochen konnte, die Mutter oder die Großmutter. Er antwortete nicht. Ich wußte, er mochte Stinte gern. Vor nicht zu langer Zeit aber hatte ich einen gehörigen Krach heraufbeschworen. Ich hatte da der Mutter gesagt, daß die Schnittkesuppe der Großmutter besser war als die, die aus ihrem Kochtopf kam, und als die Mutter dabei auch erfuhr, daß ich dabei den Vater zitierte, rumpfte sie zunächst ihre Nase. Sie hatte das Kochbuch ihrer Mutter mit in die Familie gebracht, und das soll weitaus besser gewesen sein, als das der Großmutter, die in dieser Küche den Kochlöffel schwang.

So kam es dann, daß der Vater mir dieses Mal keine Antwort gab. Er zog eine Mark aus der Tasche und schickte mich in die Gaststätte um Zigaretten zu holen. „Komm in den Kuhstall, wenn du zurückkommst", sagte er, „ich werde da auf dich warten." Ich fragte ihn auch nicht weiter über die Stintsuppe von der Großmutter und der Mutter. Auf der Straße traf ich den Willy, und der hatte mir etwas Neues zu berichten. Auch von ihm hatte ich gehört, daß er Stinte nicht mochte. Er trank aber Ziegenmilch, und die hatte ihn groß und stark gemacht. Wir hatten einen Stall voller Kühe. Eine Ziege aber hatte wir nicht. „Ziegenmilch stinkt", sagte der Vater. Er sollte es ja wissen. Er war auf dem Hof geboren und aufgewachsen, und er war auch auf die Winterschule gegangen, wo man die jungen Bauernburschen mit der Dreifelderwirtschaft, der erweiterten Dreifelderwirtschaft und was immer es auch war, vertraut gemacht. Wenn wir später von der Landwirtschaftlichen Winterschule redeten, sprachen wir von den Stoppelhopsern, den Schülern dieser Schule.

Stinte gab es bei uns im Jahr vielleicht ein oder zwei Mal, vielleicht auch einmal mehr. So weit ich mich erinnern kann, war das eine Begebenheit während der kälteren Monate. Entweder kaufte die Mutter sie in der Stadt auf dem Wochenmarkt, oder der Jule Rattay, der bei uns im Dorf wohnte, oder der Herr Böttcher, der aus einem Nachbardorf kam, verkauften sie den Leuten. Zehn Pfund eine Mark, es war ein wirklich billiges Vergnügen. Manchmal kosteten auch fünfzehn Pfund soviel. Inwieweit das mit Angebot und Nachfrage zu tun hatte, weiß ich nicht. Alle Leute, zumindesten die Erwachsenen, mochten Stinte, zehn oder fünfzehn Pfund für eine Mark, es war nicht besonders wichtig.

Der Herr Böttcher war ein reicher Mann. Er besaß einen schönen Hof, eine Mühle, und er hatte es auf ein Dutzend Kinder gebracht. Mit Stinten, Plötzen, Barschen und anderem Getier, das aus dem Wasser kam, hatte er das zusammengewirtschaftet. Der Jule Rattay war ein armer Schlucker. „Er versäuft alles, was er verdient," sagten die Leute. „Er ist nicht einen Schuß Pulver wert," meinte der Vater. Der Böttcher arbeitete sich schief und krumm. Der Jule Rattay verstand zu leben. Er liebte die Gastwirtschaft, beleckte sich, wenn er diesen oder jenen Bärenfang seinen Schlund herunterlaufen ließ, und er verstand sich um die Frauen. Drei Ehepartnerinnen hatte er überlebt. Die Weiblichkeit des Dorfes wunderte sich darüber. Der Jule Rattay war nämlich häßlich wie die Nacht. Er hatte aber etwas, was die Weiblichkeit anzog. „Frische Fische gefällig," sagte er, wenn er seine Waren anbot, und wenn er in der Gastwirtschaft einkehrte, legte er sorgfältig auf das Pferd vor seinem Fischwagen eine Decke und warf ihm ein Bündel Heu oder Klee vor die Nase. „Es wird ziemlich lange dauern," sagte er zu dem Klepper, „du sollst nicht verhungern oder verfrieren."

„Ein Gauner ist der Böttcher," meinten die Leute, „seine Waage stimmt nicht, und außerdem wiegt er seinen Finger mit." Ob das stimmte, weiß ich nicht. Der Finger war vielleicht drei oder vier Mal so groß wie ein Stint, vielleicht auch etwas mehr, und zehn oder fünfzehn Pfund der kleinen weißen Fische kosteten genau eine Mark.

So kam es dann, daß der Herr Böttcher eines guten Tages seine Verkaufstätigkeit auf der einen Seite des Dorfes begann und der Jule Rattay auf der anderen. Wenn man es genau genommen hätte, hätten sie sich genau in der Mitte des Dorfes bei der Gastwirtschaft begegnen müssen. Sie hätten dann zueinander nicht „Guten Tag" gesagt. Sie hätten sich nur umgedreht und wären den Weg gegangen, den sie gekommen waren, und sie hätten ihre Fische in einem anderen Dorf verkauft. Weil der Herr Böttcher sich aber mehr beeilte und den Leuten schneller etwas aufschwatzen konnte, erreichte er den Mittelpunkt des Dorfes früher als der Jule Rattay, und als er der Frau hinter dem Ladentisch für eine Mark Stinte verkauft hatte, wollte es das Schicksal, daß ihn ein pfiffiger Bauer zu einem Schnäppschen einlud. Ein Bärenfang kostete zwanzig Pfennig, ein Weisser nur zehn. Der Herr Böttcher beleckte sich, und die Bierstube in der Gastwirtschaft mutete ihn anders an als je zuvor. Vielleicht begann er auch den Jule Rattay zu verstehen.

Der Jule Rattay warf dem Pferd vom Böttcher ein Bündel Heu vor die Nase und legte ihm eine Decke über den Rücken. „Du wirst hier noch lange stehen müssen," brummte er vor sich her. Dann machte er sich auf den Weg. Er kehrte selbst in der Gastwirtschaft nicht ein. Alle Leute im Dorfe hatten am kommenden Tag seine Stinte auf dem Tisch. Die einen bereiteten sie mit Milch und Spirgeln an, die anderen kochten sie nur mit Milch. Pellkartoffeln gehörten aber bei allen dazu. Der Böttcher hatte seinen Kopf auf den Tisch in der Bierstube gelegt und brummte vor sich her. Er schlief einen gerechten Schlaf und beleckte sich dann und wann. Er hatte sich in den Kopf gesetzt eine weitere Mühle zu bauen, und er träumte davon.

„Frische Fische", klingt es aus der Ferne her, „Stinte, Plötze, Barsche und Schleie." Die Großmutter hatte ihre Rezepte nie aufgeschrieben. Sie hatte ihren beiden Töchtern davon erzählt. Ihre Mutter hatte es mit ihr genauso gehalten.



Ostpreußische Fischer bereiten sich zur Ausfahrt vor — Foto Maslo

John Keßler

Ein Ausflug nach Litauen

Meine Eltern und ich machten im Jahre 1910 eine Breakwagenfahrt ins Zarenreich. Es wurde für mich ein großes Erlebnis und ich habe mich oft an diese Fahrt erinnern müssen. An einem Sonntag bei schönstem Wetter bestiegen wir einen sogenannten „Breakwagen" am Libauer Tor. In flottem Tempo ging es auf der Tauerlauker Chaussee gen Norden. Unser Ziel war „Russisch Krottingen" auch an der Dange gelegen. Am Anfang passierten wir, immer parallel zur Wieners Promenade, Königswäldchen (Treffpunkt König Friedrich Wilhelm III. mit dem Zaren Alexander I. im Jahre 1802). Kurz vor Groß Tauerlauken blickten wir rechts in das schöne Dangetal mit Klein-Tauerlauken (Lieblingsaufenthalt der Königin Luise im Jahre 1807). In einer guten Stunde erreichten wir Kollaten, wo bei Gastwirt Pröll eine knappe Stunde Rast, zum Verschnaufen der Pferde, gemacht wurde. Die Zeit verging schnell, und schon knallte der Kutscher mit der Peitsche zum Aufbruch.

Nach einiger Zeit, abwechselnd beim Trab und Schrittfahren, passierten wir das Kirchdorf Deutsch Krottingen. Wir hatten bereits nun den deutschen Grenzort Bajohren. Während der harmlosen Zollkontrolle haben wir uns ein wenig die Beine vertreten. Die Schranke erhob sich, und wir fuhren nun nach Litauen hinein. Nach etwa 50 Metern Fahrt fing der Wagen plötzlich an zu schaukeln, und selbst beim Schrittfahren liefen wir Gefahr, uns die Zunge abzubeißen. Wir befanden uns auf einem ausgefahrenen Sandweg. Die Telegraphenstangen standen in großen Abständen windschief, und die Drähte hingen zum Teil fast bis zur Erde.

Bald erreichten wir den litauischen Schlagbaum, und die große Zollkontrolle begann. Alte Druckschriften (Zeitungen und Bücher) wurden, auch als Einwickelpapier benutzt, beschlagnahmt. Scharf waren sie auch auf Alkohol und Waffen. Wir hatten nun die Gelegenheit, uns hier ein wenig umzuschauen und entdeckten überall vom Horizont bis zu den Füßen kleine Erdhügel, die sich bei näherem Betrachten als bemoste riesige Steine entpuppten (wohl aus der Eiszeit stammend). Welch ein gewaltiger Unterschied! — Wenn man nach Deutschland zurückblickte, überall rote Ziegeldächer, schachbrettartig Raps- und Getreidefelder; hier aber, soweit das Auge reicht, kein Haus, kein Baum oder Strauch — nur wüstes Land.

Nach langer Kontrolle ging es ganz langsam weiter in Richtung Russissch Krottingen. Kurz vor dem Ort entdeckte man hier und da kleine Lehm- und Holzhäuser, die aber einen elenden Eindruck machten. Dort standen auch bereits die ersten Bettler, die im Ort selbst dann zahlreicher zu finden waren. Der Ort machte einen trostlosen Eindruck auf uns. Holz-, Lehm- und Ziegelhäuschen lösten einander ab. Nur das weiße Schloß, mit gepflegtem Park und die weiße Kirche mit den grünen Zwiebeltürmchen waren doch eine Zierde des Ortes.

Wir sahen uns den Ort, der etwa 4000 Einwohner zählte, noch näher an. Auf dem Markt boten Juden Beigel (Kringel) und Fleischwaren an, und von den sogenannten Szameiten konnte man weißen Käse, Obst und Gemüse kaufen. Zerlumpte Bettler, beiderlei Geschlechtes, flehten knieend mit ausgestreckten Händen um Gaben. Ein kleiner Jude mit Vollbart und langem Mantel begrüßten viele mit „Herr Bürgermeister!" — Er war jedoch nicht der Bürgermeister, sondern ein Original des Ortes. Sein Bild, gut gezeichnet, war später in Schmidt's Buchhandlung in Memel ausgestellt. Nachdem wir noch einen abgebrannten Ortsteil besichtigt und überall Elend und Armut festgestellt hatten, kehrten wir in einen einfachen Krug ein. Wir saßen auf Bänken an langen Tischen und konnten dort unsere Stullen und gekauften Fläschen aus der Monopolstelle gegen Entgeld verzehren.

Bald danach mußten wir die Rückfahrt antreten, denn um 6 Uhr wurde die Grenze geschlossen, und wir konnten auf der schlechten Straße nur langsam fahren. Sehr viele Bettler waren wieder zur Stelle und wollten uns gar nicht abfahren lassen. Nach einer kleinen Spende gaben sie endlich die Straße frei. Aufatmend passierten wir, nach der wieder gründlichen Kontrolle am russischen Schlagbaum, die deutsche Grenze.

In bezaubernden Worten

„Der Abend" — Heinrich Eichen (†) über ein Gedicht von Schiller

Schiller war von Natur aus kein Lyriker, und lyrische Gedichte sind bei ihm nur sehr selten. Zu einem der schönsten von ihnen gehört „Der Abend", ein Gedicht, zu dem Schiller durch ein Gemälde angeregt wurde, durch ein Bild, wie es zu seiner Zeit und schon früher in gebildeten Kreisen beliebt war. In bezaubernden Worten — wirklich, ich weiß, was ich sage: in bezaubernden Worten stellt er es uns dar, daß wir, selber entzückt, von seiner Schönheit gefesselt werden.

Ein sommerlich heißer Tag hatte die Erde wie mit Flammen überglutet. Nun neigt er sich seinem Ende zu. Phöbus, „der Glänzende", der Licht- und Sonnengott, lenkt seinen goldenen Wagen tiefer zum Horizont hinab. Müde sind die Rosse von dem gewaltigen Lauf über die glühende Wölbung des Tags. Aus der Tiefe des abendlich flutenden Meeres hebt sich Thetis, die Nymphe, um die sogar ein Zeus geworben hatte, hebt sich sehnend empor, und lächelnd winkt sie dem Geliebten entgegen. Noch einmal greifen die Rosse aus, dann springt der Lenker vom Wagen, die Zügel dem Knaben Cupido, dem kleinen dienstwilligen Gott der Liebe, zuwerfend. Das Gefährt bleibt stehen, die Pferde trinken vom kühlen Naß.

Welch eine schöne Vermenschlichung oder auch Vergöttlichung des Sonnenuntergangs, bei dem der glühende Ball scheinbar im Meer versinkt, schenkt uns die uralte Sage, die den Maler zu seinem Gemälde anregte, das wiederrum den Dichter zu seinen Versen bewog! Schön ist es, wenn man diese Geschichte kennt. Jedoch auch der im Klassischen Unbewanderte kann seine Freude an diesen Strophen haben. Wie großartig ist in ihnen die Fülle anmutigster Einzelheiten! Da wird der strahlende Gott angerufen, nicht länger über den glühenden Himmel zu jagen, sondern den Wagen hinabzulenken, da die Felder nach der Kühle des Abends verlangen, „... die Fluren dürsten, nach erquickendem Tau, der Mensch verschmachtet", weil unter der drückenden Hitze des Tages die Arbeit schwer und beschwerlich war. Da hebt sich „aus des Meeres kristallner Woge lieblich lächelnd" eine Gestalt und winkt. Erkennt sie der Gott? Stärker treibt er die Pferde an, und aus dem jäh haltenden Wagen springt er beglückt der Geliebten entgegen.

Wie schön ist das dreimalige Hervorheben der den lodernden Sonnenwagen ziehenden Pferde: matter ziehen die Rosse — rascher fliegen die Rosse — stille halten die Rosse! Und nun ein wundervoll zartes Bild: „An dem Himmel herauf mit leisen Schritten kommt die duftende Nacht..." Wie eine dunkle, sanfte Melodie singt das: „An dem Himmel herauf mit leisen Schritten kommt die duftende Nacht" — „ihr folgt die süße Liebe". Wie ist dieser banale Satz im Rhythmus der Verse durch den Mund des Dichters geadelt! Danach dann die freundlich verstehende Mahnung: „Ruhet und liebet!" — Ja, ruhet und liebet, „daß euch werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens", wie Goethe in „Hermann und Dorothea" die verständige Mutter zum Sohne sagen läßt.

Danach folgt der leise beglückende Abschluß, wie ein tiefer Atemzug der Abschluß des Wachseins ist: die Sonne versank im Meer, Phöbus, der feurige Gott, ruht in den Armen Thetis', der Nymphe, der kühlenden Flut, „Phöbus, der liebende, ruht".

Und dies nun ist das Schillersche Gedicht im Wortlaut:

Der Abend

Senke, strahlender Gott —
die Fluren dürsten
nach erquickendem Tau,
der Mensch verschmachtet,
matter ziehen die Rosse —
senke den Wagen hinab!

Siehe wer aus des Meers
kristallner Woge
lieblich lächelnd dir winkt!
Erkennt dein Herz sie?
Rascher fliegen die Rosse,
Thetis, die göttliche, winkt.

Schnell vom Wagen herab in ihre Arme
springt der Führer,
den Zaum ergreift Kupido,
stille halten die Rosse,
trinken die kühlende Flut.

An dem Himmel herauf mit leisen Schritten
kommt die duftende Nacht;
ihr folgt die süße
Liebe. Ruhet und liebet!
Phöbus, der liebende, ruht.



Den richtigen Weg zum Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordenschloß Ellingen zeigt der von der Stadt Ellingen gestiftete Wegweiser. Unser Foto zeigt (von rechts nach links) Franz Grüll, 1. Bürgermeister der Stadt Ellingen, Wolfgang Freyberg, Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen, und Amtsrat Hammerschmidt von der Stadtverwaltung Ellingen. — Das Kulturzentrum, rund 50 Kilometer südlich von Nürnberg an der Bundesstraße 2/13 gelegen, ist übrigens täglich (außer montags) von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr geöffnet Foto privat

Im Spiel von Licht und Schatten

Zum 60. Geburtstag des Allensteiner Bildhauers Siegfried Erdmann

Wer den Namen Erdmann bewußt ausspricht — ein Wort, das den Geschmack von Wald und Ackerboden auf der Zunge ahnen läßt —, denkt nicht sofort an Ostpreußen, obwohl Siegfried Erdmann dort in Allenstein am 27. August 1926 geboren wurde. —Siegfried Erdmann trägt seinen Namen zurecht. Schon in früher Jugend und auch später, nach seiner kurzen Soldatenzeit, mußte er, vertraut mit der Landwirtschaft, Arbeiten in Stall und Feld verrichten. Eine Tätigkeit, die Beruf hätte werden können, die ihm auch Freude bereitete. Doch schon bald nach 1945, als er sich über die Elbe in den Westen gerettet hatte, begegnete ihm der Bildhauer Fritz Viegener. Ein Künstler am Möhnesee im Sauerland, der Siegfried Erdmann als Schüler bei sich aufnahm und ihn mit dem Material und den Werkzeugen eines Bildhauers vertraut machte.

Nach diesen Jahren der Ausbildung besuchte Erdmann die Kölner Werkschulen und danach machte er sich, zurückgekehrt in die westfälische Landschaft, als freischaffender Künstler selbständig. Während seines Studiums in Köln lernte er auch seine Frau Doris kennen, die bei Wittenberg an der Elbe geboren wurde und heute den Beruf einer Kunststickerin ausübt.

Im Süden Dortmunds, in Schüren an der Emscher, eingerahmt von Werksgleisen der Hoesch-Bahn, von Werkhallen einiger Industriebetriebe, alten Siedlungshäusern und Fachwerkgebäuden, steht auf einer grünen Insel das Atelierhaus des Künstlerehepaares Erdmann.

Ein Künstler wie er, kennt keinen Feierabend oder müßige Feiertage, da geht es ihm wie einem Erdmann, einem Bauern. Und dies bestätigt schon der erste Blick in seinen Arbeitsraum, der bis an die Decke vollgestellt ist mit Plastiken aller Größen. Aber dominierend in diesem Atelier ist der nicht zu übersehende Brennofen; fast zu wenig Platz bleibt da dem Künstler für seine Arbeit.

Die Werke, die hier nach langen Denkprozessen und Vorbereitungen aus roter und grauer Tonerde entstehen, sind meist als Großplastiken gedacht und zeigen auch diese Ansätze. Die schon im Lande verteilt aufgestellten Arbeiten beweisen es. Sie unterbrechen ihr Umfeld nicht als Fremdkörper, sondern schaffen dem sie umgebenden Raum neue Dimensionen. Nicht nur Ausstellungen in Dortmund, Gelsenkirchen, Herne, Soest und an anderen Orten des In- und Auslandes unterstreichen sein Können, auch der 1952 erhaltene Preis „Eisen und Stahl" bei der Ausstellung in Düsseldorf setzte einen Höhepunkt in sein Schaffen. Sein liebstes Material, das die Erde hergibt, ist der Stein; aber auch Holz und Metall formen sich meisterhaft unter seinen Händen zu Kunstwerken. Meist ist er jedoch auf Beton angewiesen, weil sich damit das finanziell günstige Material für nicht auftragsgebundene Arbeiten anbietet.

Naturbeobachtungen, aber auch Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart, nicht zuletzt auch Studienreisen nach England, Polen und Frankreich, hinterließen Eindrücke, die seine gefundenen Formen in straffer und vereinfachender Gestaltung in die abstrakte Plastik münden lassen. Die Verdichtungen der ruhigen Flächen und Linien zueinander, die Überschneidungen im Spiel von Licht und Schatten erzielen eine gewollte monumentale Wirkung.

Besonders schöne Keramiken, die der Künstler zusammen mit seiner Frau erarbeitet, zeugen von einem weiteren künstlerischen Feld, dessen Ergebnisse jeden Betrachter entzücken.

Beim Abschiednehmen grüßt aus einer Gartenecke eine Fichte herüber, die einst aus dem Garten Ostpreußen von einer Reise mitgebracht, nun hier weiterwächst und ihre grünen Nadeln von Jahr zu Jahr mehr ausbreitet. Sich ebenso weiter ausbreitet wie das Werk Siegfried Erdmanns.

Heinz Georg Podehl

Ein Leben zwischen Malerei und Musik geführt

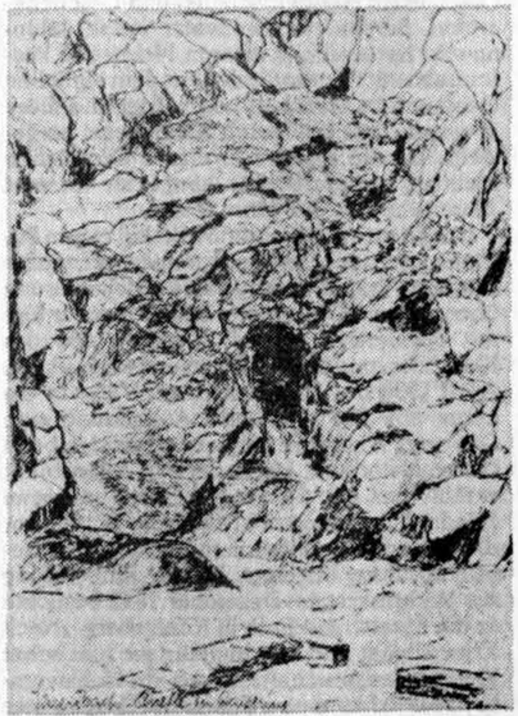
Vor 80 Jahren wurde der ostpreußische Maler und Komponist Hellmut Marcus in Troppau geboren

Zwei große M — Musik und Malerei — oder auch drei große K — Konzertmeister, Komponist, und Kunstmaler — stehen über dem Leben eines Mannes, der am 28. August seinen 80. Geburtstag begehen kann: Prof. h.c. Hellmut Marcus, der heute in Filderstadt bei Stuttgart lebt.

Geboren wurde Marcus „durch einen Zufall", wie er sagt, in Troppau im Sudetenland. Der „Zufall" bestand in einer Reise seiner Eltern, die bald wieder nach Ostpreußen, genauer, nach Trakehnen zurückkehrten, wo der Onkel des Jubilars Direktor des Gestüts war. Bei Nachforschungen über seine Herkunft stieß Marcus übrigens auf die Tatsache, daß seine Vorfahren früher adelig waren und den Namen Baranowski führten. Bis ins 13. Jahrhundert sind die von Baranowskis in Ostrokollen, Kreis Lyck, in Gerdauen, Insterburg und Angerburg nachweisbar.

Von Ostpreußen ging es später nach Wien, wohin der Vater durch seinen Beruf als Bankkaufmann verschlagen wurde. Auch Sohn Hellmut sollte diese Laufbahn einschlagen und einen ordentlichen Beruf ausüben. Dieser jedoch fühlte sich schon früh von den schönen Künsten angesprochen — bereits mit 13 Jahren begann er an der Musikhochschule Wien Violine zu studieren. Das Abitur wurde „nebenher gebaut". Später dann ging Hellmut Marcus nach Paris, wo er an der Akademie der schönen Künste bei Professor Louis Schradér Malerei studierte. Sein Lehrer bescheinigte ihm großes Talent, und bald schon stellten sich auch erste Erfolge ein.

Zwischen Musik und Malerei bewegte sich fortan auch das Leben des Ostpreußen. Beim Rundfunk, an der Stuttgarter Staatsoper und der dortigen Philharmonie war Marcus lange Jahre engagiert tätig. Zehn Jahre lang wirkte er als Konzertmeister der 2. Geigen am Städtischen Theater Ulm/Donau. Seine Kompositionen wurden von bekannten Interpreten einem breiten Publikum vorgestellt, und auf Konzertreisen begleitete ihn stets sein Skizzenblock. In Spanien, in der Schweiz und in Österreich entstanden dann die Skizzen und Zeichnungen, die Marcus später in seinem Atelier in Öl oder Aquarell umsetzte. „Oft habe ich nach den Konzerten noch bis früh in den Morgen im Atelier gesessen und gemalt", weiß der Künstler zu berichten. Die Resultate dieser Bemühungen fanden allerorten, im In- und Ausland, in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich, Belgien, England, Griechenland und in Italien auf Ausstellungen eine gute Resonanz. Internationale Auszeichnungen und Ehrungen zeugen darüber hinaus von dem reichen künstlerischen Schaffen des Ostpreußen aus Filderstadt.



Hellmut Marcus: Seisenbach-Quell

Neben der Musik und der Malerei, der sich Hellmut Marcus seit seinem 65. Lebensjahr ausschließlich widmet, ist vor allem auch das soziale Engagement zu erwähnen, mit dem sich Marcus für seine jüngeren Kollegen einsetzt. — „Auch über mich wird der Sturm der Jahrhunderte hinwegfegen, und dann bin ich vergessen. Aber ich stecke voller Ideen und solange ich sie habe, werde ich malen und den Künstlern helfen", sagte Marcus vor nicht allzu langer Zeit. In diesem Sinne ist denn auch die Gründung der Gruppe „Künstler der Filder e. V." und die Eröffnung des „Kleinen Kunstkabinett Bernhausen" vor mehr als 20 Jahren zu verstehen. Künstler aus aller Welt können dort ihre Werke ausstellen. Hellmut Marcus ist es zu verdanken, daß auf diese Weise die Region um Stuttgart kulturell entscheidend belebt wurde.

„Bilder aus meinem Leben" ist nun der Titel einer Ausstellung, die aus Anlaß seines 80. Geburtstags Werke von Prof. Hellmut Marcus im Foyer der Festhalle Denkendorf bei Stuttgart vom 31. August bis 24. September mittwochs und freitags von 17 bis 20 Uhr, sonntags von 10 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung (Telefon 07 11/3 46 42—19) präsentiert. Dort wird sich der Besucher ohne Zweifel davon überzeugen können, daß die Zeit mit Sicherheit nicht so schnell über das Werk des Ostpreußen hinwegfegen wird und daß man noch einiges erwarten darf.

Silke Osman

Aus dem Diener wurde prompt ein Leutnant

Gerd Ribatis aus Tilsit fand als ausgebildeter Schauspieler beim Norddeutschen Rundfunk seine Aufgabe

Ein damals schauspielbesessener Sekundaner des Realgymnasiums Tilsit namens Gerhard Ribat erinnert sich in seinem Zuhause in Hamburg-Wandsbek an seinen originellen Start als Schauspieler am Grenzlandtheater seiner Heimatstadt. Nachdem er den Intendanten Ernst Badekow mit dem Wunsch nach einer Rolle unermüdlich immer von neuem angesprochen hatte, bot ihm dieser schließlich an, in „Der ewige Walzer" einen Diener darzustellen. Text: „Es ist angerichtet." Ein Kollege war erkrankt, und so sah der Sekundaner auf der Stellprobe seine Chance gekommen. Als gefragt wurde, wer denn den Leutnant von Bruck spiele, meldete er sich prompt. Es gelang.

Nun hatte er eine gewichtige Rolle zu lernen und täglich Proben zu besuchen. Resultat: Die Schule wurde geschwänzt. Damit die blauen Briefe direkt an ihn gingen, bestach er den Briefträger mit Zigarren... Vater Ribat, Beamter beim Finanzamt neben dem Wohnhaus in der Rosenstraße und eifriger Leser der „Memelwacht", las dann in einer Theaterkritik von seinem vielversprechenden schauspielernden Sohn. Dieser hatte inzwischen nicht nur den Verweis von der Schule erhalten, sondern wurde auch aus dem Elternhaus geworfen. Später, als sich die richtige Berufswahl des Sohnes bewiesen hatte, gab sich auch der Vater versöhnlich.

Das war eine Lausbubengeschichte aus dem Leben von Gerd Ribatis (nach dem eingedeutschten Namen Ribat wieder in Ribatis umbenannt), der seine anschließende Schauspielausbildung 1938/39 der finanziellen Unterstützung durch seine Tante zu verdanken hat. Der Schule des Staatstheaters in Berlin, unter dem prüfenden Auge von Gustaf Gründgens, folgte ein Studium im Deutschen Theater. In dieser Lehrphase habe er eisern daran gearbeitet, reines Hochdeutsch zu sprechen. Seine ausgebildete Stimme ist ihm in den folgenden 40 Jahren als Rundfunksprecher wertvolles Instrument geworden. Schon 1936 hat er am Reichssender Königsberg seine erste Mikrophonprobe hinter sich gebracht. Als nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem er 1942 Soldat wurde, die Theater so gut wie brach lagen, sahen viele Kollegen, so auch Gerd Ribatis, in der Rundfunkarbeit eine Möglichkeit des Weiterkommens. Sozusagen „um sich aufzuwärmen", nahm er 1945 in Baden-Baden eine Stelle beim Südwestfunk an, der gemeinsam mit dem Schauspieler Albrecht Schoenhals von ihm eröffnet wurde. Nach jedem Versprecher hieß es „einmal ums Funkhaus laufen", erinnert sich Gerd Ribatis, der meinte, nun dem Militarismus entronnen zu sein.

Runde vier Jahrzehnte ist es her, daß Gerd Ribatis in Hamburg Sprecher beim Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR) wurde. Noch als Pensionär steht er dem heutigen NDR als Nachrichtensprecher, der gern den Frühdienst übernimmt, zur Verfügung. Die restliche Zeit des Tages ist keinesfalls der Muße gewidmet, dieser Gedanke läßt sich mit dem energievollen Ostpreußen des Jahrgangs 1919 schwer verbinden. Seit mehreren Jahren gehört sein Engagement der von ihm 1979 ins Leben gerufenen „Städtebrücke e.V.". Auf privater Basis hat er eine Einrichtung geschaffen, die in der ihm am Herzen liegenden deutsch-amerikanischen Freundschaft einen Namen hat. Zweimal im Monat strahlt ein Fernsehsender in Amerika halbstündig die Reihe „Germany today" aus. Drehbuchautor, Regisseur und Produzent ist Gerd Ribatis. Es mache ihm



Gerd Ribatis: Seit 40 Jahren beim NDR

Foto Deuter

Freude, seine Ideen mit in die Arbeit hineinfließen zu lassen. Ein „Fernsehen hautnah" möchte er erreichen, und die überschwenglichen Reaktionen der amerikanischen Zuschauer bestärken ihn dabei. Kulturelles und Landeskundliches wird in fließendem Englisch von einer deutschen Moderatorin präsentiert. Wie sonst üblich wird die Sendung nicht von Werbung unterbrochen, sondern diese ist Bestandteil, eingepackt in Geschichten. Dazu gehörte auch die Vorstellung des „Dresdner Christstollen", auf den anschließend unzählige Amerikaner Appetit bekamen. Durch eine europäische Herstellerfirma mit Zweitsitz in Kanada gelang es Ribatis, die Nachfrage in Amerika zu decken. Da nicht alle Tage Weihnachten ist, wurde das Gebäck in „The German Stollen" umbenannt.

Ein besonderer Reiz dieser Sendereihe ist die regelmäßige Auslosung von mehreren kostenlosen Reisen nach Deutschland. Einmal im Jahr startet wiederum Gerd Ribatis im Sinne der deutsch-amerikanischen Freundschaft mit einer Gruppe zu einem kontaktreichen Aufenthalt in die Vereinigten Staaten.

Auch der Betreuung amerikanischer Soldaten in der Bundesrepublik hat sich Gerd Ribatis angenommen. In eigener Initiative stellte er die Cassette „Reise durch Deutschland" zusammen, um die Soldaten über dieses Land zu informieren. Von mehreren Städten wurde er bei dieser Aktion mit insgesamt 30 000 von Bürgern gespendeten Cassetten unterstützt.

Ähnlichkeit mit dem Memelfluß

Vor Jahren verbreitete er unter den Landsleuten Interesse an der Langspielplatte „Unsere Heimat", für die er eine Neuauflage plant. Inspiriert zu seiner Ostpreußen-Tondokumentation wurde Gerd Ribatis an einem idyllischen Fleckchen Erde vor den Toren Hamburgs in Rissen, seinem früheren Wohnsitz. In einem Teil der Elbe entdeckte er Ähnlichkeit mit dem Memelfluß und war erfüllt von dem Gedanken, als Medienmann etwas für seine Heimat auf die Beine stellen zu müssen.

Bei dem Treffen der Schulgemeinschaft des Realgymnasiums Tilsit im September in Kiel wird er wieder dabei sein. Sein Klassenkamerad Werner Szillat weiß zu berichten, daß Gerd Ribatis schon damals mit sehr viel Humor der Conferencier bei Schulveranstaltungen gewesen sei, sich andererseits jedoch durch seine unregelmäßige Teilnahme im Unterricht recht ruhig verhalten habe. „Seine ganze Liebe galt der Kunst."

Susanne Deuter

Auf eine uralte Neigung der Menschen gebaut

Wagemutig eröffnete Max Ehmer in Osterode eine Drogerie — Sohn Bernd führt das Geschäft heute weiter

Die Beschäftigung der Menschen mit der Schönheitspflege reicht bis weit in seine Frühgeschichte zurück. Schon 5000 Jahre vor Christi Geburt waren Kosmetika im Gebrauch. Aber die Idee, Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, in einer Zeit großer



Drogerie Ehmer: Eine ansprechende Fassade im Herzen Regensburgs

Fotos (2) privat

wirtschaftlicher Schwierigkeiten und Unsicherheiten, sich selbständig zu machen und eine Drogerie zu eröffnen, wurde als hochfliegend und zu riskant angesehen.

So riet man damals Max Ehmer von seinen Plänen ab, und seine Voraussagen über eine stürmische Entwicklung der Körperpflege wurden nur müde belächelt.

Doch der junge Ostpreuße verließ sich auf sein Gespür und auf die uralte Neigung der Menschen, den Körper zu pflegen, und eröffnete 1929, knapp 26jährig, in Osterode, Kaiserstraße 15/17, eine kleine Drogerie. Und spätestens als vier Jahre später in der Göhringstraße eine Filiale der Drogerie Ehmer gegründet wurde, mußte man den Prognosen Max Ehmers zustimmen.

Mit Mut und Tatkraft steuerte er dem Erfolg entgegen — bis der Krieg kam und alles anders wurde. Vertrieben aus der Heimat und mit dem Verlust der wirtschaftlichen Grundlage stand Familie Ehmer wie viele andere Deutsche vor dem Nichts.

Im bayerischen Regensburg fanden Ingeborg und Max Ehmer ein neues Zuhause und gemeinsam begannen sie 1950 mit einem kleinen Geschäft in der Ostengasse von vorn. Wieder einmal bewiesen sie ihr Geschick, und nach zehn Jahren der harten Aufbauarbeit schafften sie den Sprung in das Zentrum der Stadt.

In den Räumen des späteren Wöhrl-Hauses in der Königstraße entstand eine Parfümerie mit zwei Kabinen für Gesichtspflege. Gerade ging es wieder merklich bergauf mit dem Betrieb, als Ingeborg Ehmer starb und Trauer den geschäftlichen Erfolg überschattete. Die Lücke, die sie hinterließ, war nur sehr schwer und erst nach langer Zeit wieder zu schließen.

Der Umzug in das Tages-Anzeiger-Haus in der Königstraße bedeutete eine weitere Vergrößerung des Familienbetriebs, den Max Ehmer nun mit seiner Frau Margarete und Sohn Bernd leitete. In dieser Zeit konnte sich der Wunsch Max Ehmers, seine Heimat zu besuchen, verwirklichen. 1977 packte er die Koffer und fuhr für einige Zeit nach Ostpreußen. Dort angekommen, mußte er leider feststellen, daß die Hauptstraße, die Göhringstraße mit der 1933 gegründeten Filiale, durch Kriegseinwirkungen zerstört wurde und jetzt aus neuen Häusern besteht, die Räume des ersten Geschäfts in der Kaiserstraße aber noch stehen.

Heute noch fällt die Parfümerie Ehmer — nach dem Tode des knapp 80jährigen Gründers 1983, übernahm Sohn Bernd die Geschäftsführung — in der Königstraße im Herzen Regensburgs beim Stadtbummel ins Auge. Eine schöne Fassade und liebevoll gestaltete Schaufenster laden zum Eintreten ein, übersichtliche Verkaufsräume zum Schauen. Eine große Auswahl an Cremes und Lotions verführen zum Salben, kostbare Flacons mit wohlklingenden Namen wie Chanel, Christian Dior, Yves Saint Laurent, Rochas und vielen anderen zum Schnuppern. Und schließlich geben fachkundige Beratung sowie eventuelle Gesichtspflege — übrigens ein seit 30 Jahren geschätzter Service — das Gefühl, mal wieder etwas für den Körper getan zu haben.

Andrea Wolf

1884 in Passenheim gegründet

Klempnermeister Friedrich Jablonowski leitet alten Familienbetrieb

Drei Generationen hindurch befindet sich ein in Passenheim, Kreis Ortelsburg, gegründeter Betrieb, in „Männerhand", während nun der jetzige Chef hofft, daß eine der Töchter sich für eine Mitarbeit in der Firma entscheidet. Doch noch kümmert sich das Ehepaar Friedrich und Christa Jablonowski in Elze bei Hildesheim um ihre Klempnerei — Heizungsbau und Installation — sowie um ein Geschäft für Hauswirtschafts- und Geschenkartikel. Bereits der Großvater Adolf Jablonowski hatte sich in seinem Heimatort Passenheim mit Gegenständen aus dem täglichen Gebrauch im Haushalt beschäftigt und diese in seiner 1884 eröffneten Klempnerei hergestellt. Da die Familie in dieser beruflichen Richtung weiterarbeitete, konnte sie vor zwei Jahren ihr 100. Jubiläum feiern.

Nachdem Adolf Jablonowski bei einem Betriebsunfall ums Leben gekommen war, mußte sein Sohn Rudolf vorzeitig die Betriebsführung übernehmen. Dessen vier Söhne aus der Ehe mit Friedericke Nickel erlernten alle das Klempner- und Installationshandwerk. „Am 1. April 1938 trat ich bei meinem Vater in die Lehre ein. Die erweiterte Ausbildung zum Gas- und Wasserinstallateur erhielt ich beim Obermeister Max Henselleck in Allenstein", erzählt der am 24. August 1924 geborene Friedrich Jablonowski. Dort habe er 1941 vor der Prüfungskommission mit Erfolg seine Gesellenprüfung abgelegt. Bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Dezember 1942 besuchte er die Staatsbauschule in Königsberg. „Nach Kriegsdienst und fast fünfjähriger russischer Kriegsgefangenschaft fand ich am 15. November 1949 in Elze meine Eltern und Geschwister wieder." Fortan konnte also mit Verstärkung gearbeitet werden. Ab 1951 besuchte Friedrich Jablonowski die Bundesfachschule für „Klempnerei-Installation und Heizungsbau". Zwei Jahre später, am 1. Januar, übernahm der heutige Installateur- und Klempnermeister den Betrieb seines Vaters, der nach der Vertreibung für die Familie neues Betätigungsfeld geworden war.



Friedrich Jablonowski

Vor 12 Jahren wurde die Firma erweitert und zusätzlich zu dem Geschäft in der Hauptstraße 38, wo sich auch Wohnung und Büro befinden, das Grundstück Hauptstraße 42 erworben. Dort haben nun ein Lager und eine im Jubiläumsjahr renovierte Werkstatt ihren Platz. Der Kunde wird nicht nur fachmännisch beraten, sondern er kann sich an Ort und Stelle in einem Ausstellungsraum nach elektrischen Warmwassergeräten, Gasgeräten usw. umsehen. Seit über zwei Jahrzehnten stellt Friedrich Jablonowski, der gern bei Ortelsburger Treffen dabei ist, seinen Rat als Vorsitzender des Gesellen-Prüfungsausschusses der Innung für Sanitär- und Heizungstechnik Alfeld/Leine sowie als Beisitzer der Meister-Prüfungskommission der Handwerkskammer Hildesheim zur Verfügung. Auch im eigenen Betrieb wird traditionsgemäß den Ausbildungskräften das möglichst beste Rüstzeug mit auf den Weg gegeben. Schließlich weiß der jetzige Firmeninhaber nur allzu gut den Wert einer gründlichen Berufsausbildung zu schätzen.

E. R.

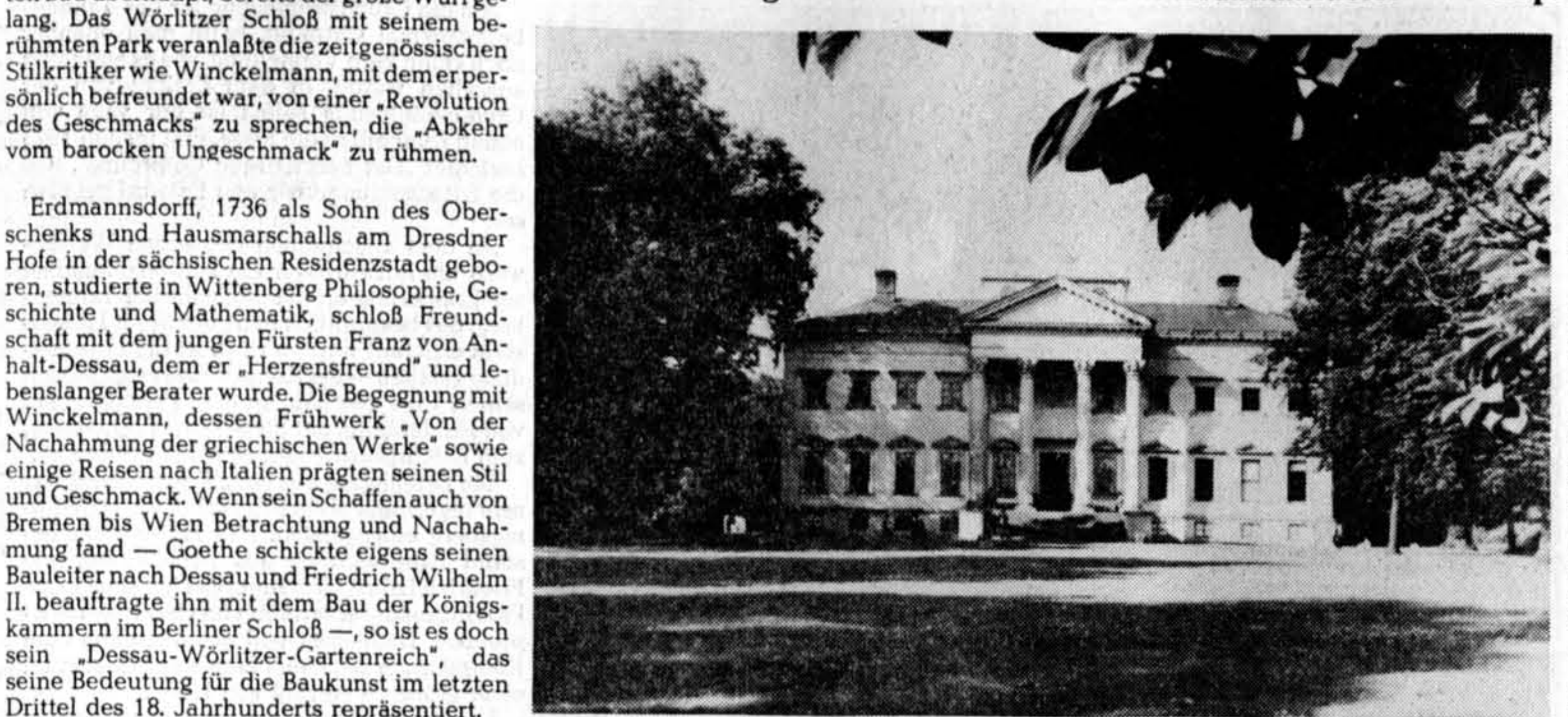
Reisen nach Italien prägten seinen Stil

250. Geburtstag von Friedrich Wilhelm v. Erdmannsdorff — Schöpfer von Park und Schloß Wörlitz

Als der vielleicht bedeutendste Vertreter des Frühklassizismus ist er in die deutsche Architekturgeschichte eingegangen, Friedrich Wilhelm v. Erdmannsdorff, dem mit seinem ersten großen Auftrag, seinem dritten Bau überhaupt, bereits der große Wurf gelang. Das Wörlitzer Schloß mit seinem berühmten Park veranlaßte die zeitgenössischen Stilkritiker wie Winckelmann, mit dem er persönlich befreundet war, von einer „Revolution des Geschmacks" zu sprechen, die „Abkehr vom barocken Ungeschmack" zu rühmen.

Erdmannsdorff, 1736 als Sohn des Oberschenks und Hausmarschalls am Dresdner Hofe in der sächsischen Residenzstadt geboren, studierte in Wittenberg Philosophie, Geschichte und Mathematik, schloß Freundschaft mit dem jungen Fürsten Franz von Anhalt-Dessau, dem er „Herzensfreund" und lebenslanger Berater wurde. Die Begegnung mit Winckelmann, dessen Frühwerk „Von der Nachahmung der griechischen Werke" sowie einige Reisen nach Italien prägten seinen Stil und Geschmack. Wenn sein Schaffen auch von Bremen bis Wien Betrachtung und Nachahmung fand — Goethe schickte eigens seinen Bauleiter nach Dessau und Friedrich Wilhelm II. beauftragte ihn mit dem Bau der Königskammern im Berliner Schloß —, so ist es doch sein „Dessau-Wörlitzer-Gartenreich", das seine Bedeutung für die Baukunst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts repräsentiert.

Hier im Zentrum seines Schaffens bereitete seit vergangenem Jahr ein Festkomitee die Ehrungen zum 250. Geburtstag vor, in deren Mittelpunkt ein Kolloquium stand, zu dem über hundert Wissenschaftler und Historiker, Museologen, Architekten, Denkmalspfleger und Kunsthistoriker aus der ganzen DDR im Mai nach Dessau und Wörlitz kamen, wo auch mehrere Ausstellungen das Schaffen Erdmannsdorffs veranschaulichten. In einer Vielzahl von Vorträgen wurde sein Werk gewürdigt, mit besonderer Akzentuierung seiner Mitarbeit am „sozialökonomischen Reformwerk" des Fürsten — er ließ von seinem Architekten ein Armen- und Arbeitshaus bauen — wie seiner „Bürgerbauten" überhaupt, der Theater in Dessau und Magdeburg zum Beispiel. Aber es fehlte auch nicht die mahnende Feststellung, daß praktische Pflege der überkommenen Erdmannsdorff-Bauten die würdigste Ehrung für den großen Architekten sei.



Schloß und Park Wörlitz: Das Hauptwerk von Friedrich Wilhelm v. Erdmannsdorff

Fotos (2) ADM

Wie aber steht es heute mit dem „Gartenreich" des Fürsten von Anhalt-Dessau, in dem das Schöne mit dem Nützlichen verbunden sein sollte, mit Fernverkehrsstraßen, die den Charakter von Gartenstraßen erhielten, mit „Unterwegen" für Fußgänger, mit Gärten und Schlössern als Höhepunkten? Schon die Zeit der Industrialisierung brachte zahlreiche Veränderungen der Landschaft mit sich. Mit der Zerstörung Dessaus im Zweiten Weltkrieg schließlich wurden auch zahlreiche Erdmannsdorff-Bauten vernichtet. Der Schwerpunkt der denkmalspflegerischen Arbeiten liegt in Schloß und Park Wörlitz — „wie das Vorüberschweben eines leisen Traumbildes" hatte Goethe die Fahrt durch den Park einst empfunden. In neuem Glanz erstrahlen Schloß und Gotisches Haus, das Pantheon und die beiden Pavillons auf Eisenhart, der Englische Sitz, das Rote Wachhaus und der Floratempel. Weitere Arbeiten sind vorgesehen, wie am „Stein" und am Vestatempel. Im Park sind die Gärtner damit beschäftigt, die wichtigsten der 100 Sichtschneisen freizulegen.

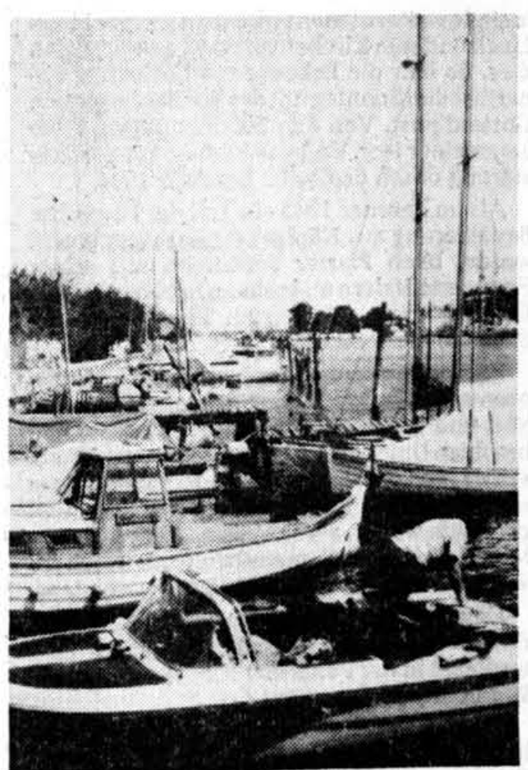
Erhalten blieb in Dessau Schloß Georgium, das heute die Staatliche Galerie mit bedeutenden Werken deutscher und niederländischer Meister des 15.—17. Jahrhunderts sowie Dürergrafiken beherbergt. Nach der Erneuerung der Fassade und Gesimse sind die Restaurationsarbeiten noch im Gange. Instandgesetzt wurden im Park der Jonische Rundtempel und das Blumengartenhaus. Über die Wiederherstellung des Kavaliershauses ist noch nicht entschieden. Nur schleppend voran gehen die Arbeiten am Schlößchen Luisium. Im Park haben die Ausholzungsarbeiten begonnen. Wiederaufgebaut werden soll das „Rauhe Wachhaus" in Vockerode.

Wie diese höchst unvollkommene Aufzählung zeigt, gibt es für die Denkmalspfleger und Restauratoren noch viel zu tun. Und es wird auch noch viel Zeit vergehen, bis der Historische Friedhof, wo Erdmannsdorff und zahlreiche bedeutende Zeitgenossen begraben sind, wieder annähernd sein ursprüngliches Aussehen erhalten hat. **Christa Ball**

Einheiten der Luftstreitkräfte werden aufgemöbelt

Schon heute verfügt der SED-Staat über 385 Kampfflugzeuge — Pilotenausbildung erfolgt in der Sowjetunion

In der DDR werden die Luftstreitkräfte neu aufgemöbelt. Wie jetzt aus gut informierten Kreisen zu erfahren war, ist die Ost-Berliner Armeeführung dabei, die Einheiten der Luftstreit- und Luftverteidigungskräfte auf den technisch modernsten Stand zu bringen. Die Sowjets haben grundsätzlich den NVA-Luftstreitkräften eine größere Schlagkraft zugebilligt und in diesem Zusammenhang ihre Bereitschaft bekundet, modernes Kriegsmaterial zu liefern. In Absprache mit den Warschauer-Pakt-Staaten sollen die Luftstreit- und Luftverteidigungskräfte der DDR in den nächsten Jahren einen technischen Stand erreichen, der den „Anforderungen einer modernen Kriegsführung entspricht".



Am Flüßchen Ryck, das die Universitäts- und einstige Hansestadt Greifswald mit dem Bodden verbindet, herrscht im Bootshafen beim malerischen Fischerdörfchen Wieck (unser Foto) an den Sommerwochenenden schon am frühen Morgen lebhafter Betrieb. Jeder glückliche Bootsbesitzer will die Zeit nutzen

So haben jetzt die Luftstreitkräfte der DDR moderne Kampfflugzeuge von der Sowjetunion erhalten. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wurde, sind auf dem NVA-Luftwaffenstützpunkt Laage, südöstlich von Rostock, die ersten Su-17/Fitter-H-Kampfflugzeuge stationiert worden. Dabei ist bemerkenswert, daß die DDR-Luftstreitkräfte bisher nur über Kampfmaschinen der MIG-Typen verfügten. Bei dem Su-17-Typ handelt es sich um ein einsitziges Schwenkflügel-Überschallflugzeug, das mit einer 30-mm-Kanone bewaffnet ist und 3,5-t-Bomben oder Raketen mitführen kann. Nach vorliegenden Erkenntnissen soll dieser neue Flugzeugtyp zunächst zur Unterstützung der DDR-Volksmarine eingesetzt werden. Nach westlichen Beobachtungen befinden sich allein auf dem Luftwaffenstützpunkt Laage 26 Maschinen dieses neuen Flugzeugtyps. Sie wurden hier von russischen Piloten direkt aus der Sowjetunion eingeflogen und der NVA-Kommandoeinheit Laage zur weiteren Verwendung übergeben.

In diesem Zusammenhang konnte aber auch in Erfahrung gebracht werden, daß im Jahre 1984/85 mehr als 360 Angehörige der DDR-Luftstreitkräfte in Trainingslagern der sowjetischen Luftwaffe speziell auf das Kampfflugzeug Su-17/Fitter-H ausgebildet wurden. Diese Piloten sind mit den technischen Raffinessen des neuen Kampfflugzeuges vertraut und können mit diesen Flugzeugen sofort fliegen oder zum militärischen Einsatz gebracht werden. Auch die Wartungsarbeiten an diesen modernen Kampfmaschinen werden von Spezialisten der DDR-Luftstreitkräfte durchgeführt, die ihre Erfahrungen ebenfalls in der Sowjetunion sammeln konnten. Die Luftstreitkräfte der DDR hatten sich also gründlich auf den neuen Flugzeugtyp vorbereitet.

Gegenwärtig ist man aber auch dabei, das Kampfflugzeug MIG-21 umzurüsten. Die Luftstreitkräfte der DDR verfügen über zahlreiche Maschinen dieses Flugzeugtyps. Aus neuen technischen Analysen amerikanischer Experten geht hervor, daß die derzeit hergestellte Version der MIG-21 durch das neue Tumansky-Triebwerk R-25 etwa 20 Prozent mehr Leistung erreicht, als bisher im westlichen Verteidigungsbündnis angenommen wurde. Die Leistungssteigerung gegenüber dem früheren Triebwerk wird mit 36 Prozent veranschlagt. Mit Nachbrenner wird nun der beachtliche Schubwert von 88 kN erreicht. Da das neue Triebwerk der MIG-21 nicht schwerer als das alte ist, werden nun Steiggeschwindigkeiten und Flugeigenschaften erreicht, die in etwa dem des modernen amerikanischen Kampfflugzeuges F-15 A entsprechen dürften. Auf den Stützpunkten der DDR-Luftstreitkräfte werden die MIG-21-Maschinen derzeit von sowjetischen Flugzeugtechnikern umgerüstet.

Die Luftstreitkräfte der DDR sollen aber noch einen weiteren Flugzeugtyp von der Sowjetunion erhalten. Bis zum Jahre 1989 will man den sowjetischen Abfangjäger vom Typ MIG-29 einführen. Dieses Kampfflugzeug ist in der Lage, tiefer fliegende Flugzeuge und Marschflugkörper zu erfassen und zu bekämpfen. Westliche Militärs meinen, daß mit diesem leistungsfähigen Flugzeug die Maschen des Luftverteidigungsnetzes der Warschauer-Pakt-Streitkräfte noch enger werden. Der Abfangjäger MIG-29 steigert nicht nur die Qualität der WP-Luftverteidigung, vielmehr auch die Offensivfähigkeit der Ostblockstreitkräfte.

Nach jüngsten Feststellungen verfügt die NVA-Luftwaffe derzeit über 385 Einsatzflugzeuge. Insgesamt dienen in den DDR-Luftstreit- und Luftverteidigungskräften 38750 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Jagdbombergeschwader sind in Altenburg und Drewitz stationiert. In Cottbus, Drewitz, Preschen, Marxwalde, Neubrandenburg und Peenemünde haben die Jagdgeschwader ihre Basen. Außerdem verfügen die DDR-Luftstreitkräfte über zwei Kampfhubschrauber-Regimenter mit je 40 Helikoptern. Radar-Regimenter liegen in Cottbus und Drewitz mit unterstellten Teilen in Schwerin, Grabow, Wittenberge, Salzwedel, Gardelegen, Wanzleben, Wernigerode, Nordhausen, Mühlhausen, Eisenach und Saalfeld. Flugabwehrraketenregimenter sind in Ladeburg, Parchim, Straßgräbchen, Sanitz und Uhlenkrug basiert worden.

Im westlichen Verteidigungsbündnis wurden die Luftstreitkräfte der DDR in vergangenen Jahren nie so recht ernst genommen. Heute stellen sie aber zunehmend eine ernste Gefahr für das NATO-Bündnis dar, denn die Schlagkraft der NVA-Luftstreitkräfte wird von Jahr zu Jahr stärker und für den Westen damit bedrohlicher. **Georg Bensch**

12jährige an der Uni

Förderung von Elite-Schülern

Anders als an den Schulen der Bundesrepublik Deutschland werden in der DDR besonders begabte Kinder schon frühzeitig gezielt gefördert. Ein Tabu für Eliteausbildung ist im anderen Teil Deutschlands unbekannt. Einem Bericht der Ost-Berliner „Wochenpost" zufolge bestehen inzwischen allein im Bereich Mathematik in allen DDR-Bezirken Mathematische Schülergesellschaften. Mitglied kann man von der 6. Klasse an werden, also praktisch vom zwölften Lebensjahr an. Allein in Ost-Berlin werden gegenwärtig rund 500 Schüler durch Mitarbeiter der Humboldt-Universität gezielt betreut. Wie Professor Josef Nietzsch, der Vorsitzende der Mathematischen Schülergesellschaft an der Ost-Berliner Universität, in einem Interview mit der vielgelesenen „Wochenpost" sagte, werden besonders begabte Kinder möglichst frühzeitig gefördert. „Sobald wir ein besonderes Talent entdecken, versuchen wir, ihm einen Wissenschaftler... zu vermitteln." Solche Frühstarter hätten oft einen Kenntnisstand wie um drei Jahre ältere Schüler. Ein Drittel der besonders begabten Schüler sind Mädchen. Deutliche Leistungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt es nach Nietzschs Worten nicht. An hervorragenden Schülerinnen bestehe „kein Mangel", betonte Professor Nietzsch. Für ersichtlich besonders begabte Schüler gibt es Sonderstudienplätze. Ihnen werden dann bestimmte Prüfungen erlassen, „um ihnen mehr Zeit für eigenständige Forschungsarbeit zu geben", wie Nietzsch sagte. **wona**

Zu Ehren Koenigs

Historische Druckstube in Eisleben

Familienanzeigen, Geschäftskarten und Briefpapier können die Eislebener — mit einigem Glück — seit Anfang dieses Jahres in der „Historischen Druckstube" am August-Bebel-Platz 3 in einem Haus aus dem 17. Jahrhundert nach individuellen Wünschen drucken lassen. In die Zeit der Jahrhundertwende fühlt man sich in der Druckstube versetzt. Neben den zahlreichen Utensilien der Schwarzen Kunst, die der Besitzer des Ladens und der kleinen Setzerei aus vergangener Zeit zusammengetragen hat, zieht eine fünf Tonnen schwere Schnelldruckpresse aus dem Jahre 1880 die Blicke auf sich, die, vom Leipziger Kombinat Polygraph gestiftet, hierhergebracht und damit vor dem Verschrotten bewahrt wurde. Die Aufstellung dieser Schnelldruckpresse ist zugleich eine Ehrung für einen bedeutenden Sohn der Lutherstadt. In Eisleben wurde 1774 Friedrich Koenig geboren, der die Zylinderdruckpresse 1812 erfand, die eine Revolution der Drucktechnik brachte. Sein Geburtshaus steht nicht weit von der Druckstube entfernt. **P. L.**

„In Einigkeit und altpreußischer Treue"

Vor 60 Jahren wurde mit dem Bau des Reichsehrenmals Tannenberg begonnen / Von Dr. Rudolf Grenz

Die Geschichte des Denkmals beginnt eigentlich 1919, und zwar hatte am 31. August der Ostdeutsche Heimatdienst die erste große Tannenbergfeier auf dem späteren Denkmalsplatz bei Hohenstein veranstaltet. Zu dieser Zeit kam bereits der Gedanke auf, „eine Weihstätte zu schaffen, die dem großen Geschehen von Tannenberg Ausdruck gab, die einen Mittelpunkt darstellte, geeignet für innere Sammlung, Danksagung, Gelöbnis; geeignet auch für Massenkundgebungen und große nationale Feierstunden". Und noch im Jahr 1919 kam es zur Gründung des Tannenberg-Nationaldenkmalvereins, der sich den Bau eines würdigen Denkmals zur Aufgabe machte. Vereinsvorsitzender war General Kahns.

Geschäftsführer des Werbeausschusses des Nationaldenkmalvereins war der Verkehrsdirektor von Allenstein, Georg Stein, der am 8. Februar 1930 aus 156 Bewerbern zum Bürgermeister von Hohenstein gewählt wurde. Als Platz für das Denkmal war die westlich am Stadtrand Hohensteins gelegene Höhe gewählt worden, weil Hohenstein das Zentrum des Schlachtfelds bildete, günstig im Verkehrsnetz lag und die Nähe einer Stadt zur Durchführung von Massenveranstaltungen erforderlich war. Das Gelände gehörte zur Gemarkung des Dorfs Sauden, das damals etwa 350 Einwohner hatte. Erst nach der Erbauung des Denkmals kam es durch Bemühungen von Bürgermeister Georg Stein am 1. April 1933 zur Eingemeindung von Gemarkung und Dorf zur Stadt Hohenstein.

„Den Lebenden zur Mahnung"

Am 31. August 1924, zehn Jahre nach der Schlacht von Tannenberg, erfolgte durch Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg die feierliche Grundsteinlegung in Gegenwart von Tausenden von Menschen. Er sprach zu den drei Hammerschlägen die Sätze: „Den Gefallenen zum dankbaren Gedächtnis, den Lebenden zur ernsten Mahnung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung."

Über den Ablauf der Feierlichkeiten berichtet „Der heimattreue Ostpreuße" im September 1924: Bei Hohenstein versammelten sich 50- bis 60 000 Menschen, darunter zahlreiche Tannenbergkämpfer, um ihre ehemaligen obersten Heerführer, an ihrer Spitze Hindenburg, Ludendorff, Mackensen, v. Scholtz, v. Francois, v. Below, v. d. Goltz. Hindenburg hatte den Seeweg nach Ostpreußen benutzt. Das Reichsheer war durch ein Kommando vertreten, das der Oberstkommandierende General von Seeckt anführte, die preußische Staatsregierung durch den Oberpräsidenten Ostpreußens Siehr. „Ein dichter, bunt wehender Fahnenwald von Militär-, Krieger- und nationalen Vereinen und Verbänden umsäumte die Weihestätte"

„Nach den Klängen des Niederländischen Dankgebets hielt Divisionspfarrer a. D. Willigmann, Dompfarrer in Königsberg, die erste Weiherede. Er begann mit der Strophe ‚Ich hab mich ergeben . . .', zog eine Parallele zwischen dem in Waffen starrenden Europa und dem entwaffneten Deutschland, richtete den Blick auf Friedrich des Großen Heldengestalt und gab der Überzeugung Ausdruck, daß Heldengeist uns von unserem Gott gegeben worden und noch nicht erstorben ist.

Ein Löwe auf hohem Sockel

Der frühere katholische Divisionspfarrer Rakowski pries darauf den ethischen Willen, der alles kann. Gott will uns Großes noch zuteil werden lassen. Er will, daß unser Volk erstarkt durch Geist und Schmerz und dann groß und herrlich wird. Der Mann wird uns erstehen, der die Sklavenketten zerbricht und uns die Freiheit wiedergibt. Dann führte Hindenburg die ersten Hammerschläge aus."

Nach der Grundsteinlegung folgte die Einweihung des Denkmals für die Gefallenen des Infanterie-Regiments Nr. 147, der Hindenburger, das in der Nähe steht und einen steinernen, nach dem Schlachtfeld blickenden Löwen auf hohem Sockel darstellt.

Ein $1\frac{1}{2}$-stündiger Vorbeimarsch der Reichswehr, der Tannenbergkämpfer und der Vereine schloß den Gesamtfestakt.

Die in den Grunstein gemauerte, von den Feldherrn, den Vertretern des Reichs- und Staatsministeriums und dem Denkmalsausschuß vollzogene Urkunde hat folgenden Wortlaut:

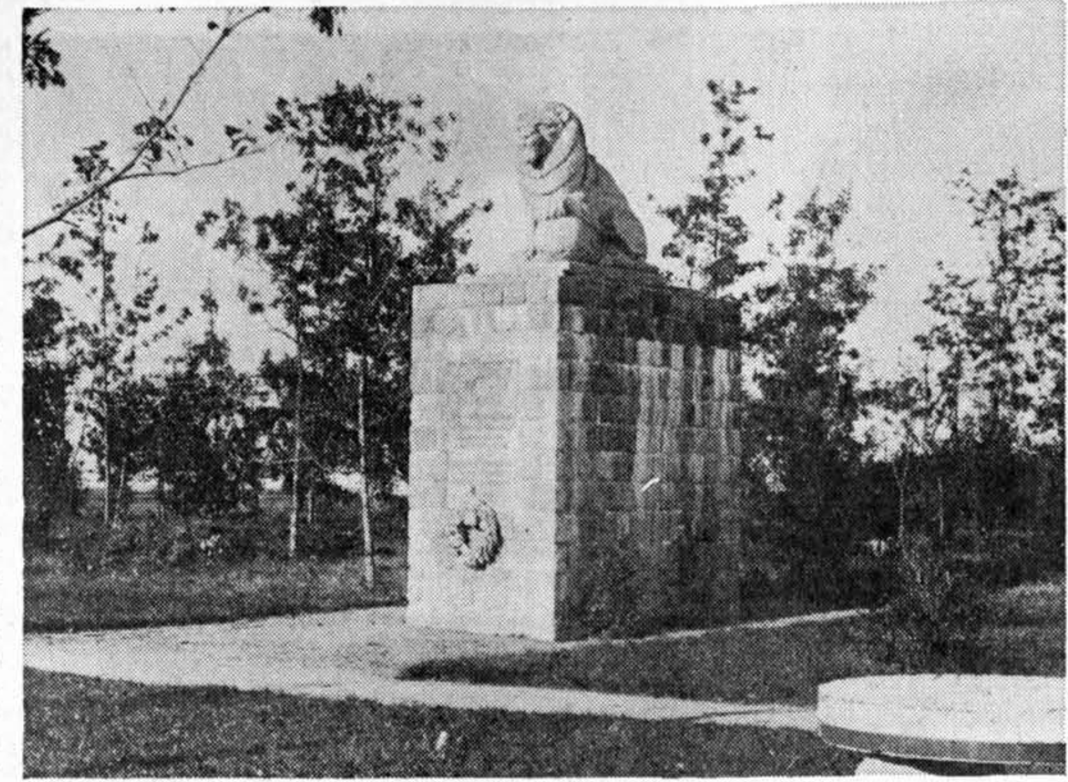
„An denkwürdiger Stätte, auf der einstigen Wahlstatt von Tannenberg, stehen heute am Reichsgedenktage der Schlacht, im Erntemond des Jahres 1924, Ostpreußens Söhne und Töchter in ernster Feier versammelt.

In hochgemuter Einigkeit — in glühender Vaterlands- und Heimatliebe, in altpreußischer Erinnerungstreue, in heißem Freiheitssehnen — weihten sie diesen Grundstein zum Tannenberg-Nationaldenkmal! Ein Ehren- und Dankmal soll über dem Grundstein erstehen, das Leben und Liebe zeugend der Gegenwart und Zukunft kündet, wie Deutschland seinerzeit in der achten Armee und in den dieser zugeführten Teilen des deutschen Heeres, als Verteidiger Ostpreußens zusammengefaßte Heldensöhne durch Gottes Fügung, unter der überragenden Heerführung eines von Hindenburg und Ludendorff, unter dem verantwortungsfreudigen Truppenkommando der v. Mackensen, v. Scholtz, v. Francois, v. Below, v. Morgen, Freiherr v. d. Goltz und anderen, vor nunmehr zehn Jahren in schwerstem, opferfreudigem Kampfe die in unsere Heimat eingebrochene russische Übermacht zerschlagen und den glänzenden Sieg von Tannenberg erfochten.

Dieser Sieg wurde einst der Auftakt zu dem Befreiungswerk, das sich in der Schlacht an den Masurischen Seen in den ersten Septemberwochen des Jahres 1914 und in der Winterschlacht in Masuren im Februar 1915, wiederum unter des allverehrten Generalfeldmarschall v. Hindenburg und seines wagemutigen Generalstabschefs Ludendorff glänzender Heerführung, vollendete und das unsere geliebte Heimat endgültig aus schwerster Kriegsnot erlöste.

Wenn dereinst das auf diesem heiß umstrittenen Boden zu schaffende Denkmal unserem tiefen Dankempfinden, Kameraden- und Volkstreue würdigen Ausdruck geben wird, dann mag es dem kommenden, ebenso wie dem heutigen in bitterster Notstunde lebenden Geschlecht ein Mahnmal sein an die Ewigkeitswahrheit, daß nur ein einiges Deutschland ein freies Deutschland sein wird.

Und wie von Tannenberg dereinst Ostpreußens Befreiung ihren Ursprung nahm, so mag das steingefügte Tannenberg-Nationaldenkmal Leben gewinnen und im deutschen Volke den einmütigen vaterländischen Geist weiter wecken helfen, der uns für alle Zeit frei und unserer Väter wert und würdig macht! Das walte Gott! — Gegeben Hohenstein, am 31. August 1924."



Gefallenen-Ehrenmal des Infanterie-Regiments 147: Einweihung nach der Grundsteinlegung für das Tannenberg-Denkmal am 31. August 1924 in der Nähe der kleinen Stadt Hohenstein

Fotos Archiv, privat

Paul von Hindenburg wurde bei diesem Besuch zur Tannenbergfeier in Ostpreußen zum Ehrendoktor der Königsberger Albertus-Universität ernannt.

Als die Grundsteinlegung für das Tannenbergdenkmal stattfand, hatte man offenbar noch keine feste Vorstellung, wie es endgültig aussehen würde. In dem Bericht von der Grundsteinlegung selbst ist nur vage von einem Kuppelbau die Rede. Erst im Juli 1925 berichtet „Der heimattreue Ostpreuße", daß die Entscheidung über den Entwurf gefallen sei:

„In dem allgemeinen deutschen Wettbewerb um Entwürfe für ein Nationaldenkmal zur Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg, das bekanntlich nahe der Stadt Hohenstein errichtet werden wird, ist die Entscheidung gefallen — der Zufall wollte es, daß es am selben Tage geschah, an dem Feldmarschall von Hindenburg, der Sieger von Tannenberg, zum Reichspräsidenten gewählt worden ist.

Die Beteiligung aus ganz Deutschland war sehr rege, mehr als 370 Entwürfe waren in Königsberg eingegangen. Das Preisgericht bestand hauptsächlich aus Architekten, wie Friedrich Lahrs, Otto Kloeppel in Danzig, den Provinzialkonservatoren von Ost- und Westpreußen, Dethlefsen und Schmid, dann dem Königsberger Bildhauer Stanislaus Cauer und einer größeren Anzahl von Laien.

Unter den Entwürfen, die von deutschen und deutschstämmigen Künstlern aus allen Teilen des Reiches und auch über Deutschlands Grenzen hinaus stammten, fiel der erste Preis an Regierungsbaumeister Johannes und Walter Krüger in Berlin-Westend, der zweite Preis an den Mannheimer Architekten Esch, der dritte Preis an den Königsberger Architekten Karl Frick. Ehrenvolle Anerkennung erhielten der Bildhauer Prof. Hermann Hosaeus in Berlin und der Regierungsbaumeister Erich Richter in Berlin-Steglitz."

Den Beginn der Bauarbeiten meldet „Der heimattreue Ost- und Westpreuße" vom 25. August 1926: „Der Bau des Tannenberg-Denkmals auf dem Schlachtfelde bei Hohenstein soll jetzt nach den Beschlüssen des Tannenberg-Nationaldenkmal-Vereins e. V. in Angriff genommen werden. Von dem zeitweise erörterten erweiterten Bauvorhaben ist man mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage wieder zum ersten preisgekrönten Entwurf zurückgekommen, nach dem das ganze Denkmal etwa 250 000 Mark kosten würde. In jedem Fall soll schon in diesem Jahr etwas gebaut werden, und zwar einer der acht Türme, der, nötigenfalls durch Herstellung eines Hilfsdachs, den Schlachtfeldbesuchern als vorläufiger Unterkunftsraum dienen soll."

Auszugsweise entnommen aus „Kreisbuch Osterode Ostpreußen". Erarbeitet und zusammengestellt von Klaus Bürger. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. e. V., Osterode am Harz

Mit der Straßenbahn zum Gottesdienst

Vor einhundert Jahren wurde der Ponarther Pfarrer Leopold Beckmann geboren — Er wird seit 1946 vermißt



Zwanzig Jahre nach der Eingemeindung des Dorfs Ponarth in die Provinzhauptstadt Königsberg war der Stadtteil von wenigen Tausend auf 26 000 Einwohner angewachsen. Das bedeutete auch eine Zunahme der seelsorgerischen Betreuung. Um diese Aufgabe bewältigen und den seit 1901 amtierenden Pfarrer Johannes Joachim entlasten zu können, wurde eine zweite Pfarrstelle geschaffen. Sie wurde mit Pfarrer Leopold Beckmann besetzt, der am 25. Mai 1886 in Berlin geboren worden und siebzehn Jahre jünger als sein Amtsbruder war.

Mit großem Eifer und tiefem Ernst widmete auch er sich der evangelischen Gemeindearbeit.

Seine aus dem Evangelium kommende strenge Frömmigkeit und sein scharfes theologisches Denken bestimmten sein ganzes Leben. Er war gewillt, sich dem Dienst Gottes kompromißlos hinzugeben. Auch seine große Familie, seine Frau und seine neun Kinder, unterstützten ihn in seiner Arbeit. In der Ponarther Gemeinde hatte er mit seiner strenggläubigen, christlichen Auffassung einen schweren Stand. Die Gemeindejugend (180 Mädchen und 170 Jungen) sowie seine Konfirmanden liebten ihn und waren bereit, zu lernen, im christlichen Glauben zu denken und zu handeln. Bibelarbeit, Singen, Spielen, Volkstanz, Wanderungen und Fahrten bestimmten das Zusammensein.

Als der Kirchenkampf in Ostpreußen begann, stand er festgegründet im Glauben bei der Bekennenden Kirche. In seinem Gewissen war er allein an die Schrift des Alten und Neuen Testaments gebunden und bekannte sich zum kämpfenden Luthertum. Am 17. September 1934 wurde er seines Amts enthoben, weil er die Thesen der Entschließung der Bekenntnisgemeinde befürwortet, verlesen und erläutert hatte. Trotzdem tat Beckmann weiter seinen Dienst, und der größte Teil seiner Gemeinde stand hinter ihm. Die von ihm gehaltenen Gottesdienste waren immer stark besucht. Als die Kirche für ihn und seine Gemeinde in Ponarth verschlossen blieb, predigte Beckmann im „Gloria Kino". Die Gemeinde lernte damals, daß es ganz egal sei, wo Gottes Wort gepredigt wird.

Im Kreis der Königsberger Pfarrer hatte sich Beckmann Anerkennung durch sein aufrechtes Wesen und seine Gradlinigkeit erworben. Beim Bruderrat der Bekennenden Kirche genoß er nicht nur bei den älteren Pfarrern hohes Ansehen, sondern fand auch bei den jungen Theologen Respekt und Anerkennung. In seinem Haus war auch für junge Geistliche noch eine Unterkunft frei. Dort fanden sie Hilfe und Beistand.

Am 26. Januar 1938 wurde vom Konsistorium das Disziplinarverfahren eingeleitet und somit die Ausübung sämtlicher Amtshandlungen untersagt. Er wurde in den Wartestand versetzt. Beckmann bat um die Erlaubnis, im Gemeindesaal der Löbenichtkirche Gottesdienst halten zu dürfen, um seiner Gemeinde weiter dienen zu können. Pfarrer Hugo Linck und sein Kirchenvorstand genehmigten dies. So fuhr die Bekennende Gemeinde Ponarth jeden Sonntag mit der Straßenbahn zum Gottesdienst. Von den 300 Sitzplätzen blieb kaum einer leer. Und das blieb so bis zur Zerstörung durch englische Bomben 1944.

Als im Februar 1945 ein Teil der Ponarther Bevölkerung aus Königsberg herausgebracht wurde, blieb Pfarrer Beckmann mit seiner Frau, den Kindern und seinem Schwiegersohn. Er wollte mit den letzten Ponarthern den Stadtteil verlassen.

Bei der Besetzung durch sowjetische Truppen verlor er seinen Schwiegersohn. Doch sein Mut und großes Gottvertrauen waren ungebrochen. Unter den schwierigsten Verhältnissen war er nach wie vor der treusorgende Hirte seiner geliebten Gemeinde. Sehr froh und glücklich war er, als er einige seiner früheren Mitarbeiter aus Gemeindejugend, Kirchenvorstand und Kindergottesdienst wiederfand.

Unvergessen wird das Pfingstfest 1945 allen überlebenden Ponarthern bleiben, die am Gottesdienst in der Ponarther Kirche teilnehmen konnten.

Trotz der gewaltigen, anstrengenden Arbeit in seiner Gemeinde wollte Beckmann auch das Lager Contienen nicht ohne Seelsorge lassen. Am 12. Februar 1946 machte er sich mit seinem Amtsbruder Pfarrer Müller-Haberberg zu einer Bibelstunde nach Contienen auf. Von dieser Amtshandlung sind beide nicht zurückgekehrt. Die Ponarther Gemeinde verlor in schwerster Zeit ihren treuen Seelsorger.

Ursula Neumann

Ein Stab von pflichterfüllten Mitarbeitern

Mustergültig war das Landgestüt Rastenburg / Von Landstallmeister a. D. Dr. Wilhelm Uppenborn

Die Stadt Rastenburg ist für uns Pferdeleute untrennbar mit dem Preußischen Landgestüt verbunden, das sie seit 1877 in ihren Mauern beherbergte. Es gab in Ostpreußen vier Landgestüte: Rastenburg, Georgenburg, Braunsberg und Marienwerder; außerdem das Hauptgestüt Trakehnen — die stärkste Stütze der ostpreußischen Warmblutzucht.

Erst die Gründung dieser Landgestüte ermöglichte die erfolgreiche Entwicklung der ostpreußischen edlen Pferdezucht. Schon 1779 hatte der damals mit der Leitung von Trakehnen betraute Oberpräsident von Domhardt zuerst heimlich, dann mit Wissen des Königs Trakehner Hengste zur Bedeckung von Stuten im bäuerlichen Besitz aufgestellt. Er hatte damit den ersten Schritt zur Gründung der ostpreußischen Landespferdezucht getan.

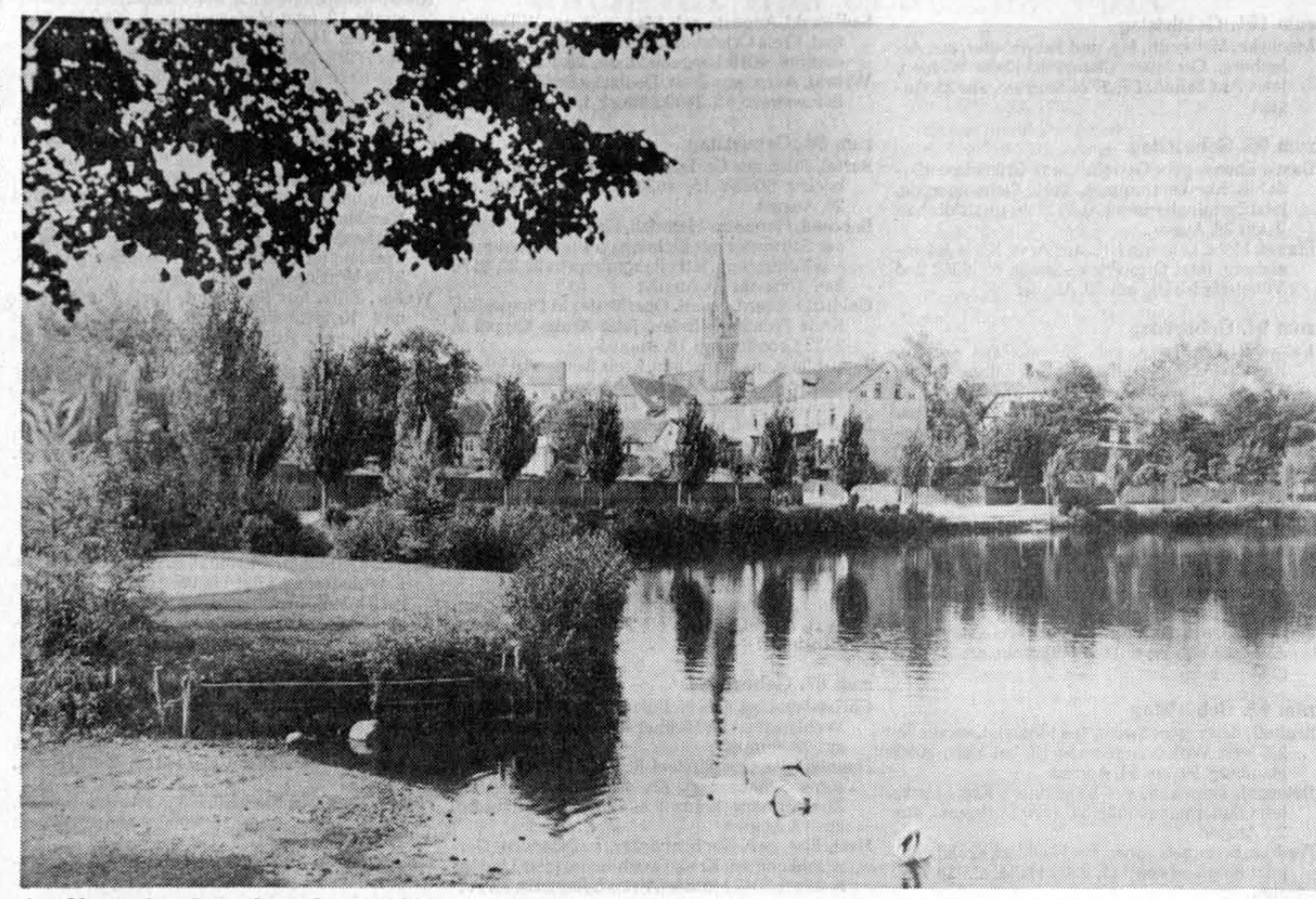
Graf Lindenau, seit 1786 Oberlandstallmeister und Leiter der gesamten preußischen Gestütverwaltung, vollendete diesen Plan. Er errichtete 1787 das „Littauische Landgestüt" mit den neuerbauten Marställen Trakehnen, Ragnit, Insterburg und Oletzko, die nach und nach mit 270 Beschälern besetzt werden sollten.

In Privatzucht gezogen

Das Hauptgestüt Trakehnen, das bisher die Aufgabe hatte, Pferde für den Obermarstall zu ziehen und bare Einnahmen zu erzielen, sollte von jetzt an die Hengste für die neugebildeten Landgestüte liefern. Trakehnen wurde damit zum Rückhalt der gesamten edlen ostpreußischen Warmblutzucht. Seit dieser Zeit — 1787 — haben in Ostpreußen im Bereich der Landgestüte fast ausschließlich Trakehner Hengste gedeckt oder solche, die abstammend von Trakehner Hengsten in der Privatzucht gezogen waren. Der Blutaufbau der gesamten ostpreußischen Edelzucht beruht somit fast ausschließlich auf der Grundlage der Zucht des preußischen Hauptgestüts Trakehnen. Ostpreußen wurde dadurch zur Heimat des edlen preußischen Soldatenpferdes.

Dieser vielversprechende Aufbau wurde 1807 durch die kriegerischen Ereignisse und die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes unterbrochen. Die Marställe in Ragnit und Oletzko mußten aufgegeben werden. Es blieben nur die Hengstdepots in Trakehnen und Insterburg bestehen. An Stelle von Oletzko wurde 1824 das spätere Landgestüt Gudwallen gegründet. Es wurde 1930 mit Georgenburg zusammengelegt.

Das Landgestüt Rastenburg wurde 1877 eingerichtet, nachdem Trakehnen als Landgestüt aufgelöst worden war. Der Hengstbestand von Trakehnen wurde dem neugegründeten Gestüt Rastenburg überwiesen, welches die Aufgabe hatte, den südöstlichen Teil der Provinz mit Landbeschälern zu versehen. Das neue Landgestüt lag am Nordausgang der Stadt Rastenburg am Kreuzungspunkt der alten Heerstraßen nach Barten und Lötzen.



Am Oberteich in Rastenburg: In seiner Nähe (zwischen Sembeckstraße und Oberteich) lag das 1877 gegründete Landgestüt Foto Archiv

Die Gebäude waren außer von altpreußischer Einfachheit innen jedoch praktisch, gesund und gediegen. Die Stallungen reichten zur Unterbringung von 200 Hengsten. Die Wohnungen der Gestütswärter und der Bewegungsplatz lagen außerhalb des eigentlichen Gestütshofs, ihm gegenüber in dem von den Heerstraßen nach Barten und Lötzen gebildeten Winkel.

Der Landgestütsbezirk Rastenburg umfaßte die in der Mitte der Provinz Ostpreußen gelegenen Kreise Bartenstein, Gerdauen, Angerburg und Rastenburg sowie die masurischen Kreise Treubug (Oletzko), Lyck, Johannisburg, Lötzen und Sensburg.

Die Warmbluthengste waren in den letzten Friedensjahren während der Deckzeit, die vom 1. Februar bis Anfang Juli dauerte, wie folgt auf die einzelnen Kreise verteilt: Kreis Rastenburg 12 Hengste, darunter 1 englischer Vollbluthengst; Kreis Bartenstein 12 Hengste, darunter 1 englischer Vollbluthengst; Kreis Gerdauen 19 Hengste, darunter 1 englischer und 1 arabischer Vollbluthengst; Kreis Angerburg 12 Hengste; Kreis Treuburg 16 Hengste, darunter 1 englischer Vollbluthengst; Kreis Lyck 19 Hengste; Kreis Lötzen 7 Hengste; Kreis Johannisburg 14 Hengste und Kreis Sensburg 6 Hengste.

Die meisten Mutterstuten der ostpreußischen Warmblutzucht befanden sich im Besitz von Kleinbauern

Diese Hengsthaltung des Staates im Rahmen der staatlichen Gestütsverwaltung ermöglichte auch dem kleinen Züchter, der nur ein oder zwei Stuten besaß, wertvollste Vatertiere zu benutzen, die er sich allein oder gemeinsam mit seinen Nachbarn niemals anschaffen konnte. Es gehörte zu den Eigenarten der ostpreußischen Warmblutzucht, daß sich weitaus die meisten Mutterstuten im Besitz kleinbäuerlicher Züchter befanden. Diese verkauften ihre Fohlen nach dem Absetzen — im Alter von etwa 6 Monaten — an die großen Aufzüchter.

Diese Arbeitsteilung zwischen Groß- und Kleingrundbesitz war ein Segen für die Zucht. Sie ermöglichte dem Bauern die Fohlenzucht und sicherte ihm schnellen Geldumsatz, der sonst in der Pferdezucht sehr langsam ist; sie befreite ihn von dem Risiko der Aufzucht. Dieses Verfahren gewährte den Fohlen in den größeren Betrieben so günstige Aufzuchtbedingungen, wie sie ihnen in den kleinen Wirtschaften niemals geboten werden konnten.

Der stärkste Fohlenkauf fand, neben dem Georgenburger Bezirk, vornehmlich in den Kreisen Gerdauen, Treuburg und Lyck des Landgestüts Rastenburg statt. Viele Aufzuchtbetriebe befanden sich ebenfalls im Rastenburger Bezirk. Sie kauften jedes Jahr zahlreiche Fohlen in den östlichen Kreisen zur Aufzucht. Zwischen vielen Züchtern und Aufzüchtern erstreckte sich diese arbeitsteilende vertrauensvolle Zusammenarbeit über mehrere Generationen.

Im Kreis Rastenburg gab es gute bäuerliche Zuchten in den Dörfern Alt und Neu Rosenthal sowie bestes Zuchtmaterial in Dönhofstädt des Grafen Stollberg, in Tolksdorf und Plötnick des Grafen Dohna, in Lamgarben bei Schultz-Fademrecht, bei Macketanz in Laxdoyen und bei Wiehler-Kotittlack sowie in Hermannshof.

Im Landgestüt Rastenburg wurden bei seiner Gründung fast ausschließlich Hengste aus Trakehnen und aus dem bekannten Privatgestüt Szirgupönen (Schirgupönen) des von Simpson aufgestellt. Später remontierte sich Rastenburg z. T. aus den litauischen Privatgestüten Georgenburg, Puspern, Buylien, Ballupönen und Weedern. Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs erhielt Rastenburg zwischen 30 und 50 Prozent der benötigten Remontehengste aus Trakehnen, den Rest aus den Privatgestüten seines Bezirks, z. T. aus eigener Zucht, z. T. aus der Aufzucht der aus besten bäuerlichen Stutenstämmen stammenden Henstfohlen.

Die Kaltbluthengste wurden in überwiegender Zahl von den Kaltblutzüchtern des Bezirks, der Rest aus Ankäufen möglichst trockener, kleiner Hengste aus Thüringen oder den sogenannten rheinischen Höhengebieten angekauft. Zu den erfolgreichen Kaltblutstutenzüchtern des Bezirks gehörten Blum in Ribben, Kreis Sensburg, und Müller-Holtkamp, Kreis Rastenburg.

Von den 117 edlen Hengsten des Jahres 1938 waren 4 Vollbluthengste und 113 Warmbluthengste. Unter den 4 Vollbluthengsten befanden sich 3 englische Vollbluthengste und ein Araber — der Schimmelhengst Ibn Nedjari ox v. Nedjari ox. Ibn Nedjari ox, Sieger im polnischen Derby in Lemberg, war ein 152 cm Stockmaß großer, korrekter, sehr typvoller Araber mit viel Aufsatz. Er gehörte zu den 3 Araberhengsten — die beiden anderen waren Fetysz ox, Hauptbeschäler in Trakehnen, und Adamas ox, Landbeschäler in Georgenburg, die die preußische Gestütsverwaltung gegen ostpreußische Warmbluthengste mit der polnischen Gestütsverwaltung eingetauscht hatte. Für Ibn Nedjari ox war der Rastenburger Landbeschäler Centurio, geboren 1932, von Tempelhüter nach Polen abgegeben worden.

Die 3 englischen Vollbluthengste waren Parademarsch xx, geboren 1926, von Arranmore xx und der Peloris xx von Fervor xx; Siegismund xx, geboren 1930, von Aditi xx und der Symetrian xx von Symington xx und Glaukos xx, geboren 1932, von Serapis xx und der Gherarda della Notti xx von Grand Parade xx.

Glaukos, der zweite im Deutschen Derby, vereinigte überdurchschnittliche Leistung mit hervorragendem Körperbau. Er kam 1937 nach Rastenburg, um die dort recht bedeutende Zucht von Halbblutrennpferden zu fördern.

Unter den 117 Warmblut- und Vollbluthengsten des Landgestüts Rastenburg befanden sich 46 Füchse, 46 Braune, 22 Rappen und 3 Schimmel. Die drei Schimmel waren der oben erwähne Ibn Nedjari ox, der in Kinderhof, Kreis Gerdauen, auf Station stand, ferner Fatalist, geboren 1934, von Pythagoras, Deckstelle Benkheim, Kreis Angerburg, und Anacreon, geboren 1924, von Cancara, Deckstelle Skarzinnen (Richtenberg), Kreis Johannisburg.

Im Jahr 1938 deckten die 117 Warm- und Vollbluthengste des Landgestüts Rastenburg 7078 Stuten (die Gesamtdeckung in der ostpreußischen Warmblutzucht betrug 43 856 Stuten).

Der erste Leiter des Gestüts war von 1877 bis 1881 Landstallmeister Lentz. Sein Nachfolger war der Rittmeister im Ulanenregiment 12, Julius Werner. Er hat bis zum 1. April 1920, also fast 30 Jahre lang, in vorbildlicher Pflichterfüllung in Rastenburg für die Zucht des edlen Soldatenpferdes gewirkt. Ihm folgte für kurze Zeit Gestütsdirektor Ehlert, der letzte Leiter von Trakehnen, dann von 1920 bis 1925 Landstallmeister Ehlers, von 1925 bis 1933 Landstallmeister Himburg und von 1933 bis 1937 Landstallmeister Dr. Heling, der 1937 die Leitung von Georgenburg, des größten ostpreußischen Landgestüts, übernahm.

Am 1. März 1937 wurde ich von Osnabrück nach Rastenburg versetzt und übernahm von Dr. Heling ein in jeder Hinsicht mustergültig geführtes und gehaltenes Gestüt. Leider waren mir nur 2½ Jahre in Friedenszeiten in Rastenburg vergönnt. Es war eine Zeit, die ich in meinem Leben nicht missen möchte, die Arbeit in der herrlichen ostpreußischen Edelzucht, ein landschaftlich besonders schöner Bezirk mit passionierten Züchtern, die, ganz gleich, ob sie Großgrundbesitzer oder kleine Bauern waren, sich engstens mit ihrem Landgestüt verbunden fühlten, ein Stab von Mitarbeitern, wie man ihn besser in keinem anderen Gestüt finden konnte, sie waren durchdrungen von preußischer Pflichterfüllung und beseelt von der Liebe zu ihren Pferden. Ich möchte stellvertretend für alle nur die Namen der beiden dienstältesten Gestütsoberwärter nennen: Koschorrek und Salecker. Nur mit derartigen Mitarbeitern konnte die Arbeit des Gestüts die große Resonanz in den Kreisen der Züchter und Stationshalter finden, die die Grundlage ihres Erfolgs war.

Es herrschte aber auch von jeher ein enges freundschaftliches Verhältnis zwischen dem Landgestüt und den benachbarten Reitervereinen, der Stadt Rastenburg und ihren Bürgern sowie den Angehörigen der starken Rastenburger Garnison. Zu den reiterlichen Veranstaltungen, an denen sich früher das Landgestüt mit seinen 5jährigen und älteren Hengsten beteiligte, gehörten die Jagden des Rastenburger Reitervereins auf den federnden Wiesen des Gubertals mit seinen Schluchten, Zäunen und Wasserläufen. Sie waren in der ganzen Provinz bekannt und beliebt. Die Erinnerung an sie ist eng verbunden mit dem leider 1936 verstorbenen Gründer des Rastenburger Reitervereins, Max Wiehler-Kotittlack, mit vielen passionierten Reitern wie Schultz-Fademrecht in Lamgarben, Stobbe-Dublienen und vielen anderen. Der Rastenburger Reiterverein gehörte lange Jahre zu den führenden Reitervereinen in Ostpreußen. Er stand beim Ostpreußenturnier in Königsberg im Mai 1932 im Provinzialwettkampf der ländlichen Reitervereine an erster Stelle.

Auszugsweise entnommen aus „Der Kreis Rastenburg — ein ostpreußisches Dokumentarwerk". Zusammengestellt und erarbeitet im Auftrag der Kreisgemeinschaft Rastenburg von Dr. Rudolf Grenz. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Rastenburg, Herzogenring 14, 4230 Wesel



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Moehrke, Hellmuth, Ing. und Fabrikleiter, aus Allenburg, Gerdauer Chaussee, Kreis Wehlau, jetzt Am Bahnhof 7, 2724 Sottrum, am 25. August

zum 96. Geburtstag

Dams, Emma, geb. Gewolies, aus Grünwiese (Budehlischke-Berahmung), Kreis Elchniederung, jetzt Emminghausen 100, 5632 Wermelskirchen 2, am 26. August

Elxnat, Meta, Lehrerin i. R., aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Otto-Fricke-Straße 65, 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, am 20. August

zum 94. Geburtstag

Kattanek, Friederike, geb. Kutrieb, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Prinzess-Luisen-Straße 134, 4330 Mühlheim-Ruhr, am 27. August

Musigmann, Erna, geb. Badtke, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Alt Praunheim 48, Altenheim, 6000 Frankfurt M. 90, am 15. August

Neubacher, Johanna, geb. Hartmann, aus Peterstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Grüne Straße 10, 2910 Westerstede, am 25. August

zum 93. Geburtstag

Grygo, Auguste, geb. Twardy aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Gruberzeile 21, 1000 Berlin 20, am 29. August

Stalschus, Otto, aus Mehlauken, Kreis Labiau, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 29. August

zum 92. Geburtstag

Brokoff, Betty, geb. Swars, aus Memel, Kantstraße 23, jetzt Willebrandtstraße 18, bei Volz, 2000 Hamburg 50, am 31. August

Dziengel, Hermann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 26. August

Fredtke, Berta, geb. Jonas, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 111, 4802 Halle, am 28. August

Schenk, Auguste, geb. Kowalewski, aus Wehlau-Allenberg, jetzt Dornkamp 14, 4720 Beckum-Roland, am 28. August

Schukies, Käthe, geb. Borm, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Nordstraße 71, 4020 Mettmann, am 28. August

zum 90. Geburtstag

Laszig, Grete, geb. Alexander, aus Sensburg, Erich-Koch-Straße 6, jetzt Peter-Timm-Straße 58, 2000 Hamburg 61, am 18. August

Neufeld, Friederike, geb. Kontor, aus Ortelsburg, jetzt Weingasse 2, 5585 Enkirch/Mosel, am 29. August

Petersdorf, Wilhelmine, geb. Brozio, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt An der Bauna 5, 3507 Baunatal 1, am 17. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Preuß, Hedwig, geb. Hinz, aus Mondtken und Neu Bertung, Kreis Allenstein, jetzt Altenheim St. Marien, Oldenfelder Straße 27, 2000 Hamburg 73, am 24. August

Schwarz, Helene, geb. Nowotke, aus Allenstein, Rathausstraße 1, jetzt Kassenicher Straße 245, 5300 Bonn 1, am 28. August

Woelke, Gertrude, geb. Seemann, aus Gumbinnen und Schloßberg, jetzt Im Kamp 37, 4515 Bad Essen 1, am 27. August

Zielasek, Auguste, geb. Nowotzin, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Herbartstraße 39, 4030 Ratingen, am 27. August

zum 89. Geburtstag

Kolschewski, Maria, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Varlarer Hof 12, 4836 Herzebrock, am 31. August

Kühnert, Alberta, geb. Belghaus, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 11, jetzt Breslauer Straße 13, 3341 Denkte, am 24. August

Kulikoff, Elsa, geb. Conradi, aus Königsberg, Contiener Weg 3—5, jetzt Ostlandstraße 12, 2440 Oldenburg, am 26. August

Laschat, Helene, aus Tapiau und Altenwalde, Kreis Wehlau, jetzt Altenheim „Der Tannenhof", Nordstraße 11—14, 3043 Schneverdingen, am 27. August

Liedtke, Karl, aus Neuendorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt zu erreichen über seine Tochter Christel Radzuhn, Brunsberg 1, 2322 Panker, am 21. August

Radzinski, Emma, geb. Wegler, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Iltener Straße 21, 3160 Lehrte, am 27. August

Sadlowski, Auguste, geb. Marzinzik, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim-Eichendorffhof, 4018 Langenfeld, am 28. August

Webrat, Anna, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Bülowstraße 65, 2400 Lübeck 1, am 30. August

zum 88. Geburtstag

Bartel, Fritz, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, Ahlbecker Straße 15, 4620 Castrop-Rauxel, am 26. August

Behrend, Hermann-Heinrich, General a. D., Träger der Schwerter mit Eichenlaub zum Ritterkreuz, aus Königsberg, jetzt Rehgrabenstraße 20, 8170 Bad Tölz, am 25. August

Golditz, Richard, Staatl. Oberförster in Dingwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kruse-Koppel 9, 2433 Grömitz, am 18. August

Jopp, Maria, aus Rauschen, Kreis Samland, Hohenzollernstraße, jetzt Godenbergredder 10, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 25. August

Ludwig, Richard, aus Preußisch Holland, Herbert-Nork-Straße 23, jetzt Zur Hagelfier 5, 4300 Essen 13, am 13. August

Mettendorff, Martha, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 208, 2400 Lübeck 14, am 27. August

Reinicker, Gertrud, geb. Jagels, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friesische Straße 95, 2390 Flensburg, am 26. August

Szeimies, Albert, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmsgasse 53, 5090 Leverkusen, am 30. August

zum 87. Geburtstag

Christoleit, Else, geb. Hoffmann, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark III, am 28. August

Hennig, Fritz, Oberförster i. R., aus staatl. Revierförsterei Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt am Zimmermannskreuz 1 a, 6750 Kaiserslautern, am 12. August

Hetz, Else, geb. Kuchenbecker, aus Gerwen, Gerwischkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 5, 3042 Munster, Kreis Soltau, am 29. August

Jost, Frieda, geb. Baschek, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lambarene-Straße 31, 4100 Duisburg 28, am 25. August

Sczepanski, Agnes, aus Ortelsburg, jetzt Neuenkamper Straße 72, 5630 Remscheid, am 28. August

zum 86. Geburtstag

Conrad-Balzer, Luise, geb. Balzer, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Skellstraße 1, 4600 Dortmund 1, am 25. August

Faust, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Im Osttor 3, 4944 Preußisch Oldendorf, am 29. August

Gresny, Emil, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Dorfe 1, 3141 Rettmer, am 28. August

Jordan, Helene, geb. Hartmann, aus Bensee, Kreis Mohrungen, jetzt Hüxstraße 112—116, 2400 Lübeck 1, am 30. August

Joseph, Charlotte, geb. Szaag, aus Heinrichswalde, Siedlungstraße 6, Kreis Elchniederung, jetzt Schwannenstraße 6, 4190 Kleve, am 31. August

Kuczewski, Karl, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sachsenring 55, 2350 Neumünster, am 30. August

Kuhr, Franz, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Truper Eichenhof 10, 2804 Lilienthal, am 27. August

Lach, Auguste, geb. Brodowski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 25, 4390 Gladbeck, am 28. August

Lipowski, Rudolf, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Melkbrink 45, 2900 Oldenburg, (ohne Datum)

Lojewski, Marie, geb. Grytzo, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 44, 4100 Duisburg 14, am 25. August

Naujoks, Hans, aus Grenzberg (Groß Aßnaggern), Kreis Elchniederung, jetzt Händelstraße 34, 7063 Welzheim, am 26. August

Peyka, Ida, geb. Nowak, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Leopoldring 9, 7550 Rastatt, am 31. August

Posdziech, Julius, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Werkerhofpfalz 5, 5628 Heiligenhaus, am 28. August

Preuß, Anna, geb. Scheerbarth, aus Schönhagen, Kreis Bromberg, jetzt Jens-Baggesen-Straße 8, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 31. August

Schiffer, Willi, aus Lucken, Kreis Ebenrode, jetzt 2322 Panker-Todendorf, am 16. August

Schmidtke, Johanna, geb. Schell, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Battenheimer Weg 4, 1000 Berlin 47, am 28. August

Spaußus, Anna, geb. Ehlert, aus Peterswalde, Kreis Wehlau, jetzt bei Hasse, Nedderland 71, 2800 Bremen 33, am 29. August

Techler, Gertrud, geb. Kasten, aus Angereck, Kreis Gumbinnen, jetzt Wittenrieder Straße 24, 2905 Edewecht-Wittenriede, am 23. August

zum 85. Geburtstag

Bestig, Gerhard, ehem. Stadtinspektor aus Königsberg, jetzt Westendstraße 174, 8000 München 21, am 8. August

Bludau, Willy, letzter Bürgermeister der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, jetzt Wohnstift Opladen, Opladener Platz 2, 5090 Leverkusen 3, am 27. August

Fromberg, Ilse, aus Königsberg, jetzt Dorotheenstraße 40, 2400 Lübeck 1

Grinda, Meta, aus Königsberg, Oberwollberg, jetzt Fasanenhofstraße 4, 7000 Stuttgart 80, am 30. August

Herrmann, Lina, geb. Adebahr, aus Labiau, Schweizerweg 1, jetzt Rastatter Straße 32 a, 7500 Karlsruhe 51, am 27. August

Kleidpodszus, Friedrich, aus Gumbinnen, Fromelstraße 12, jetzt Hedwigstraße 5, 3060 Stadthagen, am 24. August

Prange, Anna, geb. Lapschies, aus Allenburg, Königstraße 10, Kreis Wehlau, jetzt Langenfelde 20, 2300 Kiel 17, am 30. August

Stutzki, Martha, aus Königsberg, Brahmsstraße 35, jetzt Rendsburger Straße 90, 2330 Eckernförde, am 27. August

Thomaschki, Herta, geb. Schulz-Heyn, aus Königsberg und Lötzen, jetzt Falkenbergsweg 3, 2104 Hamburg 92, am 29. August

Todtenhaupt, Anna, aus Allenburg, Markt 44, Kreis Wehlau, jetzt DRK-Heim, Hindenburgwall 23, 3120 Wittingen, am 28. August

Weber, Fritz, aus Sprindtorf, Kreis Gumbinnen, und Krähenberge, Kreis Schloßberg, jetzt Bromberger Allee 3, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 20. August

Wilk, August, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt OT Gottwollshausen, 7170 Schwäbisch Hall, am 25. August

Ziesmann, Eduard, aus Kannlitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schönböckener Straße 54, 2400 Lübeck 1, am 31 August

zum 84. Geburtstag

Behr, Elfriede, geb. Westphal, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 9, 4540 Lengerich, am 27. August

Ciesla, Anna, geb. Wysotzki, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Im Vogelsang 5, 4790 Paderborn, am 28. August

Czubayko, Margarete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 8, 3280 Bad Pyrmont, am 26. August

Finkowski, Herta, aus Gumbinnen, Moltkestraße 8, jetzt Am Wasserturm 25, 2430 Neustadt/Holst., am 26. August

Hipler, Meta, aus Fischhausen, Kayserlingkstraße, jetzt Bahnhofstraße 18, 2000 Ahrensburg, am 27. August

Holzenberger, Charlotte, aus Königsberg, Powenderstraße 23, jetzt Walderseestraße 47, 2400 Lübeck 1, am 26. August

Jurgeleit, Gertrud, geb. Spudaitis, aus Kleindünen (Nausseden), Kreis Elchniederung, jetzt Schwarzwaldstraße 22, 6900 Heidelberg, am 26. August

Knorr, Emilie, geb. Kühn, aus Fischhausen, jetzt Neue Landstraße 41, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 30. August

Pietryk, Friedrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Brookweg 3, 2870 Delmenhorst, am 25. August

Quednau, Robert, aus Wehlau, Freiheit 1 A, jetzt Oldesloer Straße 67 A, 2360 Bad Segeberg, am 26. August

Richter, Ilse, geb. Domnick, aus Stablack, jetzt Welfenallee 72, 3100 Celle, am 26. August

Sczesny, Ernst, Lehrer in Rundfließ, Kreis Lyck, u. Erztal, Kreis Johannisburg, jetzt Gabelsberger Weg 47, 2900 Oldenburg, am 20. August

Sommerfeld, Frieda, aus Ortelsburg, jetzt Friedrichstraße 34 B, 2400 Lübeck, am 26. August

Stehl, Marie, geb. Kaminski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hitzeler Straße 57, 5000 Köln 51, am 25. August

Symanzik, August, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 4, 4047 Dormagen 1, am 30. August

Unbehaun, Hedwig, geb. Schrowski, aus Heilsberg, jetzt Oettingenstraße 52, 8000 München 22, am 17. August

zum 83. Geburtstag

Abb, Ellinor, aus Willkühnen-Possindern, Kreis Königsberg-Land, jetzt 2384 Eggebek, Berliner Straße 5, am 28. August

Böhm, Meta, geb. Komm, aus Wanghusen, Kreis Labiau, jetzt Philosophenweg 1, 7601 Schutterwald/Schw., am 29. August

Eggert, Anna, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Reimserstraße 84, 5100 Aachen, am 28. August

Gottschalk, Herta, aus Sensujermühle, Kreis Osterode, jetzt Immengarten 66, 4990 Lübbecke 1, am 9. August

Joswig, Lieselotte, geb. Rostek, aus Rakes, Kreis Johannisburg, jetzt Keltenstraße 8, 6730 Neustadt a/d. Weinstraße, am 23. August

Komm, Frieda, aus Königsberg, jetzt Liebfrauenstraße, 4650 Gelsenkirchen, am 7. August

Kube, Frieda, geb. Krüger, aus Tilsit und Königsberg, jetzt Am Kleiberg 16, App. 316, 5200 Siegburg, am 24. August

Möller, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Kampener Straße 31, 5000 Köln 60, am 25. August

Schulz, Adolf, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Lenaustraße 8, 4200 Oberhausen, am 27. August

Schulz, Rudolf, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 40, 5650 Solingen, am 26. August

Soyka, Els, geb. Brossio, aus Lyck, Freystraße 8, jetzt Fontanestraße 23, 3250 Hameln, am 29. August

Todzi, Wilhelmine, geb. Bienk, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Schanzen 45, 3150 Peine, am 27. August

Volkmann, Frieda, geb. Tritscher, aus Jodungen, Kreis Schloßberg, jetzt 8133 Feldafing, am 14. August

Warstat, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Engels-Allee 82, 5600 Wuppertal, am 31. August

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 26. August, 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 27. August, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 28. August, 22,45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Unterm Funkturm. Auslandskorrespondenten zu Gast mit Gästen. „Normalisierung oder Dauerkrise? Polen fünf Jahre nach dem Kriegsrecht."

Freitag, 29. August, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Heimat Karpatenraum. Sitte und Brauch in Wort und Musik, geschildert von Ruprecht Steinacker.

Sonntag, 31. August, 8.15 Uhr. WDR 1: Alte und neue Heimat. Schlesischer „Geistheiler" im Westerwald. Mathias Focht besuchte den Künstlerhof von Hanns-Joachim Starczewski.

zum 82. Geburtstag

Barth, Charlotte, geb. Neumann, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Nordring 25 a, 4980 Bünde, am 28. August

Endruschat, Franz, aus Wilendorf, Ortsteil Wilkendorfshof, Kreis Wehlau, jetzt Pieyüberweg 50, 4500 Osnabrück, am 26. August

Gollub, Franz, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 22, 5820 Gevelsberg, am 27. August

Hosenberg, Maria, geb. Frassa, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 54, 5630 Remscheid 11, am 28. August

Jeroch, Margarethe, geb. Jeroch, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt OT Wiemeringhausen, Siedlungsstraße, 5787 Olsberg, am 28. August

Karlisch, Maria-Luise, geb. Wegner, aus Tapiau, Hindenburgstraße 5, Kreis Wehlau, jetzt Göttingstraße 14, 3300 Braunschweig, am 26. August

Paschkewitz, aus Köskeim, jetzt Mezgerstraße 12, 7707 Engen, am 12. August

Reddig, Maria, geb. Kulbatzki, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützowstraße 23, 4100 Duisburg 1, am 25. August

Rieck, Erich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Nutzhorner Straße 53, 2870 Delmenhorst, am 25. August

Rohmann, Frieda, geb. Glitza, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dr.-Born-Straße 9, Seniorenheim, 3590 Bad Wildungen, am 29. August

Salomon, Käthe, geb. Heylandt, aus Grabcik, Kreis Lyck, jetzt Am Hünengrab 8, 2055 Aumühle, am 25. August

Schmidtke, Otto, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Westervesede, 2723 Scheeßel, am 27. August

Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 31. August

Sollmann, Anna, geb. Pietrzyk, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt 1500 West Clayton Crest, 53221 Milwaukee (Wisc.), USA, am 30. August

Stalschus, Hedwig, geb. Krause, aus Medenau, Kreis Fischhausen, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 27. August

Wertheim, Ursula, aus Königsberg, jetzt Brigittenstraße 7, 1000 Berlin 46, am 29. August

zum 81. Geburtstag

Dombrowski, Berta, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Buschstraße 4, 3220 Alfeld, am 29. August

Glinka, Gustav, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 78, 5450 Neuwied 1, am 28. August

Guth, Emma, geb. Sagromski, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heidebühl 65, 7700 Singen-Hohentwiel, am 30. August

Kopatz, Auguste, geb. Wizenty, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Hochhutstraße 14, 3440 Eschwege, am 27. August

Lask, Anna, geb. Feuersenger, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Wormser Straße 9, 5600 Wuppertal 1, am 28. August

Leber, Margarete, geb. Butsch, aus Tapiau, Altstraße 54, Kreis Wehlau, jetzt Altenheim, 2901 Rostrup, am 29. August

Osterroth, Frieda, aus Steinbeck-Kaveling, Kreis Königsberg-Land, jetzt Robert-Schumann-Weg 6, 2400 Lübeck 1, am 29. August

Stumpf, Anna, geb. Mischke, aus Königsberg, Schönfließ, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Gerda Zimmermann, Königsberger Straße 28, 2720 Rotenburg, am 22. August

Wiegratz, Ida, aus Kuckerneese (Kaukehmen) und Kleeberg (Tirkseln), Kreis Elchniederung, jetzt Hügelheim, Sehringer Straße 8, 7840 Müllheim, am 26. August

Wischnewski, Grete, geb. Heling, aus Rastenburg, jetzt Pfahlbronner Straße 28, 7000 Stuttgart 1, am 27. August

Wödtke, Leo, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Twedter Markt 93, 2390 Flensburg, am 25. August

zum 80. Geburtstag

Balzuweit, Elise, aus Gumbinnen, Fromelstraße 20, jetzt Bouterweckstraße 45, 5600 Wuppertal 11, am 27. August

Bethke, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Mecklenburgische Straße 26, 1000 Berlin 31, am 29. August

Brassat, Frieda, geb. Albutat, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Grundstraße 65, 3063 Obernkirchen, am 28. August

Fortsetzung auf Seite 20

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1986

Leitwort: „Selbstbestimmung — auch für das deutsche Volk"

Baden-Württemberg

Sonnabend, 6. September

Kreisverband Esslingen am Neckar
in Ostfildern, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Alfred Schickel; 19 Uhr Ostdeutsche Tafelrunde

Sonntag, 7. September

Kreisverband Bodenseekreis
in Friedrichshafen, Graf-Zeppelin-Haus, Olgastraße 20, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Claus Jäger MdB

Kreisverband Ludwigsburg
in Marbach a. N., Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Ministerialdirigent a. D. Helmut Haun, Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler und Kriegsgeschädigte

Kreisverband Pforzheim/Enzkreis
in Pforzheim, Jahnhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Lutz G. Stavenhagen, Staatsminister im Auswärtigen Amt

Sonnabend, 13. September

Kreisverband Baden-Baden in Verbindung mit dem Bund der Mitteldeutschen
in Baden-Baden, Hotel zum Bären, Hauptstraße/Klosterplatz, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Gräfin Gudrun Vitzthum von Eckstädt, Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien — Nieder- und Oberschlesien

Kreisverband Crailsheim
in Crailsheim, Ostlandkreuz, Krekelberg, Beginn 18 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Karl Reu

Kreisverband Mergentheim
in Bad Mergentheim, Wandelhalle der Kurverwaltung, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Kreisverband Offenburg
in Offenburg-Bohlsbach, Gemeindehalle, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Bundesminister Dr. Wolfgang Schäuble

Sonntag, 14. September

Kreisverband Esslingen am Neckar
in Esslingen, Pliensaufriedhof, Gedenkstunde, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Eberhard Klapproth;
in Nürtingen, am Gedenkstein der Vertriebenen, Gedenkstunde, Beginn 11 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Alfred Bachhofer;
in Wendlingen-Oberboihingen, Friedhof, Gedenkstunde, Beginn 11 Uhr. Redner: Bürgermeister Hans Köhler

Kreisverband Heidenheim/Brenz
in Hermaringen, Turn- und Festhalle, Beginn 10 Uhr. Redner: Landrat Dr. Roland Würz

Kreisverband Lörrach
in Lörrach, am Mahnmal der Vertriebenen, Sarasienweg (neben dem Rathaus), Beginn 11 Uhr. Redner: Heimatdichter Gerhard Jung

Kreisverband Mannheim-Stadt
in Mannheim-Käfertal, Kulturhaus, Gartenstraße 8, Beginn 15 Uhr. Redner: Verwaltungsrat a. D. Josef Hiltscher

Ortsverband Radolfzell
in Radolfzell, Stadtgarten, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Günter Neurohr

Kreisverband Waiblingen
in Welzheim, Limes-Gymnasium, Beginn 11 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro

Sonntag, 21. September

Kreisverband Aalen
in Bopfingen, Stauferhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Staatssekretär Dr. Eugen Volz MdL

Kreisverband Göppingen
in Göppingen, Stadthalle, Beginn 14 Uhr. Rednerin: Gräfin Gudrun Vitzthum von Eckstädt

Kreisverband Heidelberg Stadt und Land
in Heidelberg, Kongreßhaus-Stadthalle am Neckarstaden, Beginn 15 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Bundesvorsitzender der Schlesischen Jugend

Kreisverband Heilbronn
in Heilbronn, Festsaal der Harmonie, Allee 28, Beginn 14 Uhr. Redner: Staatssekretär Matthias Kleinert

Kreisverband Rastatt
in Rastatt, Parkrestaurant, Poststraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Friedrich Frick, Durmersheim

Kreisverband Weil der Stadt
in Weil der Stadt, Aula in der Jahnstraße, Beginn 11 Uhr. Redner: Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Paneuropa-Jugend

Sonnabend, 27. September

Kreisverbände Bruchsal und Mannheim-Land mit Ortsverband Reilingen
in Reilingen, Fritz-Mannherz-Halle, Wilhelmstraße, Beginn 20 Uhr. Redner: Gerhard Weiser, Minister für Landwirtschaft und Forsten

Sonntag, 12. Oktober

Kreisverband Schwäbisch Gmünd
in Schwäbisch Gmünd, Kulturzentrum „Prediger", Johannisplatz, Beginn 15 Uhr. Redner: Professor Dr. Manfred Abelein MdB

Bayern

Sonntag, 24. August

Kreisverband Günzburg
in Scheppach-Jettingen, Allerheiligen, Beginn 14 Uhr. Redner: Dr. Adolf Roller, Günzburg

Sonntag, 7. September

Kreisverband Coburg
in Dörfles-Esbach, Sporthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Staatsminister a. D. Dr. Walter Stain

Kreisverband Schwandorf
in Burglengenfeld, ASV-Turnhalle, Max-Tretter-Straße 8, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des BdV

Sonnabend, 13. September

Kreisverband Augsburg
in Augsburg, Kongreßhalle, Mozartsaal, Beginn 16 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka MdB

Sonntag, 14. September

Kreisverband Aichach-Friedberg
in Mering, Mehrzweckhalle, Beginn 11 Uhr. Redner: Landrat Josef Bestler

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Gernlinden, Bürgerzentrum, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Wolfgang Waldner, Germering

Kreis- und Ortsverband Garmisch-Partenkirchen
in Garmisch-Partenkirchen, Kongreßhaus, Richard-Strauß-Platz, Beginn 14 Uhr. Redner: Staatssekretär a. D. Dr. Walter Preißler

Kreisverband Kaufbeuren-Neugablonz
in Neugablonz, Gablonzer Haus, Zentrale Kundgebung zum Tag der Heimat in Bayern, Beginn 11 Uhr. Redner: Staatsminister Franz Neubauer MdL und Dr. Fritz Wittmann MdB, Landesvorsitzender des BdV

Kreisverband Rhön-Grabfeld
in Saal/Saale, Findelberg, Gedenkfeier mit Kranzniederlegung, Beginn 10 Uhr. Redner: Landrat Dr. Fritz Steigerwald

Kreisgruppen Sonthofen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Landsmannschaft Schlesien
in Sonthofen, Soldatenheim, Richard-Wagner-Straße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Alfons Zeller MdL

Kreisverband Wunsiedel
in Marktredwitz-Dörflas, Turnsaal, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Ortwin Lowak MdB

Montag, 15. September

Kreisverband Ingolstadt
in Ingolstadt (Schloßlende), Festsaal, Stadttheater, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Horst Seehofer MdB

Sonnabend, 20. September

Kreisverband Fürstenfeldbruck/Ortsverband Olching
in Olching, Pfarrheim, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Staatsminister Franz Neubauer MdL

Sonntag, 21. September

Kreisverband Nürnberg
in Nürnberg, Meistersingerhalle, Großer Saal, Münchener Straße 21, Beginn 15 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Kreisverband Passau
in Passau, Großer Rathaussaal, Schrottgasse, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hans Graf Huyn MdB

Sonnabend, 27. September

Kreisverband Lichtenfels
in Hochstadt a. M., vor dem Kreuz der Heimat, Beginn 19 Uhr. Redner: Landrat Ludwig Schaller

Sonntag, 28. September

Kreisverband Augsburg-Land der Sudetendeutschen Landsmannschaft
in Dinkelscherben, Gasthaus Vikari, Beginn 9. 30 Uhr. Redner: Siegfried Zoglmann

Kreisverband Fürstenfeldbruck/Ortsverband Gröbenzell
in Gröbenzell, Freizeitheim, Wildmoosstraße 32, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Rektor Hans-Dieter Koschny, Landeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Memmingen
in Memmingen, Stadthalle, Beginn 10 Uhr. Redner: Rudolf Huber, Landesvorsitzender des Bayernbunds

Kreisverband Schweinfurt
in Schweinfurt, Stadthalle, Wilhelm-Leuschner-Straße, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Barbara Könitz, Referentin für Kultur und staatsbürgerliche Bildung beim BdV, Bonn

Sonntag, 5. Oktober

Kreisverband Hof-Stadt
in Hof, Katholisches Vereinshaus, Bachstraße 10, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka MdB

Kreisverband Neuburg-Schrobenhausen
in Schrobenhausen, Pfarrsaal im Tal, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Staatssekretär Gebhard Glück, München

Kreisverband Neustadt/Aisch-Bad Windsheim
in Uffenheim, Stadthalle, Beginn 14 Uhr. Redner: Staatsminister a. D. Dr. Walter Stain

Kreisverband Rothenburg o. T.
in Rothenburg, Gästehaus Rappen, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Dr. Ernst-Günther Zumach, Ansbach

Sonnabend, 18. Oktober

Kreisverband Lindau/Bodensee
in Lindau, Saal des Alten Rathauses, Bismarckplatz, Beginn 15 Uhr. Redner: Arno Pohl

Sonntag, 19. Oktober

Kreisverband Fürstenfeldbruck/Ortsverband Germering (AG der Landsmannschaften)
in Germering, Turnhalle, Wittelsbacher Straße 19, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Thomas Goppel MdL

Sonntag, 9. November

Kreisverband Mittelfranken
in Zirndorf, Paul-Metz-Halle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Staatssekretär Carl Dieter Spranger

Berlin

Sonntag, 7. September

in Berlin, Rathaus Schöneberg, Brandenburghalle, John-F.-Kennedy-Platz, Beginn 11 Uhr. Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" an Dr. Friedrich Zimmermann MdB, Bundesminister des Innern, durch Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des BdV (geschlossene Veranstaltung, besondere Einladung);
in Berlin, Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße, Beginn 14. 30 Uhr, Großveranstaltung zum Tag der Heimat. Redner: Dr. Friedrich Zimmermann, Bundesminister des Innern, Eberhard Diepgen, Regierender Bürgermeister von Berlin und Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Bremen

Sonntag, 7. September

in Bremen, Kunsthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Uwe Greve, Kiel

Sonntag, 14. September

Kreisverband Bremerhaven
in Bremerhaven, Gemeindesaal der Großen Kirche, Bürgermeister-Smidt-Straße 45, Beginn 15 Uhr. Redner: Horst Grunenberg MdB

Hamburg

Sonntag, 14. September

in Hamburg, Musikhalle, Großer Saal, Karl-Muck-Platz, Beginn 15 Uhr. Redner: Hartmut Perschau, Vorsitzender der CDU-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft

Hessen

Sonntag, 24. August

Kreisverband Hersfeld
in Bad Hersfeld, Linggplatz, Beginn 11 Uhr. Redner: Edgar Hobinka, Wetzlar

Sonntag, 31. August

Kreisverband Rheingau
in Oestrich-Winkel, Bürgerhaus, Beginn 14 Uhr. Redner: Hans Jandl, Kreisvorsitzender

Sonntag, 7. September

Kreisverband Hanau-Main-Kinzig
in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Beginn 11 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Hans Martin und Pfarrer Wolfgang Blau

Kreisverband Main-Taunus
in Herborn/Burg, Bürgerhaus Burg, Beginn 10 Uhr. Redner: Paul Stein, Stellv. Landesvorsitzender des BdV

Sonnabend, 13. September

Kreisverband Hochtaunus
in Bad Homburg v. d. H., Bürgerhaus Kirdorf, Beginn 19 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Sonntag, 14. September

Kreisverbände Alsfeld und Lauterbach
in Alsfeld, Stadthalle, Jahnstraße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Georg Prusko, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Oberschlesier

Kreisverband Bergstraße
in Heppenheim-Erbach, Mehrzweckhalle, Beginn 10 Uhr. Redner: Dr. Erwin Lang, Präsident des Landtags

Kreisverband Büddingen
in Nidda, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdL

Kreisverband Darmstadt
in Roßdorf-Gundernhausen, Bürgerhaus, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Heinz Kreutzmann

Kreisverband Dillenburg
in Dillenburg, Turnhalle, Wilhelm-von-Oranien-Straße, Beginn 10 Uhr. Redner: Ernst Hochberger, Sinn

Kreisverband Frankfurt/Main
Bürgerhaus Bornheim, Arnsburger Straße 24, Beginn 15 Uhr. Redner: Wolfram Brück, Stadtrat

Kreisverband Gießen
in Gießen, Kongreßhalle, Berliner Platz 2, Beginn 14 Uhr. Redner: Wolfgang Egerter

Kreis- und Ortsverband Hofgeismar
in Hofgeismar, Kranzniederlegung am Mahnkreuz der Vertriebenen, Kantor-Rode-Park, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Rupert Gerhart, Kreisvorsitzender

Kreisverband Hofgeismar/Ortsverband Immenhausen
in Immenhausen, Restaurant Süßmuth, Beginn 15 Uhr. Redner: Friedrich-Karl Baas, Rektor der Gesamtschule

Kreisverband Kassel Stadt und Land
in Kassel, Philipp-Scheidemann-Haus, Großer Saal, Holländische Straße 74, Beginn 11 Uhr. Redner: Reinhold Stanitzek MdL, Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Oberschlesier

Kreisverband Melsungen mit den Kreisverbänden Fritzlar, Homburg und Ziegenhain
in Körle, Berglandhalle, Beginn 14 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Kreisverband Oberlahn
in Weilburg, Stadthalle, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des BdV

Kreisverband Taunus
in Taunusstein, Silberbachhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV

Kreisverband Wetzlar
in Braunfels, Haus des Gastes, Fürst-Ferdinand-Straße 4, Beginn 14 Uhr. Redner: Alfred Herold, Stellv. Landesvorsitzender des BdV, Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Wiesbaden
in Wiesbaden, Friederich-Naumann-Saal, Beginn 11 Uhr. Rednerin: Hannelore Rönsch MdB

Kreisverband Wolfhagen
in Wolfhagen, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Ein Mitglied des Landesvorstands des BdV

Sonntag, 21. September

Kreisverband Gelnhausen
in Wächtersbach, Bürgerhaus, Beginn 15 Uhr. Redner: Karl Bauer, Landesobmann der Landsmannschaft Weichsel-Warthe

Kreisverband Groß-Gerau
in Trebur, Turnhalle des TV, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Kreisverbände Witzenhausen, Eschwege, Rotenburg, Bad Hersfeld
in Witzenhausen, Bürgerhaus am Sande, Beginn 14 Uhr. Redner: Reinhold Stanitzek MdL, Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Oberschlesier

Sonntag, 28. September

Kreisverband Fulda
in Fulda, Kolpinghaus, Goethestraße 13, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Kreisverbände Marburg, Biedenkopf und Frankenberg
in Gladenbach, Haus des Gastes, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Gerd Dahlmanns, Marburg

Kreisverband Odenwaldkreis
in Breuberg-Neustadt, Breuberghalle, Beginn 16 Uhr. Redner: Alfred Herold, Stellv. Landesvorsitzender des BdV, Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Sonntag, 19. Oktober

Kreisverband Waldeck
in Korbach, Stadthalle, Medebacher Landstraße 10, Beginn 14 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka MdB

Niedersachsen

Sonntag, 10. August

Kreisverband Lüneburg
in Lüneburg, Glockenhaus, Glockenstraße, Beginn 11 Uhr. Redner: Uwe Greve, Kiel

Sonntag, 31. August

Kreisverband Braunschweig und Landkreis Braunschweig
in Braunschweig, Stadthalle, Großer Saal, Beginn 15 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Kreisverband Cuxhaven
in Cuxhaven, Aula des Gymnasiums, Abendrothstraße 10, Beginn 11 Uhr. Redner: Dr. Wolfgang von Geldern, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Sonntag, 7. September

Kreisverband Oldenburg-Land
in Großenkneten, Gaststätte Kempermann, Hauptstraße 59, Beginn 15 Uhr. Redner: Professor Dr. Werner Münch MdEP

Kreisverband Wittlage
in Ostercappeln-Schwagstorf, Festhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Richard Ey, Lemförde

Kreisverband Wilhelmshaven
in Wilhelmshaven, Gorch-Fock-Haus, Viktoriastraße 15, Beginn 15 Uhr. Redner: Oberstudienrat Georg Schmelzle, Norden

Sonnabend, 13. September

Kreisverband Bremervörde
in Bremervörde, Kreishaus, Beginn 15.30 Uhr. Rednerin: Dr. Barbara Loeffke, Lüneburg

Sonntag, 14. September

Kreisverband Celle
in Celle, Städtische Union, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Lorenz Niegel MdB

Kreisverband Gifhorn
in Gifhorn, Kulturzentrum, Schützenplatz, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Kreisverband Goslar-Stadt
in Goslar, Lindenhof, Schützenallee 1, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Wolfgang Scheel, Leiter der Landeszentrale für politische Bildung

Kreisverband Grafschaft Bentheim
in Nordhorn, Hotel Bonke, Stadtring, Beginn 16 Uhr. Redner: Otto Blaschke, Hannover

Kreisverband Grafschaft Hoya
in Weyhe, Mehrzweckhalle (Sportzentrum), Beginn 15.30 Uhr. Redner: Uwe Greve, Kiel

Kreisverband Münden
in Hann.-Münden, Katholisches Jugendheim, Beginn 15 Uhr. Redner: Walter Leifer, Göttingen

Kreisverbände Osnabrück Stadt und Land
in Osnabrück, Stadthalle, Europasaal, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Hansgeorg Loebel, Hannover

Kreisverband Osterholz-Scharmbeck
in Osterholz-Scharmbeck, Waldhaus, Hohetorstraße 2, Beginn 15 Uhr. Redner: Staatssekretär Professor Dr. Johann Dietrich Hellwege

Kreisverband Uelzen
in Uelzen, Stadthalle, Großer Saal, Beginn 15 Uhr. Redner: Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblatts

Kreisverband Wesermarsch
in Rodenkirchen-Stadland 1, Markthalle, Beginn 14.30 Uhr. Rednerin Barbara Könitz

Sonntag, 21. September

Kreisverband Nienburg
in Steimbke, Hotel Duensing, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Klas Lackschewitz, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Schaumburg-Lippe
in Stadthagen, Festhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Rudolf Wollner

Kreisverband Soltau
in Schneverdingen, Festhalle, Am Osterwaldweg, Beginn 16 Uhr. Redner: Hans W. Hoppe, Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen

Sonntag, 28. September

Kreisverband Northeim
in Northeim, Stadthalle am Münster, Beginn 16 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Sonntag, 12. Oktober

Kreisverband Fallingbostel
in Fallingbostel, Heidmarkhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr Herbert Czaja MdB

Sonnabend, 15. November

Kreisverband Wolfenbüttel
in Wolfenbüttel, Kaffeehaus, Harztorwall 18, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Kreisvorsitzender Otto Kunath

Nordrhein-Westfalen

Sonnabend, 6. September

Kreisverband Hochsauerland
im Rumbeck bei Arnsberg, Schützenhalle, Beginn 15.30 Uhr Redner: Toni Herget, Marburg

Sonntag, 7. September

Kreisverband Höxter-Warburg
in Beverungen, Stadthalle, Schulstraße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL

Kreisverbände Soest und Lippstadt
in Bad Saasendorf, Bürgerhaus, Bahnhofstraße, Beginn 17 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Freitag, 12. September

Kreisverband Detmold/Ortsverband Schlangen/Lippe
in Schlangen, Gedenkstein in der Ortsmitte, Beginn 19 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hitzemann, Lippischer Heimatbund

Sonnabend, 13. September

Kreisverband Detmold/Ortsverband Heiden-Lage
in Heiden-Lage, Friedhof, Gedenkkreuz des deutschen Ostens, Beginn 19 Uhr. Redner: Paul Müller, Detmold

Kreisverband Dortmund
in Dortmund, Reinoldi-Gaststätte, Reinoldistraße 7, Beginn 17 Uhr. Redner: Gerhard Wippich, Stellv. Sprecher der LO

Kreisverband Gütersloh/LO-Kreisgruppe Rheda-Wiedenbrück
in Rheda-Wiedenbrück, Eingangshalle Rathaus, Beginn 17 Uhr. Redner: Dr. Ottfried Hennig MdB, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Sprecher der LO

Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen, Forum Agamsaal, Beginn 18 Uhr. Redner: Hans Baumgart, Bielefeld

Kreisverband Lübbecke
in Espelkamp, Neues Theater, Trakehner Straße, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Kreisvorsitzender Gerhard Wetzel

Kreisverband Lünen
in Lünen, Lokal Süd-Stern, Beginn 16 Uhr

Sonntag, 14. September

Kreisverband Beckum-Warendorf in Verbindung mit den Grottkauern
in Beckum, Marktplatz, Beginn 11 Uhr. Redner: Gerhard Wilczek, Vorsitzender der Bundesvereinigung der Grottkauer

Kreisverband Bielefeld
in Bielefeld, Bavink-Gymnasium, Waldhof, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Walter Priesnitz, Landesvorstandsmitglied der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung

Kreisverband Bochum
in Bochum, Aula der Berufsschule, Ostring, Beginn 16 Uhr. Redner: Manfred Schmidt, Stellv. Vorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft

Kreisverband Detmold mit Kreisverband Lemgo
in Detmold, Falkenkrug, Beginn 15 Uhr. Redner: Professor Dr. Hans-Werner Bracht, Lemgo

Kreisverband Duisburg
in Duisburg, Aula der Gustav-Heinemann-Schule, Landgerichtsstraße 17, Beginn 15 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk

Kreisverband Gelsenkirchen
in Gelsenkirchen-Erle, Gerhart-Hauptmann-Schule, Mühlbachstraße 3, Beginn 16.30 Uhr. Redner: Hans Baumgart, Bielefeld

Kreisverband Gütersloh
in Gütersloh, Katholisches Vereinshaus, Unter den Ulmen 9, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Bernhard Cordes, 1. Beigeordneter der Stadt Gütersloh

Kreisverband Gütersloh/Ortsverband Schloß Holte-Stukenbrock
im Schloß Holte-Stukenbrock, Ehrenmal Stukenbrock, Beginn 11 Uhr. Redner: Landrat Fritz Ostmeyer, Gütersloh

Kreisverband Iserlohn
in Iserlohn-Letmathe, Saalbau, Hagener Straße, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Ilse Oel MdB

Kreisverband Kleve
in Kevelaer, Restaurant Scholten, Twistedener Straße, Beginn 15 Uhr. Redner: Heinz-Helmich van Schewick MdL

Kreisverband Krefeld
in Krefeld, Kuppel des Hansa-Centrums, Beginn 15 Uhr. Redner: Helmut Harbich MdL

Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen-Manfort, Am Ostdeutschen Kreuz, Beginn 11 Uhr. Redner: Johann Müller, Leverkusen

Kreisverband Minden
in Minden, Stadthalle, Beginn 14. 30 Uhr. Redner: Alfred Mikoleit, Vorsitzender der LO-Landesgruppe

Kreisverband Mülheim/Ruhr
in Mülheim/Ruhr, Stadthalle, Theatersaal, Beginn 16 Uhr. Redner: Professor Dr. Hans-Jörg Bücking, Bielefeld

Kreisverband Münster/Westfalen
in Münster, Rathaussaal, Prinzipalmarkt, Beginn 10.30 Uhr. Rednerin: Helga Lippelt, Bocholt

Kreisverband Neuss
in Neuss, Stadthalle, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Gerhard Löwenthal, ZDF

Kreisverband Oberhausen
in Oberhausen, Gaststätte Klapdor, Mülheimer Straße 349, Beginn 16 Uhr. Redner: Walter Fischer, Dorsten

Kreisverband Paderborn
in Salzkotten, Stadthalle, Upspringer Straße, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Heinrich Windelen MdB, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen

Kreisverband Recklinghausen
in Herten, Forum der Gesamtschule, Beginn 15 Uhr. Redner: Erwin Marschewski MdB

Kreisverband Remscheid
in Remscheid, Stadttheater, Konrad-Adenauer-Straße 31-33, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Gerhard Reddemann MdB

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Schützenhaus, Beginn 11 Uhr. Redner: Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts

Kreisverband Solingen
in Solingen, Konzertsaal, Konrad-Adenauer-Straße, Beginn 17 Uhr. Redner: Dr. Hans Stercken MdB

Kreisverband Tecklenburger Land
in Tecklenburg, Kreisheimathaus, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka MdB

Kreisverband Viersen
in Tönisvorst 1, Schulzentrum Cornelius-Straße, Beginn 15 Uhr. Redner: Kreisarchivar Paul-Günther Schulte, Krefeld

Kreisverband Wesel-Moers
in Moers-Rheinkamp, Kulturzentrum, Beginn 15 Uhr. Redner: Heinrich Seesing MdB

Freitag, 19. September

Kreisverband Bonn
in Bonn, Rathaus Beuel, Großer Saal, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Harry Poley, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender, Stellvertretender Sprecher der LO

Sonnabend, 20. September

Kreisverband Siegen
in Siegen, Siegerlandhalle, Großer Saal, Beginn 18 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka MdB

Sonntag, 21. September

Kreisverband Bonn
in Bonn, Marktplatz, Beginn 11.30 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Hans Daniels MdB

Kreisverband Euskirchen
in Euskirchen, Aula der Marienschule, Moselstraße, Beginn 17 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja MdB

Kreisverband Heinsberg
in Geilenkirchen, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Rudolf Wyrsch

Kreisverband Köln Land/Ortsverband Brühl
in Brühl, Aula des Max-Ernst-Gymnasiums, Rodderweg 66, Beginn 16 Uhr. Redner: Vorsitzender Clemens Winkler

Kreisverband Köln-Stadt
in Köln, Gürzenich, Beginn 15 Uhr. Redner: Redakteur Enno von Loewenstern, Bonn

Kreisverband Oberberg
in Gummersbach, Aula des Städtischen Gymnasiums, Moltkestraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Ministerialdirektor Dr. Sieghardt von Köckritz, Bonn

Kreisverband Unna
in Unna-Massen Nord, Landesstelle, Festwiese, Beginn 15 Uhr. Redner: Eugen Brysch, Mitglied des BdV-Landesvorstands

Regionalverband Wesel
in Wesel, Niederrheinhalle, Parkettsaal, Beginn 15 Uhr. Redner: Peter Ruge, Wiesbaden

Sonntag, 28. September

Gleiwitzer Heimatkreis
in Bottrop, Städtischer Saalbau, Beginn 11 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja MdB

Kreisverband Mönchengladbach
in Mönchengladbach, Aula des Stift. Hum. Gymnasiums Am Abteiberg, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Karl-Heinz Laermann MdB

Sonnabend, 4. Oktober

Kreisverband Bergheim/Erft
in Bergheim, Stadthalle, Beginn 18 Uhr. Redner: Fritz Redepennig, Vizepräsident des Bauernverbands der Vertriebenen

Rheinland-Pfalz

Sonntag, 28. September

Kreisverband Zweibrücken
in Zweibrücken, Herzogssaal, Beginn 11 Uhr. Redner: BdV-Generalsekretär Klas Lackschewitz

Sonnabend, 4. Oktober

Kreisverband Landau
in Landau, „Wappenstein" und „Zum Landauer", Danziger Platz, Beginn 15 Uhr. Redner: Hubertus Schmoll, Landesvorsitzender des BdV

Sonnabend, 11. Oktober

Kreisverband Bad Kreuznach
in Bad Kreuznach, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Kurhausstraße 6, Beginn 15 Uhr. Redner: Hubertus Schmoll

Sonntag, 19. Oktober

Kreisverband Donnersberg
in Oberndorf, Gemeinschaftshalle an der B 48 (bei Rockenhausen), Beginn 14 Uhr. Redner: Hubertus Schmoll

Schleswig-Holstein

Sonnabend, 23. August

Kreisverband Nordfriesland
in Husum, Kreishaus, Großer Saal, Marktstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Sigurd Zillmann, Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge

Sonntag, 31. August

Kreisverband Dithmarschen
in Meldorf, Dithmarschenhalle, Rosenstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Heiko Hoffmann, Justizminister

Sonnabend, 6. September

Kreisverband Schleswig-Flensburg
in Schleswig, Hotel Skandia, Lollfuß, Capitolplatz, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Sigurd Zillmann

Sonntag, 7. September

Kreisverband Rendsburg-Eckernförde
in Rendsburg, Ehrenhain der Vertriebenen, Fockbecker Chaussee 162, Beginn 11 Uhr. Redner: Paul Richard Lange, Steinburg

Sonnabend, 13. September

Ortsverband Glückstadt
in Glückstadt, Saal des Evangelischen Gemeindehauses, Am Kirchplatz, Beginn 16 Uhr. Redner: Herbert Klinger, Landesobmann der Landsmannschaft Westpreußen

Kreisverband Lübeck
in Lübeck, Rathaus, Großer Börsensaal, Beginn 17.30 Uhr. Redner: Dr. Sigurd Zillmann

Kreisverband Plön
in Plön, Mehrzweckhalle, Rodomstorstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Manfred Vollack, Landesvorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft

Sonntag, 14. September

Kreisverband Herzogtum Lauenburg
in Mölln, Wohnstift Augustinum, Sterleyer Straße 44, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Michael von Schmude MdB

Kreisverband Steinburg
in Itzehoe, Pädagogisches Zentrum, Am Lehmwohld, Beginn 14 Uhr, Zentrale Landesveranstaltung. Redner: Dr. Dr. Uwe Barschel, Ministerpräsident

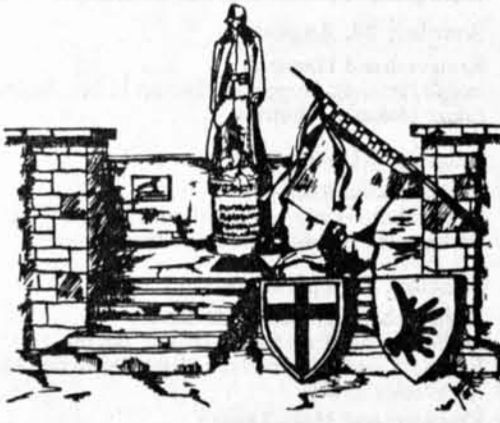
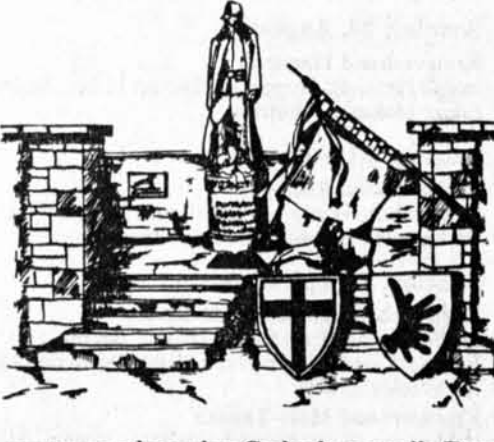
Sonntag, 21. September

Kreisverband Pinneberg
in Pinneberg, Drosteipark/Kreishaus, Moltkestraße 10, Beginn 11 Uhr. Redner: Diplom-Meteorologe Dr. Wolfgang Thüne

Kreisverband Pinneberg/Ortsverband Tornesch
in Tornesch, am Gedenkstein, Beginn 10 Uhr. Redner: Kreisvorsitzender Erwin Krüger

Kreisverband Pinneberg/Ortsverband Uetersen
in Uetersen, am Gedenkstein, Beginn 11.45 Uhr. Redner: Kreisvorsitzender Erwin Krüger

Ehrenmalfeier in Göttingen

Zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege veranstaltet die LO-Kreisgruppe Göttingen in Verbindung mit dem „Kuratorium Ehrenmal Göttingen" am Sonntag, dem 7. September, um 11.15 Uhr an dem den ehemaligen Göttinger Regimentern und allen ehemaligen Ostpreußischen Truppen gewidmeten Ehrenmal im Rosengarten zu Göttingen (gegenüber dem Neuen Rathaus) eine Feierstunde. Sie soll an die unvergeßbare ostpreußische Heimat erinnern. Sie dient der Versöhnung über Gräber und der Pflege der Freundschaft über Landesgrenzen hinweg. Sie ist ein Beitrag zum Frieden in der Welt. Die Feierstunde wird in dem seit 33 Jahren zur Tradition gewordenen Rahmen würdig gestaltet werden.

Zur Erinnerung an unsere Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße niedergelegt und zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Strauß soll eine Schleife mit dem Namen eines Toten erhalten. Auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Kostenbeitrag 5 DM. Der Einzahlungsbeleg kann als Spendenquittung verwandt werden. Den Namen Ihres Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße in Auftrag geben, um deren Opfer zu ehren. Sie können Ihre Sträuße durch eine Überweisung auf das Konto Nr. 46 417 (BLZ 260 501 10) bei der Kreissparkasse Göttingen oder bei Frau E. Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, bestellen. Bitte vermerken Sie den Namen und Ihren Absender in Druckschrift.

Allen Teilnehmern wird auch eine Fahrt an die Demarkationslinie zu Mitteldeutschland empfohlen.

Anläßlich der Ehrenmalfeier veranstaltet das „Kuratorium Ehrenmal Göttingen" am 5. und 6. September ein internationales Veteranentreffen, dessen Zeitfolge noch bekanntgegeben wird. Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, treffen sich die Teilnehmer zum Vortrag von Dr. Bradley und zur Vorführung eines französischen Films über die Schlacht von Verdun 1916/17. Um 20 Uhr lädt die LO-Kreisgruppe Göttingen zum Gesellschaftsabend ein (Eintritt 5 DM). **Ingeborg Heckendorf**

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

10. September, Mi., **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

27. September, Sbd., **Bartenstein:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

27. September, Sbd., **Lyck:** 15.30 Uhr, Café-Restaurant „Schloßbrücke", Mierendorfstraße 7/9, Charlottenburg

28. September, So., **Allenstein:** 15 Uhr, Hansa-Restaurant, Alt-Moabit 48, 1/21

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Donnerstag, 21. August, Treffen 9.10 Uhr, Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge (Senioren- oder Tageskarte erforderlich), Wanderung durch die Fischbeker Heide.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 6. September, 16 Uhr, Polizei-Sportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, erstes Treffen nach der Sommerpause unter anderem mit Besprechung der Fahrt zum Kreistreffen der Sensburger am 19. September, 8 Uhr, ab Besenbinderhof (Gewerkschaftshaus).

FRAUENGRUPPEN

Hamburg-Nord — Dienstag, 2. September, 15.30 Uhr, katholische Kirchengemeinde „Heilige Familie", Tannenweg 24, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 4. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

SALZBURGER VEREIN

Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60 (U-Bahn Borgweg), Zusammenkunft mit Vortrag von Dr. Strehlow: Ergebnisse meiner Marschroutenforschung über die Emigranten im Jahre 1732.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Jahresausflug in die Lüneburger Heide — Sonnabend, 30. August, 8 Uhr, ab ZOB, Steig 8, Zusteigmöglichkeiten in Rahlstedt, Glinde, 8.15 Uhr, Harburg Phönix-Werke, gemeinsame Fahrt mit der Landesgruppe Niedersachsen nach Müden/Örtze anläßlich des 120. Geburtstages von Hermann Löns. Anmeldung bitte umgehend durch Überweisung von 33 DM (für Fahrt, Mittagessen und Tanz) auf das Postgirokonto Nummer 166 949-208, Helmut Busat, 2056 Glinde.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Freitag, 22. August, 20 Uhr, Deutsches Haus, Schlesiensaal, Vortragsabend zum 200. Todestag Friedrichs des Großen. Professor Gerd Heinrich, Berlin, wird über „Die Geschichte der Hugenotten in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung ihrer Ansiedlung in Ost- und Westpreußen" sprechen. — Sonntag, 7. September, 15 Uhr, Vortragssaal der Kunsthalle, Tag der Heimat unter dem Leitwort „Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk". Redner ist der Journalist Uwe Greve, Kiel. Eintrittsplaketten zum Preis von 2 DM sind bei der Geschäftsstelle erhältlich. — Sonntag, 21. September, 6.15 Uhr ab Bahnhof Vegesack, 6.30 Uhr ab Rotdornallee, 7 Uhr ab Bremen ZOB 4, Herbstausflug zum Treffen der Kreisgemeinschaften Tilsit, Tilsit-Ragnit und Elchniederung in der Kieler Ostseehalle. Mitfahrer, die das Treffen nicht besuchen wollen, besichtigen das Marineehrenmal Laboe und haben Gelegenheit, einen Spaziergang an der Ostsee zu unternehmen. Fahrpreis 25 DM pro Person. Anmeldungen bitte umgehend bei der Geschäftsstelle oder bei Frau Jaschke (0421) 6090106.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Sonnabend, 6. September, 15.30 Uhr, Aula der Carl-Maria-von-Weber-Schule, „Weber im kleinen Kreis". Liedvorträge des Ostdeutschen Chores und der Sopranistin Antje Dohse-Schmädeke unter der Leitung von Ewald Schäfer. — Auf der gut besuchten Monatsversammlung überreichte Vorsitzender Horst Mrongowius Erich Loesch die Treueurkunde mit einer Medaille. Anschließend erinnerte er an Vorgeschichte und Ergebnisse der vor 66 Jahren durchgeführten Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen. Von einem Wochenendseminar, das der gemeinsame Gesamtdeutsche Ausschuß des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes und des BdV Landesverbands durchgeführt hatte, berichtete Albert Schippel mit dem Thema „Wer macht die öffentliche Meinung?".

Malente-Gremsmühlen — Mittwoch, 20., bis Mittwoch, 27. August, Haus des Kurgastes, Ecke Bahnhofstraße/Lindenallee, Ausstellung „Bekannte und berühmte Ostpreußen". Öffnungszeiten täglich 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr. Eintritt frei. Die Ausstellung der Portraits und Aufnahmen wird durch Landschaftsbilder, Geschichtstafeln, Landkarten, Bernstein und anderes Kulturgut umrahmt. — Freitag, 29. August, 10 Uhr, ab Markt, Jahresausflug mit dem Bus nach Hamweddel zum Masurenhof Kollmoor. Karten sind im Blumenhaus Franck, Bahnhofstraße 46, abzuholen.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (05321) 23950, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Emden — Sonntag, 7. September, 15 Uhr, Neues Theater, Feierstunde anläßlich des Tags der Heimat. Der Redner zum Leitwort „Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk" ist der stellvertretende BdV-Landesvorsitzende Herbert Förster. Im Rahmenprogramm wirken mit: Akkordeon-Orchester Moormerland unter der Leitung von E. Cirksena und der Frauenchor Uphusen unter der Leitung von Lehrer Westermann.

Göttingen — Frauengruppe: Sonnabend, 6. September, Blumenbinden für die Ehrenmalfeier. Um Erscheinen wird gebeten. — Mittwoch, 10., bis Montag, 15. September, Besuch der Freunde in Brüssel, Gent, Brügge zur Pflege der Freundschaft über Landesgrenzen hinaus. Arthur Keppenne wird die Gruppe leiten. Information und Anmeldung bei Ingeborg Heckendorf, Telefon (0551) 793381 (nach 20 Uhr), Über dem Dorfe 3, 3400 Göttingen-Geismar. — Auf der vorigen gut besuchten Veranstaltung konnte die Leiterin der Frauengruppe, Ingeborg Meckendorf, auch die Ratsherrin Annerose Arglebe begrüßen, die uns anschaulich von ihrer 10jährigen Tätigkeit im Göttinger Rat erzählte. Nach der lebhaften Diskussion war anhaltender Beifall der Dank an die Ratsherrin.

Hannover — Sonnabend, 30. August, 8.30 Uhr, ab ZOB, Steig 1, Busfahrt in die Lüneburger Heide. Zum 120. Geburtstag von Hermann Löns wird in Müden am Löns-Gedenkstein ein Blumenstrauß niedergelegt werden. Anschließend sind Kutschfahrten durch die blühende Heide vorgesehen sowie ein bunter Nachmittag mit dem Heidesänger Heinz Bövers und Humorist Karl Rondo. Rückkehr gegen 20 Uhr.

Peine — Sonntag, 7. September, 8 Uhr, ab Busbahnhof Peine, Fahrt zur Ehrenmalfeier nach Göttingen. Nach der Kundgebung Weiterfahrt zum Mittagessen in den Harz. Rückkehr gegen 19 Uhr. Anmeldungen bis 31. August, Reisebüro Munstock am Bahnhof. Kostenbeitrag pro Person: 15 DM. — Sonntag, 14. September, 10 Uhr, Friedenskirche in Peine, heimatlicher Gottesdienst mit preußischer Liturgie.

Quakenbrück — Frauengruppe: Dienstag, 2. September, 15 Uhr, Konditorei Brinkmann, Treffen.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Frauengruppe: In der Heilandkirche waren beim vorigen Treffen viele Frauen zusammengekommen, die nach der Begrüßung durch Resa Schober einen schönen Nachmittag bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen, bei Plauderei und Gesang verbrachten. Landsmännin Neumann berichtete von ihrer Reise in die Sowjetunion, mit einem Bärenfang klang der Tag aus.

Bielefeld — Montag, 1. September, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinie 25 bis Station Gerhart-Hauptmann-Straße), Zusammenkunft der Frauengruppe. — Dienstag, 2. September, 16.30 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch.

Dortmund — Dienstag, 2. September, 8 Uhr, Busbahnhof, Tagesfahrt nach Bad Nenndorf, um das Agnes-Miegel-Haus zu besichtigen. Fahrpreis 15 DM.

Düren — Sonnabend, 6. September, 9 Uhr, ab Parkplatz Marienkirche (Hoeschplatz), Ausflug zum Biggesee.

Düsseldorf — Mittwoch, 3. September, 17.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Vorstandssitzung. Tagesordnungspunkte sind: Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 2. Juli, Bericht der Vorstandsmitglieder aus ihren Bereichen, Termine 1986, Erntedankfest, Verschiedenes.

Iserlohn — Memellandgruppe: Etwa 100 Kinder fanden sich mit ihren Eltern oder Großeltern auf einem Sportplatz ein, um sich mit einer Kinderparty die Ferien zu verschönern. Nach einem Rundmarsch mit dem Waldstädter Musikzug hatten die Mädchen und Jungen Gelegenheit, mit ihren extra dafür geschmückten Fahrrädern am Fahrradcorso teilzunehmen. Anschließend wurden viele Spiele gespielt. Besonders die Pferdekutschfahrt war so gefragt, daß sie wiederholt werden mußte. Auch selbstgebackener Kuchen und warme Waffeln wurden angeboten. Die Begeisterung war so groß, daß aus den Reihen der Kinder der Vorschlag kam, doch jeden Monat so ein Fest zu veranstalten.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 5. September, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Heimatabend mit Dias über das nördliche Ostpreußen, von Memel und Tilsit.

Siegen — Freitag, 29. August, 16 Uhr, Siegerlandzimmer der Siegerlandhalle, gemütliches Beisammensein mit ost- und westpreußischen Vertellkes. Plaketten zum Tag der Heimat am 20. September, 18 Uhr in der Siegerlandhalle, können dann schon erworben werden. Am 5. Oktober wird eine Rheinfahrt nach Windesheim zu einer Weinprobe bei einem ostpreußischen Winzer durchgeführt.

Wuppertal — Sonnabend, 27. September, „Große Ausflugsfahrt" mit zwei Bussen an die Ahr. Fahrpreis 18 DM. Anmeldungen bei Lm. Dunkelmann, Telefon (0202) 470695. — Die Fahrten der Gruppe nach Bremen und zum Landesmuseum nach Münster waren ein voller Erfolg. — Die im Juli durch Bürgermeister Drees eröffnete Ausstellung „Ostdeutsche Landschaften und Kulturgüter" im Lichthof des Rathauses klang nun aus. Die Eröffnung hatte einen würdigen Rahmen durch die Darbietungen der Bergischen Musikschule unter der Leitung von Michael Beck und des Ostdeutschen Heimatchores unter der Leitung von Adolf Frackert gefunden. Einleitende Worte hatte Professor Berger gesprochen. Die Ausstellungsstücke kamen größtenteils aus der Kreisgruppe Schwelm, aber es wurden auch Trachten und Handarbeiten aus Siebenbürgen und der eigenen Kreisgruppe gezeigt.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (02771) 5944, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt am Main — Montag, 1. September, 14 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersh.-Landstraße 248, Spielnachmittag mit Skat, Rommé und Scrabble. — Sonnabend, 6. September, 9 Uhr, ab Haus Dornbusch, Eschersh.-Landstraße 248, Busausflug mit Weinprobe in Gensingen und Bad Kreuznach. Fahrpreis: 25 DM, Mittagessen: 10 DM, Weinprobe mit Vesper: 15 DM. Keine Verpflichtung zum Weinkauf. Kunden zahlen keine Gebühr.

Kassel — Sonntag, 7. September, 9 Uhr, Staatstheater Kassel, Kleines Haus, Fahrt zur Ehrenmalfeier nach Göttingen. — Das Mitgliedertreffen im August fand, wie schon mehrmals, auf Einladung von Frau und Herrn von Kieckebusch statt. Nach der Kaffeestunde, für die Frau von Kieckebusch mit einigen helfenden Damen aus der Nachbarschaft eine große Kaffeetafel vorbereitet hatte, begrüßte Kurt Schiemann die Gäste und dankte mit herzlichen Worten und kleinem Geschenk der Gastgeberin. Einige der Teilnehmer nutzten anschließend die Zeit für einen Spaziergang, andere sahen sich noch einmal den Film „Eine besinnliche Reise durch Königsberg" an. In mühsamer Kleinarbeit hatte Kurt Schiemann den Film aus Bildern zusammengestellt, dazu auf Cassette gesprochen, mit Passagen aus Gedichten von Agnes Miegel abschließend. Am frühen Abend klang das Treffen aus.

Offenbach — Sonntag, 14. September, 8.30 Uhr ab Wilhelmsplatz, 8.45 Uhr ab AOK, Waldstraße, Busfahrt über Wiesbaden, Schlangenbad nach Bad Schwalbach. Dort ist nach einem Spaziergang Gelegenheit zu einem gemeinsamen Mittagessen. Weiterfahrt durch das Wisper-Tal nach Lorch, Assmannshausen. Eine längere Pause wird dort Erholung bringen. Die Fahrt geht dann weiter über Rüdesheim nach Oestrich-Winkel, wo bei Abendessen und Musik der Tag ausklingen wird. Rückfahrt ab Oestrich-Winkel gegen 20 Uhr. Kosten: 15 DM, Jugendliche unter 16 Jahren 10 DM. Alle Mitglieder erhalten einen Gutschein von 10 DM als Essensgeldzuschuß. Anmeldungen an Kulturreferentin Helga Haekel, Telefon (069) 862092, Anhalter Straße 16, 6050 Offenbach/Main-Bürgel.

Wiesbaden — Sonntag, 31. August, 8.30 Uhr, ab Busbahnhof am Hauptbahnhof, Busausflug in die südliche Pfalz: Deutsches Weintor, Pfälzer Weinstraße, kleine Weinprobe, Besuch von Bergzabern und viele andere Abwechslungen. Kosten für Bus, Weinprobe, Vesper: 24 DM pro Person. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen sofort bei Dietrich, Telefon 85505. — Freitag, 5. September, 19 Uhr, Stammtisch Rheineck Biebrich, mit hausgemachter Grützwurst. Anmeldungen bis 2. September bei Kukwa, Telefon 373521.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (06372) 4786, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Bassenheim/Koblenz — Passenheimer Bürger feierten in Bassenheim den 600. Jahrestag der Verleihung der Stadtrechte fern der Heimat, aber am Ursprungsort der Geschichte, denn der Ordensritter Siegfried Walpot von Bassenheim gab dem Ort die Stadtrechte und machte aus Bassenheim Passenheim, der preußischen Mundart folgend. Heute will der Bürgermeister Theobald Groß den Vertriebenen Passenheimern in Bassenheim ein Stück Heimat geben. Eine Passenheimer Stube wird eingerichtet, in der Dokumente der ostpreußischen Stadt gesammelt werden, und die Beziehungen von Mensch zu Mensch sollen gepflegt werden. Das Verlassen der Heimat bedeute noch nicht ihren Verlust, fügte Groß hinzu. Eine Bleibe für die städtische Gemeinschaft im Westen, nannte es der Vertreter des Kreises Ortelsburg, Gustav Heybowitz. Vorstandsmitglied der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Siegfried Kontroschowitz, nannte die 600-Jahr-Feier ein Zeichen der Verbundenheit und der geschichtlichen Verflechtung aller Deutschen und betonte, daß das Heimatgefühl und die Beziehung zum Land der Geburt, zur Wirkungsstätte der Vorfahren, Herzenssache seien. Diese Beziehung könne man nicht mit gewaltsamer Vertreibung, rigoroser Grenzziehung oder sogar Mauerbau auslöschen. Er äußerte den Wunsch, daß die geknüpfte Zusammenarbeit zwischen Bassenheimern, Passenheimern und den landsmannschaftlichen Gruppen Früchte tragen möge.

Bechhofen — Sonnabend, 6. September, 15.30 Uhr, „Trierer Domstein", Hauptmarkt 5, Heimatabend. Zur Wiederkehr des 200. Todestags Friedrichs des Großen „Gedanken über Preußen".

Frankenthal — Freitag, 5. September, bis Sonntag, 14. September, Ostdeutsche Heimattage. Ein vielseitiges Programm: Deutsche Kultur in Siebenbürgen, Klöppeln — eine handwerkliche Kunst, Matinée musicale mit Werken ostdeutscher Komponisten, Lodz — von der Waldstadt zur Textilmetropole. Dienstag, 9. September, 20 Uhr, Karolinen-Gymnasium, Filmsaal: „Königsberg und das nördliche Ostpreußen — einst und jetzt", Dia-Vortrag von Willi Scharlow. Weitere Themen sind ostdeutsche Märchen und Sagen, Städte und Landschaften von Böhmen bis New York, der Bildhauer Peter Lipp, Gerhart Hauptmann — Leben und Werk. Die Veranstaltungsreihe findet ihren Abschluß zum Tag der Heimat am 14. September, 11 Uhr, Brauhauskeller.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (07237) 7853, Postfach 351, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (07132) 42378, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Tübingen — Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, Primus-Truber-Haus, Heinlenstraße, Tübingen-Derendingen, Gedenkstunde zum 200. Todestag Friedrichs des Großen mit dem Schriftsteller Eberhard Cyran, Heidelberg.

Fortsetzung auf Seite 21

Erinnerungsfoto 609



Konfirmation in Milken — Es scheint, als wollte dieses alte Foto erzählen von dem, was es von seiner Entstehung im Jahre 1935 bis heute erlebt hat. Durch Risse, Knicke und eine abgebrochene rechte obere Ecke haftet ihm etwas unheimlich Wissendes an, ein Merkmal, das alte Fotografien so wertvoll erscheinen läßt. Doch für die Einsenderin Monika Pietrzyk hat das Bild dieser Konfirmandengruppe aus Milken, Kreis Lötzen, noch einen weiteren Wert: den der Erinnerung an die Heimat mit den einst vertrauten Menschen. So hofft sie, daß sich der eine oder andere auf dem Bild erkennt und sich mit ihr in Verbindung setzen möchte. In Erinnerung geblieben sind ihr noch die Namen des Jungen in der ersten Reihe, dritter von links, Willi Ollech, und des Pfarrers, Erich Schwarz, der die Jungen damals zur Konfirmation geführt hat. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 609" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **aw**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

23. August, **Ortelsburg:** Kirchspiel Fürstenwalde. Zoo-Terrasse-Gelsenkirchen

23./24. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel

29./31. August, **Elchniederung:** Kirchspiel Groß Friedrichsdorf, Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

30./31. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinden Schönbruch und Umgebung. Hotel Schaperkrug, Celle

30./31. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Schützenhalle, Stade

30./31. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallenbetriebe, Neumünster

30./31. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen

31. August, **Memellandkreise:** Ostseetreffen. Gaststätte Friedrichshöh, Heikendorf bei Kiel

5./7. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle Rosengarten, Göttingen

6. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz. Forsbacher Mühle, Forsbach

6./7. September, **Labiau:** Jahreshaupttreffen. Stadthalle, Otterndorf

7. September, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West. Steeler Stadtgarten, Essen-Steele

12./14. September, **Elchniederung:** Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

12./14. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Et Bröckske, Krefeld

13./14. September, **Braunsberg:** Haupt- und Schultreffen. Lindenhof und Gymnasium Paulinum, Münster/(Westfalen)

13./14. September, **Ebenrode/Stallupönen:** Hauptkreistreffen Stadthalle, Winsen/Luhe

13./14. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum

13./14. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Hotel Stadt Pforzheim, P-Eutingen

13./14. September, **Tilsit-Ragnit:** Schiller Kirchspiel. Plön

13. September, **Lötzen:** Adlersdorfer Treffen. Terrassensaal, Stadthalle Hannover

13./14. September, **Lötzen:** Steintaler Treffen. Witt's Gasthof, Grumbek bei Schönberg

14. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Polizeisportheim, Hamburg

14. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

19./21. September, **Elchniederung, Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit:** Haupttreffen. Ostseehalle, Kiel

20. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Kolpinghaus, Gladbeck

20. September, **Rößel:** Volksschülertreffen. Haus Heimsoth, Dortmund-Berghof

20. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hannover

20./21. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Krügerhof, Nienburg-Holtorf

20./21. September, **Fischhausen:** Kreis- und Regionaltreffen. Cap Polonio, Pinneberg

20./21. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Conventgarten, Rendsburg

20./21. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Schützenplatz Burgdorf, (Hannover)

20./21. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Osterode (Harz)

20./21. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Remscheid

21. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Flora-Gaststätten, Köln-Riehl

21. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen

Bartenstein

Kom. Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Tel. (0511) 492079, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91. Kreiskulturbeauftragter: Hans-Hermann Steppuhn, Telefon (0451) 503228, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck 1

Für das Hauptkreistreffen am 20./21. September in Nienburg ist eine Änderung des Programmablaufs anzukündigen. Eine in der Ausgabe II/86 in „Unser Bartenstein" angekündigte Kreistagssitzung wird am Sonnabend um 10 Uhr im Kreishaus in Nienburg nicht stattfinden. Dagegen wird unser Treffen im Krügerhof um 11 Uhr am Sonnabend mit einer Mitarbeiterbesprechung beginnen. Zu dieser Besprechung sind alle interessierten Landsleute eingeladen. Das Programm wird an dieser Stelle in einer der nächsten Ausgaben abgedruckt. Der Krügerhof befindet sich im Ortsteil Holtorf von Nienburg, Verdener Landstraße 267.

Schönbruch und Klingenberg — Weiter sei auf das Treffen der Kirchengemeinden Schönbruch und Klingenberg am 30./31. August in Celle, Hotel Schaperkrug, an der B 214 hingewiesen. Auch über das für dieses Treffen erarbeitete Programm gibt unser Heimatbrief Ausgabe II/86 Auskunft.

Heimatstube — Eine weitere erfreuliche Mitteilung kann gemacht werden. Seit Anfang Juli arbeitet Frau G. Trenkenschuh ganztägig in unserer Heimatstube in Nienburg. Aufgrund eines vom Kreisvertreter gestellten Antrags kam sie über unseren Patenkreis als AB-Kraft zu uns. Wir sind damit einen guten Schritt zur Begründung einer Zentrale unseres Heimatkreises weitergekommen. Es ist beabsichtigt, die vielfältige Arbeit der Kreisgemeinschaft bald so zu zentralisieren, daß der Fortgang der Heimatarbeit weitgehend unabhängig von Funktionsträgern wird.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (0511) 804057, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Zum zweiten Treffen des Kirchspiels Gowarten konnten Else und Ernst Bajorat in Recklinghausen Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland begrüßen. Die Feierstunde wurde vom Ostlandchor mit ostpreußischen Liedern umrahmt. Werner Stuhlemmer verlas alle Familiennamen, die im Kirchspiel Gowarten gewohnt haben, sowie die Namen der Pfarrer, die in der Kirche ihren Dienst taten. Nach der Totenehrung wurde gemeinsam das Ostpreußenlied gesungen. Der Nachmittag verging beim Schabbern und Plachandern sehr schnell. Das nächste Treffen ist am 10. Juli 1988 wieder in Recklinghausen im Bürgerhaus. Else und Ernst Bajorat bitten alle, weiterhin nach ehemaligen Gowartern zu suchen. Auch bei Umzügen bitte bei Else und Ernst Bajorat, Letterhausstraße 5, 4350 Recklinghausen, melden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (06172) 32220, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Schülerwettbewerb — Vor etwa einem Jahr errang die Haupt- und Grundschule Hanerau-Hademarschen, im südlichen Teil unseres Patenkreises Rendsburg-Eckernförde gelegen, etwa die Hälfte aller Preise des Schülerwettbewerbs über die Patenkreise Gerdauen und Köslin-Bublitz. Die im Kreishaus zu Rendsburg ausgestellten, teils meisterhaften Werke, wie etwa ein Holzrelief des Kreises Gerdauen, Wappen, Kreiskarten usw., zieren nun das Foyer des Schulgebäudes zu Hanerau-Hademarschen, so daß man meinen könnte, hier handle es sich um eine „Gerdauen-Gedächtnis-Schule". Diesen überwältigenden Eindruck jedenfalls erhielt vor einigen Wochen Kreisvertreter Erwin Goerke, der wiederum seinen Erholungsurlaub im Patenkreis verbrachte und hierbei die Gelegenheit wahrnahm, um der so rührigen Schulleitung, insbesondere Rektor Wulf, den Dank der Kreisgemeinschaft abzustatten, in Form der Dank- und Anerkennungsurkunde der Landsmannschaft Ostpreußen. Eine weitere Urkunde in Form des Ostpreußenliedes, wo in der abschließenden Widmung die großen Erfolge der Schule anläßlich des Wettbewerbes gewürdigt wurden, nahm der aus Pommern stammende Schulleiter Wulf aus der Hand des Kreisvertreters dankbar entgegen. Ein Teil der überaus prächtigen Schülerarbeiten wurde dem dortigen Heimatmuseum übergeben, wo der ebenfalls aus Pommern stammende Museumsleiter Wenzlaff voller Stolz dem Gerdauer Kreisvertreter und seiner Frau die Vielzahl ostpreußischer Exponate in der Ostdeutschen Stube und hierbei insbesondere den relativ großen Anteil aus dem Kreis Gerdauen präsentierte.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (08321) 3230, Haus in den Tannen, 8972 Hüttenberg

Das Goldaper Hauptkreistreffen am 30. und 31. August in Stade/Niederelbe findet mit folgender Festfolge statt: Sonnabend, 30. August, Eintreffen der Gäste; 14 Uhr Dia-Vortrag über die Stadt Stade von Landsmännin Kunze im Filmsaal der Kreisberufsschule, Glückstädter Straße 15; 14.30 Uhr Mitgliederversammlung mit Wahl des Vorstands, gleicher Saal; 15 bis 16 Uhr Filmvorführung „Eine Reise nach Goldap"; 16.30 Uhr Kaffeestunde in der Cafeteria der Kreisberufsschule für Teilnehmer an Gemeinschaftsreisen der KVG Stade; 20 Uhr Heimatabend mit Tanz und Unterhaltung in der Schützenhalle, Am Schwarzenberg; es spielt die Kapelle Hans Junge; Vorführungen durch die Mulsumer Trachtengruppe und die Mulsumer Dreschflegelgruppe. Sonntag, 31. August, 10 Uhr Gottesdienst in der Wilhadi-Kirche mit Pfarrer i. R. Willy Weber; 11.30 Uhr Feierstunde am Goldaper Mahnmal, Wallstraße, Totenehrung, Niederlegung von Blumengebinden, Ansprachen, Vorträge des Chors der Vincent-Lübeck-Schule, Ostpreußenlied; 12.30 Uhr gemeinsames Eintopfessen in der Schützenhalle; ab 14 Uhr geselliges Beisammensein, Unterhaltung und Wiedersehen mit Schul- und Dorfgemeinschaften, Nachbarn und Freunden. Kostenbeitrag je Person 5 DM (gilt für beide Tage und das Mittagessen am Sonntag), für Jugendliche bis 15 Jahre — in Begleitung Angehöriger — und für Besucher aus der DDR kostenlos.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (0521) 441055, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Kreistreffen in Nürnberg 23. August — Letztmalig rufen wir alle Gumbinner im bayerischen Norden auf, das regionale Kreistreffen in Nürnberg zu besuchen. Treffpunkt ist die Gaststätte des Kulturzentrums Nürnberg-Eibach, Pommernstraße 1, Beginn 10 Uhr. Bitte weitersagen und sich zur Teilnahme verabreden. Auch für junge Familienmitglieder, die sich für die Heimat der Eltern und Großeltern interessieren, werden die Themen etwas bieten. Anregungen für weitere Gumbinner Veranstaltungen in Bayern werden gern aufgenommen. Alle Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft, auch die 2bändige Bilddokumentation von Stadt und Land Gumbinnen, können beim Nürnberger Treffen erworben oder bestellt werden.

Ein Schultreffen der einklassigen Volksschule Eschingen fand im Juli im ostfriesischen Leer statt. 1979 hatten einige Dorfbewohner erste Kontakte wieder nach der Vertreibung geknüpft und treffen sich seither immer mal wieder. Dieses Mal fanden die einstigen Eschinger Schüler bei Gastgeberin Ruth Minderup und ihren Nachbarn eine herzliche Aufnahme.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Reise nach Masuren — Christel Balke, geb. Schulz (Gastwirtschaft Schulz-Bartsch in Seehöhe am Spirdingsee), jetzt wohnhaft in 6719 Ramsen/Pfalz, Alfred-Koch-Straße 12, Telefon (06351) 2969 (ab 19 Uhr), plant für Anfang Juni 1987 eine etwa 10tägige Reise nach Masuren mit einem modernen Fernreisebus, den ihr Sohn zum Selbstkostenpreis zur Verfügung stellen will. Von Lötzen aus sollen verschiedene Zielorte angefahren werden. Nicht nur ältere Landsleute, sondern auch deren Kinder und Enkel sind als Reiseteilnehmer willkommen, um die Heimat ihrer Eltern und Großeltern kennenzulernen. Interessenten können sich unverbindlich mit Christel Balke in Verbindung setzen. Sie werden dann rechtzeitig Einzelheiten über den Zeitpunkt der Reise, den Preis sowie Zusteigemöglichkeiten erfahren. Sie können aber auch beim Hauptkreistreffen in Dortmund am 14. September persönlich mit Landsmännin Balke, die ihre Anwesenheit zugesagt hat, über die geplante Reise sprechen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (0221) 522184, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (0203) 283 2151, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Königsberger Treffen 1986
am 25./26. Oktober
im Besenbinderhof/Curiohaus, Hamburg

Informationen und Hinweise zum Königsberger Treffen — Besenbinderhof: Diese Gaststätte befindet sich in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs und ist für den Bunten Heimatabend vorgesehen, der Sonnabend, 25. Oktober, um 19 Uhr beginnt (Einlaß ab 18 Uhr). Dieser Abend ist gedacht für alle Teilnehmer des Treffens, die bereits am Sonnabend anreisen. Außerdem nimmt die Königsberger Gruppe aus Hamburg teil. Es ist ratsam, sich für die Teilnahme zu dieser Veranstaltung schriftlich oder telefonisch anzumelden bei Ursula Zimmermann, Telefon (040) 4604076, Postfach 603041, 2000 Hamburg 60, letzter Meldetermin 30. September. — Curio-Haus: Dieses befindet sich in der Nähe des Bahnhofs Dammtor (etwa zehn Minuten Fußweg), Rothenbaumchaussee 13. Dort findet am Sonntag, 26. Oktober, in der Zeit von 8.30 Uhr bis 18 Uhr das Treffen statt. Wie immer wird der große Saal in Stadtteile gegliedert und entsprechend beschriftet. Die einzelnen Gruppen, Schulen und Vereine sollten dort erkennbar ihre Schilder aufstellen. — Zimmerbestellungen für Übernachtungen sind zu richten an die Fremdenverkehrszentrale Hamburg e. V., Telefon (040) 24870230, Hachmannplatz 1, 2000 Hamburg 1. Weitere Anfragen zum Treffen werden erledigt durch Ursula Zimmermann, Hamburg, oder durch Willi Scharloff, Telefon (0511) 17149, Ubbenstraße 6, 3000 Hannover 1.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (05481) 2388, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Palmburger Ortstreffen — Die Palmburger treffen sich vom 6. bis 8. September in der Europäischen Heimvolksschule in Bad Bevensen. Diese ist eine Erinnerungsstätte des Gustav-Stresemann-Instituts, Klosterweg 4, 3118 Bad Bevensen in Niedersachsen. Anmeldungen sind an die obige Anschrift oder an Erika Polit, Neumünstersche Straße 23, 2000 Hamburg 20, zu richten, die auch die Leitung des Treffens übernommen hat.

Heimatstube — Der Kreisvertreter hat bei der letzten Besprechung mit dem Oberkreisdirektor des Patenkreises erreicht, daß der Heimatstube noch zwei Räume eingegliedert werden. Der eine Raum soll als Archiv hergerichtet werden, um die Exponate, Urkunden, Bilder etc. unterzubringen, die nicht ausgestellt werden. Der andere Raum wird der Tonbildschau dienen, in der die Heimat in Wort und Bild dargestellt werden wird. Die Heimatkreisgemeinschaft ist für die Erweiterung der Räume sehr dankbar, denn bei der Einrichtung der neuen Heimatstube hat sich gezeigt, daß trotz Vergrößerung die Räumlichkeiten knapp wurden. Hinweisen möchten wir, daß wir auch weiterhin Unterlagen jeglicher Art aus der Heimat entgegennehmen, um so ein umfassendes Bild der Heimat zu gestalten. Bilder, Urkunden, Exponate, Berichte, Orts- und Hofbeschreibungen etc. bitte an Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler, senden, der alles inventarisiert und zu gegebener Zeit in einer Ausstellung dies allen Heimatfreunden zugänglich macht. Die Heimatstube in der Tonhallenstraße 5 in Minden ist jeden Mittwoch außer an Feiertagen von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Gruppenbesichtigungen sind auch an anderen Tagen möglich. Dazu werden Anmeldungen erbeten bei Siegfried Brandes, Kreishaus Minden, Telefon (0571) 8072272 oder (0571) 807—2216, Portastraße 13, 4950 Minden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (0481) 71757, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen — Alle Labiauer Landsleute freuen sich auf das Kreistreffen im Patenkreis, das am 6. und 7. September mit großem Programm in Otterndorf durchgeführt wird. Sofern es die Wasserverhältnisse erlauben, wird auch wieder der 1935 in Labiau gebaute Kutter Greif — jetzt in privatem Besitz von Dr. Kaeger in Hamburg — im Hafen von Otterndorf festmachen und dort zu besichtigen sein.

Ehrenmalfeier Göttingen — An jedem ersten Sonntag im September findet zu Ehren der Gefallenen und zivilen Toten aus Ostpreußen in Göttingen eine große Gedenkfeier mit internationaler Beteiligung statt. Auch aus unserem Kreis wurde dort stets mit zahlreichen gespendeten Blumensträußen mit Schleife der verstorbenen Angehörigen gedacht. Zudem war jedesmal der Kreisvertreter erschienen, um einen Kranz niederzulegen. Da in diesem Jahr am selben Tag unser Kreistreffen durchgeführt wird, werden wir am Sonntagmorgen ein Gedenken am Ehrenmal an der Stadtkirche in Otterndorf vornehmen. Dennoch möchten wir an die Bedeutung der Feier in Göttingen erinnern.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (04405) 8073, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

550-Jahr-Feier „Steintal" am Sonnabend, 13., und Sonntag, 14. September, in Krumbek über Schönberg/Holstein, Witt's Gasthof. Zu dieser Feier sind alle Steintaler mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Paul Trinker und Franz Rogowski haben dieses Treffen mit sehr viel Liebe und Mühe vorbereitet und würden sich freuen, wenn diese 550-Jahr-Feier zu einer heimatlichen Begegnung aller Steintaler und ein voller Erfolg werden würde. Einladungen mit Programm und Quartieranmeldungen sind an alle Steintaler, deren Anschriften vorhanden waren, bereits Weihnachten 1985 herausgegangen. Folgendes Programm ist vorgesehen: 13. September, 11 Uhr, Feierstunde, an der auch der Kreisvertreter Rudolf Madeya teilnehmen wird. Musikalische Umrahmung mit heimatlichen Chorliedern des Stakendorfer Gesangvereins. Im Lauf des Nachmittags wird Lm. Madeya einen Dia-Vortrag „Schöne Heimat rund um Lötzen" — auch mit vielen Bildern von Steintal — halten. Gottesdienst ist um 18 Uhr in der Schönberger Kirche. Abendfestessen um 19.30 Uhr. Anschließend findet der Festball mit guter Kapelle im schönen Saal des Gasthauses mit gemütlichem Beisammensein statt. Der Sonntag steht ganz im Zeichen der Unterhaltung und heimatlichen Begegnungen. Es wird noch ein gemeinsames Mittagessen eingenommen. Sofern sich Rückfragen ergeben, bitte diese an Paul Trinker, Telefon (04392) 3115, oder Franz Rogowski, Telefon (04322) 1755, zu richten.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (0461) 35771, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Memelländer treffen sich in Essen — Das 31. Haupttreffen des Bezirks Nordrhein-Westfalen findet am Sonntag, 7. September, in den Räumen der Gaststätte des Steeler Stadtgartens in Essen-Steele, Am Stadtgarten 1, statt. Das Motto lautet: Die Erinnerung bleibt uns — in Worten und Liedern. Hierzu sind alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Aussiedler und unsere Jugend sind besonders willkommen. Der Steeler Stadtgarten ist vom Bahnhof Essen-Steele in etwa 10 Minuten zu Fuß zu erreichen. Für Autofahrer sind in der Nähe der Gaststätte reichlich Parkplätze vorhanden. Programm: 9 Uhr Einlaß; 11 Uhr heimatliche Feierstunde. Musikalische Einleitung: Feiermusik von Hugo Herrmann, Musikschule Iserlohn, die unter Leitung von Erika Hinterleuthner auch das weitere musikalische Programm gestaltet. Begrüßung: Hermann Waschkies, 1. Vorsitzender der Memellandgruppe Essen; Totenehrung: Dr. Eberhard Gugath, 1. Vorsitzender der AdM-Gruppe Duisburg; Grußwort der Ehrengäste: des BdV, der Landsmannschaften, der Stadt Essen und H. Bartkus, Bezirksvertreter West der AdM, Münster. Festansprache: Heinz Oppermann, 2. Bundesvorsitzender der AdM und 1. Vorsitzender der AdM, Gruppe Bonn-Bad Godesberg; Schluß- und Dankesworte: Herbert Bartkus, Bezirksvertreter West der AdM, Münster; Deutschlandlied: alle drei Strophen gemeinsam gesungen. 13 bis 15 Uhr Mittagspause, das Essen kann preiswert in den

Fortsetzung auf Seite 20

Start frei zur Hansa-Veteran-Rallye

Der Danziger Bruno Ziemer bewältigte mit seinem Ford T-Western jede gestellte Sonderprüfung

Lüneburg — Es ist 9.30 Uhr und der Parkplatz in der Uelzener Straße füllt sich mit Oldtimern. Sie alle wollen an der 12. Hansa-Veteran-Rallye anläßlich des Lüneburger Stadtfests teilnehmen. Auch der frühere Motorradfahrer Bruno Ziemer aus Danzig, jetzt Leverkusen, knattert mit seinem Ford T-Western aus dem Jahr 1919 auf den Platz, um seinen Wagen vor dem Start zur 120 Kilometer langen Fahrt durchzuchecken.

Sein Beifahrer ist der aus Preußisch Eylau stammende Siegfried Anker, der für seinen Vater Franz eingesprungen ist. Franz Anker kennt den Danziger übrigens seit den gemeinsamen Rennen in Ostdeutschland.

Kurz bevor für Bruno Ziemer und seinen Oldtimer mit der Startnummer 22 sich die Fahne zum Aufbruch senkt, stellt er mit Entsetzen fest, daß in seinen Rennunterlagen die Routenkarte fehlt. „Das fängt ja gut an." Schnell wird noch ein Plan organisiert und schon ertönt es aus dem Lautsprecher: „Bruno Ziemer bitte an den Start." Eine Drehung mit der Kurbel, Gang rein und der Planwagen rollt mit gleichmäßigem Tempo durch die von Menschenmassen umsäumten Straßen. Mit den Zurufen „Ahoi" und „Das waren noch Zeiten" muntert der Danziger das rennbegeisterte Publikum auf.

145 glänzend gepflegte Oldtimer aus ganz Norddeutschland, Berlin, Dänemark und Holland sind nun auf dem Weg durch den östlichen Teil des Landkreises.

Eine landschaftlich reizvolle Rundstrecke, abseits der Hauptverkehrsstraße, hat der Rallye-Leiter, Heinz Meyer, vom ADAC-Ortsclub Lüneburg ausgesucht. 80 Autos und 65 Motorräder müssen mit ihren Fahrern, die alle eine zünftige Rallye-Kluft tragen, bis zur Mittagspause in Bleckede einige Sonderprüfungen bestehen.

Jetzt beginnt für das Team im Ford T-Western des Danzigers die Gleichmäßigkeitsprüfung, die eine volle Konzentration verlangt. Denn bei diesem Test muß der vorher gewählte Geschwindigkeitsdurchschnitt eingehalten werden. Die Stoppuhren werden hervorgeholt, ein Blick auf den Tachometerstand und los gehts.

Auf die Sekunde genau muß Ziemer an der nächsten Durchgangskontrolle ankommen.



Unvorstellbar: Aus einem Haufen Schrott...

Dies ist gar nicht so einfach, zumal die Streckenbeschaffenheit immer wechselt. Fuhr der Wagen mit seinen Holzfelgen gerade noch auf einer geteerten Straße, so biegt er nun auf einen holprigen Feldweg ab. Über Stock und Stein knattert er an Feldern und Wiesen mit galoppierenden Pferden vorbei. In dieser idyllischen Landschaft erinnert sich Bruno Ziemer an seine Heimat und erzählt, daß er damals alle zwei Monate mit Holz beladen durch „Danziger Gebiet und auch nach Ostpreußen" fuhr.

Wie zu alten Rennzeiten, etwa bei der Ostdeutschen Meisterschaft für Motorräder im Juli 1930 bei Sensburg, geht der 76jährige Motorsportbegeisterte scharf in die Kurven, so daß der Staub aufwirbelt. Um in der Zeit zu bleiben, überholt er zwei Oldtimer und fragt immer wieder seinen Beifahrer Siegfried Anker, den die rasante Fahrweise ein wenig nervös macht, ob das Tempo stimmt.

Vor dem Kontrollpunkt steht schon eine Auto-Schlange. Ziemer drückt noch mal aufs Gaspedal und drängelt sich mit den Worten „wir haben keine Zeit" an den wartenden Veteranen vorbei. Schnell springt sein Co-Pilot aus dem Auto und läßt auf seiner grünen Karte die Station abstempeln. Auf die Minute genau hat Ziemer mit seinem hervorragenden Geschwindigkeitsgefühl die gewünschte Zeit eingehalten. Zurück am Straßenrand bleiben die Fahrer mit ihren Wagen, die noch den Stempel ergattern müssen.

Nur noch wenige Kilometer und das Etappenziel ist erreicht. Überall in den Dörfern und auf freier Strecke stehen jubelnde Menschen und weisen manchen fragend blickenden Fahrern den richtigen Weg. Vor einem Altenheim haben es sich Senioren gemütlich gemacht und prosten den Rallyefahrern aufmunternd zu.

Da ist auch schon das Ortsschild Bleckede zu sehen. Pünktlich um 12.30 Uhr parkt Bruno Ziemer seinen Ford vor dem Schloß Bleckede. Langsam füllt sich der Schloßhof. Dort stärken sich bei Jazzmusik unter blauem Himmel die Teilnehmer mit Herzhaftem aus der Gulaschkanone. Und auch der Gendarm mit der Pickelhaube ist bei der Mittagspause anwesend, damit ja keiner zu tief ins Bierglas schaut.

In Bleckede sind viele Bewunderer der gepflegten Autos zu finden. Gern und voller Stolz erzählt Bruno Ziemer, wie er zweieinhalb Jahre sein Gefährt aus vielen Einzelteilen zusammenbaute. Mit Dönkes und alten Rennsportfotos aus der Heimat fesselt er seine Zuhörer. Doch nun heißt es „Schluß mit der Fachsimpelei" und „Start frei zur Rückfahrt". Über Radegast, Barförde, Hohnstorf und Artlenburg fahren die Veteranen entlang der Elbuferstraße nach Brietlingen und Scharnebeck. „Die haben wirklich eine schöne Strecke ausgesucht", schwelgt Ziemer.

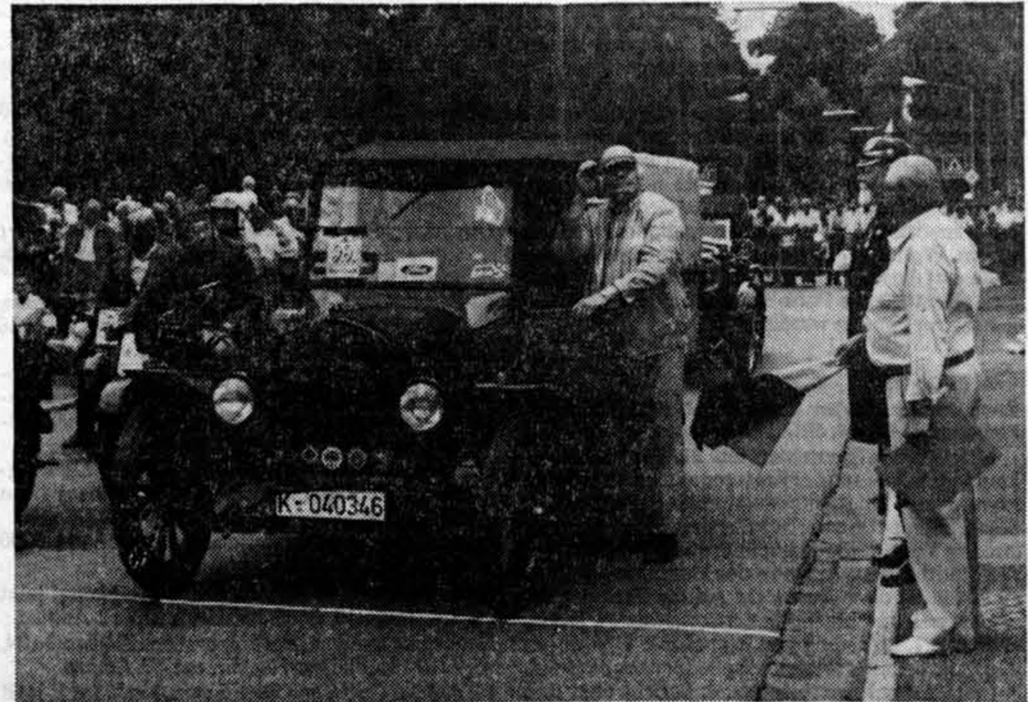
Auch bei der zweiten Etappe säumen viele Zuschauer die Straßen. Einige haben sich mit ihren Fotoapparaten in Warteposition gestellt, um einen Schnappschuß von den Vehikeln von gestern zu erhaschen.

Da fährt Ziemer auch schon mal freihändig, um auf beiden Seiten winken zu können. Dieser Überschwang beunruhigt allerdings seinen Co-Piloten Anker, der auf der Beifahrerseite lieber alleine winkt. Kinder halten ein Pappschild in die Höhe, auf dem in großen Buchstaben „Bitte hupen!" steht. Auch diesen Wunsch erfüllt der Danziger sofort. Sein Auto läuft wie ein Uhrwerk. Am Straßenrand bastelt ein Motorradfahrer an seinem Oldie, mit dem er bald wieder auf die Piste geht.

Der Motor fängt an zu stottern...

In Kloster Lüne läuft das Gespann Ziemer/Anker mit dem Ford pünktlich um 16.13 Uhr zur Zieleintragung ein. Vom Klosterhof haben sie noch eine Viertelstunde Zeit, um die Zielkontrolle am Lüneburger Marktplatz zu erreichen. Kein Problem, denken die beiden. Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Der Motor fängt an zu stottern und wird immer schwächer. „Mal sehen, was ihm fehlt." Bruno Ziemer steigt aus und klappt die Kühlerhaube auf. „Scheint etwas mit einer Zündspule zu sein." Aus seinem Werkzeugkasten auf dem Trittbrett holt er die nötigen Schraubenschlüssel. Zehn Minuten fachmännisches Hin und Her — der Wagen läuft.

Jetzt aber schnell zum Lüneburger Marktplatz. Tausende säumen die Straßen rund ums Rathaus. Doch bevor zur Begrüßung das wohlverdiente Glas Sekt gereicht wird, müssen Fahrer und Fahrzeuge noch mal ihre Zuverlässigkeit beweisen und über zwei schmale Spurbretter fahren. Diese Aktion verlangt viel Fingerspitzengefühl. Aber für einen Veteranen ist nichts zu schwierig. Souverän, mit den Maßen seines Wagens vertraut, überquert der Danziger die Bretter. Vom Publikum umjubelt, prostet Bruno Ziemer diesem zu und fährt zufrieden durchs Ziel. Kein Wunder, daß solche Ereignisse jung halten. **Susanne Kollmitt**



...baute Bruno Ziemer ein fahrtüchtiges Auto: **Ford T-Western 1986** Fotos privat

Ein schöner Anlaß zur Erinnerung

Minister Windelen eröffnete Ausstellung von Reinhold W. Timm

Berlin — „Unvergessene Heimat" heißt die Ausstellung des Berliner Künstlers Reinhold W. Timm, die in Anwesenheit hochrangiger Prominenz im Deutschlandhaus eröffnet wurde. Bilder mit Motiven aus Schlesien, Pommern, Ostpreußen und der Mark Brandenburg sollen Erinnerung bei der älteren Generation an die Heimat wachrufen und junge Leute mit Ost- und Mitteldeutschland bekanntmachen, betonte der Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, in seiner Ansprache. Der Minister ist Schirmherr dieser Ausstellung, Sponsor ist die „Berliner Morgenpost". So wies der Chefredakteur der Zeitung, Johannes Otto, in seinem Begrüßungswort darauf hin, daß die Berliner Morgenpost zwischen den beiden Weltkriegen einen großen Leserkreis rund um Berlin bis hinein nach Schlesien und Pommern hatte.

Unter den Gästen, die Otto begrüßte, waren der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen, die Senatoren Professor Rupert Scholz, Kultursenator Dr. Volker Hassemer, Dr. Günter Rexrodt und Georg Witwer, der amerikanische Stadtkommandant Generalmajor John J. Mitchell mit Gattin, vier Bezirksbürgermeister und viele andere Prominente, u. a. der Bevollmächtigte der Bundesregierung in Berlin, Peter Lorenz, der Regisseur Ulrich Schamoni und der Schauspieler Friedrich Schönfelder.

Bundesminister Windelen würdigte den 1931 in Stettin geborenen und seit 25 Jahren in Berlin lebenden Künstler Reinhold W. Timm, der vor allem diese Stadt in seinen Bildern lebendig werden ließ. Wörtlich sagte der Minister: „Ich begrüße es sehr, daß wir heute in Berlin — auch mit Blick auf die 750-Jahr-Feier dieser Stadt — die große kulturelle Ausstrahlung vor dem Hintergrund der Kulturlandschaften im deutschen Osten wieder deutlich machen und an den Reichtum unserer Kultur erinnern." Windelen wies auch auf die bisherigen bedeutenden Ausstellungen des Deutschlandhauses hin, für die sonst das Ministerium erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt hat.

Der Vorsitzende des Berliner Landesverbands der Vertriebenen, Gerhard Dewitz, durch dessen Initiative die Ausstellung zustande kam, und der Vorsitzende des Kuratoriums Stiftung Deutschlandhaus, Gerhard Zielke, dankten dem Maler und der Berliner Morgenpost für diese Ausstellung. Sie ist bis zum 27. August zu sehen, die Öffnungszeiten sind, bei freiem Eintritt, von 9 bis 19 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 14 bis 17 Uhr. Die 16 ausgestellten Gemälde kann man in einer Kassette in Postkartenformat für 9,80 DM erwerben. **Hildegard Rauschenbach**

Selten ruhten Pinsel und Bleistift

Der einstige Kunsterzieher Ludwig Torkler vollendet 105. Lebensjahr

Schomburg-Wangen/Allgäu — Geistig noch überaus rege, vollendet der ehemalige Kunsterzieher und Studienrat Ludwig Torkler von der Oberrealschule Oppeln in Oberschlesien sein 105. Lebensjahr. Mit diesem hohen Alter ist er der älteste Einwohner des Großkreises Ravensburg in Baden-Württemberg.

Hier malte er noch bis vor kurzem im Freien und dann vom Balkon seiner Wohnung im Hochhaus die umgebende Landschaft. Sein Dorf — wie er es nennt — zeichnete und aquarellierte er mit großer Leidenschaft. Es verging kaum ein Tag, an dem Bleistift oder Pinsel ruhten. Er folgte stets der Devise, die er auch seinen zahlreichen Schülern mit auf den Weg gab, daß man den Blick für das Schöne in Leben und Natur schärfen und im Bild festhalten müsse. Das hören seine einstigen Eleven heute noch, wenn sie — wie schon in den letzten Jahren — aus dem In- und Ausland zu seinem Geburtstag kommen.

Aus dem Salzburgischen stammt das Geschlecht der Torkler, die Weinbauern waren. Aus Konfessionsgründen kamen die Vorfahren Torklers nach Ostpreußen, wo der Jubilar auf einem großen Bauernhof in Wischniewen, Kreis Lyck, auf die Welt kam. Nach Schule und Seminarschule in Osterode — dann an der Präparandie Hohenstein — fand er als Volksschullehrer erste Anstellung in Seebe bei Koschlau. Es folgte das Studium an der Kunstakademie Königsberg, das er mit dem Staatsexamen als Kunsterzieher abschloß, um 1910 zunächst als solcher an der Oberrealschule, zuletzt als Fachberater Oppeln, der Regierungshauptstadt Oberschlesiens, zu wirken.

Nach Vertreibung und Flüchtlingslager fand er mit seinen beiden Töchtern Hilde und Gerda in Bordenau bei Hannover ein neues Zuhause. Hier starb 1962 die Ehefrau mit 75 Jahren. Als die jüngere Tochter später als Realschulrektorin pensioniert werden konnte, folgte man dem Ruf eines Zeichenschülers ins Allgäu. Im Vorgebirgsland mit reizvollen Motiven lebte Ludwig Torkler, der vor allem die Kunstschrift beherrschte, geradezu auf und malte wie besessen. Seine Arbeiten kamen auf Ausstellungen in öffentlichen und privaten Besitz. Wenn auch die Jahre vergingen, die Liebe zur Kunst blieb, und die noch scharfen Augen erfassen immer noch das Schöne. **Meinrad Köhler**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 18

Räumen des Steeler Stadtgartens eingenommen werden; etwa um 14 Uhr wird Karl Klemm, 2. Vorsitzender der AdM-Gruppe Iserlohn, eine von ihm selbst neu zusammengestellte Dia-Reihe „Eine Wanderung durch unsere Heimat" vorführen; ab 16 Uhr lädt der Wirt zum „Tanztee" ein, gemütliches Beisammensein bis zum Ende dieser heimatlichen Veranstaltung gegen 20 Uhr; Musik: Alleinunterhalter H. Wolf, Essen.

Goldene Hochzeit — Der langjährige Kreisvertreter von Memel-Land, Dr. Walter Schützler, und seine Ehefrau Ilse, geb. von Schulze, konnten am 4. August ihre goldene Hochzeit feiern. Dr. Schützler war bis zur Vertreibung als Regierungs-Veterinärrat für Stadt und Landkreis Memel tätig, heiratete dort seine Jugendliebe, die Tochter des Landrats Behrend von Schulze in Miszeiken, Kreis Memel. Das Paar, jetzt wohnhaft in 2427 Malente, Wöbbensredder 14, wurde von Pfarrer Böhmeleit in der Landkirche zu Memel getraut.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Feierstunde auf dem Heimattreffen (13./14. September) am Sonntag, dem 14. September, 11 Uhr, in der Ruhrlandhalle in Bochum: Begrüßung durch Werner Slopianka; gemeinsames Lied „Land der dunklen Wälder", Totenehrung durch Landsmann Slopianka; Chorlied „Motette"; Grußworte des Oberbürgermeisters der Stadt Bochum, Heinz Eikelbeck; Chorlied „Über die Heide"; Festrede des Journalisten Uwe Greve zum Thema „Und die deutsche Einheit hat doch eine Zukunft"; Chorlied „Heilig Heimatland"; Schlußworte des Kreisvertreters Wolf-Joachim Becker; gemeinsames Deutschlandlied (3. Strophe).

Heimatstube — Besuchen Sie die Heimatstube unserer Kreisgemeinschaft, und erfreuen Sie sich an dem heimatlichen Kulturgut. Anläßlich des Heimattreffens ist die Heimatstube wie folgt geöffnet: Sonnabend, 13. September, von 14 bis 17 Uhr; Sonntag, 14. September, von 11 bis 16 Uhr. Unsere Heimatstube befindet sich in Bochum, Viktoriastraße 73, Ecke Konrad-Adenauer-Platz, U-Bahn-Station Engelbertbrunnen (vgl. auch Skizze im Neidenburger Heimatbrief Nr. 78 — Pfingsten 1982).

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Die Einwohner des Kirchspiels Fürstenwalde treffen sich am Sonnabend, 23. August, in Gelsenkirchen-Bismarck, Bleckstraße 64, in der Gaststätte Zoo-Terrassen zu ihrem ersten Wiedersehen. Zum Kirchspiel bzw. Amtsbezirk Fürstenwalde gehören die Orte Gr. Leschienen, Hügelwalde, Kl. Leschienen, Luckau und Deutschwalde. Teilnehmer, die mit der Bahn anreisen, steigen auf dem Hauptbahnhof Gelsenkirchen aus und benutzen die Straßenbahnlinie 301 bis Haltestelle Ruhrzoo-Münsterstraße. Autoanreisende der A 2 benutzen die Abfahrt Gelsenkirchen-Buer, dann Richtung Ruhr-Zoo. Die Anreisenden der A 42 müssen die Abfahrt Gelsenkirchen-Bismarck in Richtung Bismarck-Ruhr-Zoo nehmen.

Gründungsjubiläum — Es waren erlebnisreiche Tage, die wir aus Anlaß des 600jährigen Gründungsjubiläums unseres unvergessenen Heimatstädtchens Passenheim am Kalbensee in Ostpreußen in der Geburtsstadt des Gründers Ritter Walpot von Bassenheim in Bassenheim bei Koblenz erleben durften. In festlichem Gewand und mit großer Herzlichkeit haben die Bassenheimer ihre Passenheimer Vettern empfangen. Es begann am Sonnabendnachmittag mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, zu der sich etwa 300 Teilnehmer eingefunden hatten. Anschließend fand in Anwesenheit zahlreich erschienener Ehrengäste unter Mitwirkung des Bassenheimer Männergesangvereins eine würdevolle, auf das Ereignis abgestimmte Feierstunde statt. Hans Petry, Sprecher der Passenheimer und Hüter des heimatlichen Grals, begrüßte die Festversammlung und richtete Dankesgrüße an die gastgebende Gemeinde Bassenheim. Bürgermeister Theobald Groß verstand in seiner Begrüßungsansprache das Zusammenspiel des Schicksals sehr treffend zu umschreiben. Dr. Tilmann Koops vom Bundesarchiv Koblenz skizzierte die Geschichte beider Städte, ausgehend vom 3. Kreuzzug bis zur Gegenwart. Der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Weißenthurm, Walter Weinbach, sprach von dem Seltenheitswert dieses Treffens und drückte die Hoffnung aus: „Es möge aus Passenheimern und Bassenheimern eine Familie werden."

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Mitgliederversammlung am 21. September — Laut § 5 der Satzung der Kreisgemeinschaft lade ich hiermit zur Mitgliederversammlung für den 21. September, 14 Uhr, nach Osterode am Harz herzlich ein. Die Versammlung findet in einem Nebenraum der Stadthalle im Rahmen des Hauptkreistreffens statt. Sie ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig (§ 5 der Satzung). Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung. 2. Verlesen des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung. 3. Bericht des Kreisvertreters. 4. Bericht über den Haushaltsabschluß 1985. 5. Bericht der Kassenprüfer. 6. Entlastung des Schatzmeisters. 7. Entlastung des Kreisausschusses. 8. Haushalt 1986. 9. Satzungsänderung. 10. Ausschluß aus dem Kreistag. 11. Anträge. 12. Anfragen und Anregungen. Anträge müssen bis zum 15. September 1986 beim Kreisvertreter vorliegen. Aus Kostengründen erfolgt keine schriftliche Einladung. Lt. § 5 der Satzung erfolgt die Einberufung durch Bekanntgabe im Ostpreußenblatt. Ich bitte um zahlreiches Erscheinen.

Soldatenkameradschaft III/I.R.3 — Im Rahmen des Hauptkreistreffens der Kreisgemeinschaft finden sich die ehemaligen Angehörigen des III/I.R.3 bereits Freitag, 19. September, ab 19 Uhr, mit ihren Damen im Café am Rathaus zusammen. Da die Bundeswehr zur Zeit des Haupttreffens im Manöver ist, kann das sonst durchgeführte Programm in der Kaserne nicht stattfinden. Die Ehemaligen treffen sich Sonnabend, 20. September, ab 14 Uhr in der Stadthalle und nehmen wie üblich an der Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Uehrder Berg sowie am gemütlichen Beisammensein ab 19 Uhr in der Stadthalle, teil. Anmeldungen nimmt Lm. Paul Gortzitza, Eikamper Straße 5, 5000 Köln 80, entgegen.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Ostpreußenfahrt — Der Bezirk Korschen, vertreten durch Hans Kahl, Telefon (0 61 72) 30 16 06, Reinerzerweg 16, Bad Homburg v. d. H., plant über ein Reisebüro in Gelsenkirchen vom 12./13. bis 22. Mai 1987 eine 10tägige Masuren-Hotelreise mit Halbpension zum Preis von 900 DM pro Person in die ostpreußische Heimat. Bei Interesse bittet er, sich mit ihm spätestens bis zum 26. August dieses Jahres in Verbindung zu setzen. Mit der Anmeldung bittet er um Überweisung von 10 DM pro Person auf das Konto BLZ 500 520 09-006 084 082 bei der Kreissparkasse des Hochtaunuskreises Bad Homburg v. d. H. Alles weitere ist dann durch Hans Kahl zu erfahren.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Anton Schlempke †. Am 22. Juli verstarb unser Landsmann Anton Schlempke, Lekitten bei Seeburg, 4040 Neuss, Am Stadtarchiv 16. Ihm verdankt die Kreisgemeinschaft den Anstoß zur Kontaktaufnahme mit dem Kreis Neuss zwecks Patenschaftsübernahme. Lm. Schlempke gehörte unserem Kreisausschuß an. R. i. p.

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Tilsit-Ragnit: Friedrich Bender. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Das Jahreshaupttreffen 1986 findet, wie bereits mehrfach mitgeteilt wurde, am 21. September in der Kieler Ostseehalle statt. Zu diesem großangelegten Treffen haben inzwischen auch Landsleute aus Hawaii, Florida, Kanada und Australien ihre Teilnahme angekündigt. Zum Rahmenprogramm gehören: die Tilsiter Runde am Freitag, 19. September, ab 18 Uhr im Hotel Consul; die Dampferfahrt zum Kieler Leuchtturm, Sonnabend, 20. September; das Treffen verschiedener Schulgemeinschaften im Legienhof und im Haus der Heimat ebenfalls am Sonnabend; sowie am Montag, 22. September, die Spritztour nach Oslo (bis Mittwoch früh). Aufgrund mehrerer Anfragen geben wir an dieser Stelle nochmals bekannt, daß Hotelzimmer vom Verkehrsverein der Landeshauptstadt Kiel e. V., Telefon (04 31) 6 22 30, Auguste-Viktoria-Straße 16, 2300 Kiel 1, vermittelt werden. Geben Sie bitte die gewünschte Preiskategorie (von bis) an. Fahrkarten für die Dampferfahrt zum Kieler Leuchtturm zum Preis von 9 DM und Eintrittskarten für die Ostseehalle für 7 DM bestellen Sie bitte bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14. Voranmeldungen für die Spritztour nach Oslo vom 22. bis 24. September nimmt nur die Stadtgemeinschaft Tilsit federführend für alle drei Kreisgemeinschaften entgegen. Weitere Informationen für die Spritztour und Unterlagen für die verbindliche Anmeldung erhalten Sie dann einige Tage später von der Reederei. Für die Oslo-Fahrt sind bereits mehr als 100 Voranmeldungen eingegangen.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Heimattreffen — Die Kreisgemeinschaft fordert ihre Landsleute auf, sich recht rege an dem Heimattreffen der Kreisgemeinschaften Tilsit-Stadt, Kreis Tilsit-Ragnit und Elchniederung in Kiel von Freitag, 19., bis Mittwoch, 24. September, zu beteiligen. Wir



empfehlen Ihrer besonderen Beachtung die Nebenveranstaltungen wie Hafenrundfahrt am 20. September ab 14 Uhr und die Dampferfahrt nach Oslo vom 22. bis 24. September. Anmeldungen nur bei Stadtgemeinschaft Tilsit.

Für eine Ragniter Runde und Klassentreffen der Ragniter Schulen steht Sonnabend, 20. September, ab 18 Uhr das Restaurant im Hotel Astor, Holstenplatz 1—2, zur Verfügung.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistreffen in Hannover — Wir erinnern noch einmal an das Kreistreffen in Hannover-Wülfel in den „Wülfeler Brauereigaststätten", Hildesheimer Straße 380, am Sonnabend, den 20. September. Wir würden uns freuen, wenn viele unserer Landsleute daran teilnehmen und die Gelegenheit wahrnehmen, sich mit Verwandten, Freunden und Bekannten zu treffen. Weitere Informationen erfolgen noch rechtzeitig in einer der nächsten Ausgaben an dieser Stelle.

Wir gratulieren . . .

Fortsetzung von Seite 14

Brodda, Auguste, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegerbuschstraße 46, 5600 Wuppertal 11, am 31. August

Diesing, Hans, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Wallstraße 35, 6500 Main, am 27. August

Donnerstag, Dr. med. Heinrich, aus Lyck, jetzt Malapertstraße 3, 6000 Frankfurt, am 31. August

Endrejat, Frida, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Volkhausenstraße 7, 4930 Detmold, am 25. August

Frank, Hans, aus Königsberg, Artilleriestraße 56, jetzt Am Doggelhof 8, 1000 Berlin 52, am 27. August

Gebauer, Johanna, aus Gumbinnen, jetzt 2240 Heide, Holstein, am 13. August

Gehrmann, Anna, geb. Rebaschuß, aus Insterburg-Sprind, jetzt Johann-Marx-Straße 6, 6246 Glashütten 2, am 24. August

Girnus, Frieda, aus Gr. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Remscheider Straße 116 A, 5630 Remscheid-Luettinghausen, am 25. August

Glaß, Anna, geb. Matzek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Jagdhaus 8, 6238 Hofheim-Langen, am 28. August

Hellmann, Hedwig, geb. Schenkenwitz, aus Königsberg, Fahrenheidstraße 29 und Hans-Sagan-Straße 110, jetzt Asternweg 9 a, 3400 Göttingen, am 22. August

Hinzmann, Franz, aus Bromberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenstraße 59, 2400 Lübeck 1, am 25. August

Ittrich, Erich, aus Danzig, jetzt Baumstraße 11, 8000 München 5, am 24. August

Karl, Paul, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 12, 3339 Jerxheim, am 12. August

Kondzalka, August, aus Lötzen, jetzt Karlstraße 34, 7310 Plochingen/Neckar, am 28. August

Michalzik, Adolf, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Bergsiedlung 9, 2050 Escheburg, am 26. August

Nötzel, Eugen, aus Kawohlen, Kreis Heydekrug, jetzt Heckenweg 20, 4330 Mühlheim/Ruhr, am 30. August

Preuß, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Goethestraße 98, 3500 Kassel, am 30. August

Purz, Auguste, geb. Dzarstek, aus Kleinalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Nesselbleck 49, 4330 Mühlheim-Ruhr, am 28. August

Rautenberg, Erna, aus Seligenfeld bei Königsberg, jetzt Steinwiesen 32, 6759 Wolfstein/Pfalz, am 31. August

Sontowski, Emma, geb. Nischk, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Haselhecke 68, 3550 Marburg/Lahn 1, am 25. August

Stahl, Ottilie, geb. Laabs, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt Insterburger Straße 8, 6454 Bruchköbel, am 10. August

Tomkewitz, Johann, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 2220 St. Michaelisdorn, am 28. August

Wiede, Paul, aus Fischhausen, jetzt Samuel-Frank-Straße 42, 5900 Siegen, am 26. August

Woykos, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 3180 Wolfsburg, am 27. August

zum 75. Geburtstag

Arndt, Anna, geb. Freitag, aus Rensegut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Stephansplatz 1, 2740 Bremervörde, am 25. August

Bettker, Albert, aus Pobethen, aus Rastfeldstraße 16, 8372 Zwiesel, am 30. August

Deske, Adolf, aus Neusobrost, Kreis Gerdauen, jetzt Holperdorp 1 b, 4543 Lienen

Kaufmann, Gerda, aus Mohrungen, jetzt Fahlenkampsweg 9, 2400 Lübeck 1, am 28. August

Koslowski, Berta, geb. Grust, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Auguststraße 2, 2406 Stockelsdorf, am 18. August

Krömer, Willy, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ilmenauer Weg 1, 3012 Langenhagen, am 30. August

Kupisch, Charlotte, geb. Wichmann, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 5800 Hagen, am 21. August

Liebe, Erna, geb. Jonigkeit, aus Antonswiese (Pustutten), Kreis Elchniederung, jetzt Bornstraße 7, 5409 Hutenacker, am 27. August

Moldehn, Alfred, aus Königsberg, Artilleriestraße 48, jetzt Landwehrstraße 82, 3000 Hannover 81, am 27. August

Palentien, Kurt, aus Gr. Mischen u. Fliegerhorst Jesan, jetzt Primelweg 6, 4800 Bielefeld 12, am 27. August

Palentien, Lisbeth, geb. Gutzeit, aus Gr. Mischen u. Fliegerhorst Jesan, jetzt Primelweg 6, 4800 Bielefeld 12, am 23. August

Philipp, Fritz, aus Rosenort, Domnau Bahnhof, Kreis Bartenstein, jetzt Lindenstraße 25a, 2093 Ashausen, am 21. Juli

Riemann, Robert, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Platanenstraße 7, 3070 Nienburg, am 27. August

Romelaitis, Max, aus Lyck, jetzt Langweidenstraße 17, 6000 Frankfurt 90, am 27. August

Rymkuß, Kurt, aus Johannisburg, jetzt Lerchenstraße 17, 7800 Freiburg, am 27. August

Sadrina, Hedwig, geb. Bujna, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 15, 4791 Hövelhof, am 28. August

Schaaf, Fritz, aus Königsberg, jetzt Mildesteig 27, 2000 Hamburg 60, am 21. August

Staschik, Hedwig, aus Lyck, jetzt Brennerstraße 77 III, 2000 Hamburg 1, am 25. August

Tiedemann, Elli, geb. Jeremias, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 44, jetzt Birkenkenstraße 101, 4000 Düsseldorf 1, am 26. August

Tomkewitz, Hedwig, aus Gr.-Kl.-Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 24, 8031 Weßling, am 25. August

Wachmund, Ida, aus Neidenburg, jetzt Wittekindstraße 71, 1000 Berlin 42, am 27. August

Wiedner, Heinz, aus Königsberg, Kaiserstraße 48b, jetzt Langenharmer Ring 84, 2000 Norderstedt, am 26. August

Wischer, Annemarie, geb. Fabian, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Russischer Hof, jetzt Mindener Straße 6, 4900 Herford, am 29. August

Woelk, Anna, geb. Matschuk, aus Wehlau, Gartenstraße 10, und Königsberg, Alter Graben 18, jetzt Harmstraße 12 D, 2100 Hamburg 90, am 19. August

Zebrowski, Maria, geb. Bergmann, aus Warkallen, Kreis Allenstein, jetzt Auwaldstraße 42, 7800 Freiburg, am 26. August

zum 70. Geburtstag

Baltrusch, Emil, aus Kornfelde, Kreis Labiau, jetzt Schreinerstraße 11, 5650 Solingen, am 30. August

Bieber, Fritz, aus Lyck, jetzt Th.-Brinkmann-Straße 2, 5300 Bonn 1, am 25. August

Brodowsky, Lieselotte, geb. Pannewitz, aus Wehlau, Neustadt 16, jetzt Grüner Weg 14, 4806 Werther, am 27. August

Dzedzitz, Anna, geb. Schön, aus Norkitten, Kreis Insterburg, jetzt zu erreichen über Helene Rausch, Alzeyer Straße 28, 6230 Frankfurt 80, am 27. August

Ebert, August, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Trendelenburgstraße 33, 2400 Lübeck, am 25. August

Faller, Brigitte, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt OT Reiselfingen, 7827 Löffingen, am 25. August

Fikert, Elfriede, geb. Kosba, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 133, 4600 Dortmund, am 25. August

Gaudig-Waselowsky, Lilly, jetzt Alb.-Schweitzer-Straße 5, 3170 Gifhorn, am 31. August

Gomar, Ursula, geb. Schikorr, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Thüringer Straße 5, 8620 Lichtenfels, am 29. August

Kryschak, Herbert, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Volmstraße 8/4, 8000 München 60, am 25. August

Lasch, Karl-Heinz, aus Lyck, jetzt Fasanenstraße 114/I, 8025 Unterhaching, am 29. August

Lauks, Georg, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Langenmarktsteinstraße 26, 6147 Lauterstraße 3, am 30. August

Meyer, Martha, geb. Zwicklowski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 25, jetzt Detzelner Straße 1, 7890 Waldshut-Tiengen 2, am 25. August

Rehberg, Gerhard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waterkamp 63, 4100 Duisburg 11/Meiderich, am 30. August

Reisenauer, Hilde, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Am Teichstück 12, 4300 Essen 11, am 31. August

Sakobielski, Else, geb. Schröder, aus Weizenhof, Kreis Treuburg, jetzt Immenberg 12, 3170 Gifhorn, am 29. August

Waschkowitz, Heinrich, aus Gr. Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelschlag 44, 2400 Lübeck 1, am 20. August

Windt, Margarethe, geb. Werneyer, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt Oberer Bürglaß 11, 8630 Coburg, am 27. August

zur goldenen Hochzeit

Lüneburg, Erich und Frau Hedwig, geb. Kostrzewa, aus Pilchen, Kreis Johannisburg, Großer Reitweg 2, 2080 Pinneberg, am 21. August

Naujoks, Fritz, Oberstleutnant a. D. und Kreisältester, aus Jodlauken (Schwalbental), Kreis Insterburg, und Frau Gerda, geb. Ehrlich, aus Elbing, jetzt Moltkestraße 2a, 7840 Müllheim/Baden, am 21. Juli

zur diamantenen Hochzeit

Necklen, Otto und Frau Minna, geb. Wenk, aus Labiau und Pronitten, jetzt Birkenweg 24, 3180 Wolfsburg, am 28. August

Werk für Nachkommen

Erich Pfeiffer vollendet 80. Lebensjahr

Mönchengladbach — In erfreulich geistiger und körperlicher Frische vollendet Erich Pfeiffer am 27. August 1986 in 4050 Mönchengladbach 1, Buscherstraße 19, sein achtes Lebensjahrzehnt. Er ist der letzte noch lebende Mitbegründer der Kreisgemeinschaft Angerburg im Jahre 1949. Bis 1945 war er in verantwortlicher Stellung in der Stadt- und später in der Kreisverwaltung in Angerburg tätig. In langjähriger intensiver und exakter Arbeit schuf er das 1973 erschienene Dokumentarwerk „Der Kreis Angerburg — ein ostpreußisches Heimatbuch". Anläßlich der diesjährigen 32. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme) am vergangenen Wochenende erfolgte ein ganzseitiger Abdruck aus seinem Werk unter dem Titel „Die Pforte Masurens" in der Folge 33 dieser Zeitung.

Wie in allen Jahren zuvor war der Kreisälteste Erich Pfeiffer auch in diesem Jahr ein von vielen Teilnehmern in Rotenburg freudig begrüßter Landsmann für ein gutes Gespräch in der Erinnerung an unsere ostpreußische Heimat. Alle Angerburger aus Stadt und Kreis Angerburg verbinden mit ihren herzlichen Glückwünschen zum 80. Geburtstag ihren großen Dank an Erich Pfeiffer für das ihnen und ihren Nachkommen geschaffene Werk von einmaliger Bedeutung, „unser Angerburger Buch".

Friedrich-Karl Milthaler

Kamerad, ich rufe dich

Heeresartillerie-Abteilungen

Horn-Bad Meinberg — Am Sonnabend, 4., und Sonntag, 5. Oktober, trifft sich das II. Bataillon des Artillerie-Regiments 57 und der schweren Artillerie-Abteilung 536. Anmeldungen bitte bis 3. September an W. Lenz, Telefon (0 42 83) 2 39, Wümmeweg 11 a, 2733 Tarmstedt.

Kurzmitteilungen

Glockenspiel mit Heimatliedern

Düsseldorf — Das erste ostdeutsche Glockenspiel in der Bundesrepublik Deutschland am Haus des Deutschen Ostens wurde auf andere Spielzeiten umgestellt. Zu hören sind folgende Lieder:

12 Uhr, Land der dunklen Wälder (Ostpreußen); Westpreußen, mein lieb Heimatland; Wenn in stiller Stunde (Pommern); Oberschlesien, mein Heimatland.

13 Uhr, Deutschlandlied; Üb' immer Treu und Redlichkeit (Berlin Mark-Brandenburg); Düsseldorfer Jonges Lied; Die Stadt am Bernsteinstrand (Danzig).

18 Uhr, Riesengebirglers Heimatlied (Schlesien); Tief drin im Böhmerwald (Sudetenland); Siebenbürgen, Land des Segens; Banater Heimatlied; Am alten Schloßturm (Düsseldorf).

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Der für die Mitgliederversammlung angekündigte Dia-Vortrag über die Kurische Nehrung, kommentiert von Herrn Vanselow, zog zahlreichen Besuch an. Die Themen waren Fischfang, Wanderdünen, Bewohner der Nehrung, besonders aber auch ihre Entstehung und Besiedelung. — Große Resonanz fand auch der traditionelle Sommerausflug, dessen Ziel Dinkelsbühl war, eine ehemalige Reichsstadt mit einem mittelalterlichen Stadtbild und einer fast vollständig erhaltenen Stadtbefestigung mit Basteien und Stadttoren. Es gab viel zu besichtigen in der historischen Altstadt, die immer wieder zu einem Besuch einlädt.

Memmingen — Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, Hotel „Weißes Roß", Monatsversammlung mit Film, Dias und Berichten. Außerdem werden wichtige Hinweise zum Tag der Heimat gegeben.

Bekanntschaften

Ehem. ostpr. Landwirt, ev., alleinst., mit schuldenfr. mass. Haus u. Garten, bietet gesund., ev. Hausfrau, mögl. v. Lande, Geborgenheit für immer. Zuschr. u. Nr. 61 920 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Witwe möchte nicht mehr allein sein und wünscht die Bekanntschaft eines ehrlichen, älteren Witwers. Zuschr. u. Nr. 61 937 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

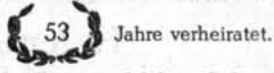
2-3 Zi. Kü. Bad, Zentralhzg., ca. 45—55 qm, ruh. Lage (Nordheide) zu vermieten. Tel. 0 42 66-12 82.

Stellenangebot

Ehepaar, jünger oder älter, mit Liebe zur Landwirtschaft, für
Mitarbeit
mit Beteiligung in unserem 30-ha-Betrieb, biologisch-dynamisch, Gemüse, Milchvieh etc., Direktvermarktung, gesucht. Tel. 0 62 37-27 95.

Familien-Anzeigen

Wir sind am 30. August 1986



Jahre verheiratet.

Ludwig und Meta Schönke
geb. Bardeck
aus Königsberg (Pr), Flottwellstr. 2
jetzt Muldeweg 20 a
3300 Braunschweig

Seinen



Geburtstag

feiert am 22. August 1986

Gerhard Petereit
aus Wehlau
Schwarzorter Straße 46
jetzt 6109 Mühltal/Traisa

Es gratuliert
seine Familie



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Gertrude Woelke
geb. Seemann
aus Gumbinnen und Schloßberg
jetzt im Kamp 37, 4515 Bad Essen 1
vollendet am 27. August 1986
ihr 90. Lebensjahr.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Kinder und Großkinder

Unsere liebe Mutti und Omi
Grete Wischnewski
geb. Heling
aus Rastenburg
jetzt Pfahlbronner Straße 28
7000 Stuttgart 1
feiert am 27. August 1986
ihren  81. Geburtstag.
Liebgard, Waltraut und Heide
gratulieren herzlich und wünschen alles Liebe und Gute, vor allem Gesundheit

 65 Jahre
wird am 22. August 1986
Charlotte Flieder
geb. Anker
Königsberg (Pr)
Oberhaberberg 67
heute Geleitsstraße 3
6000 Frankfurt a. M. 70
Wir gratulieren herzlichst
Manfred und Elsbeth

50
Am 21. August 1986 feiern unsere lieben Eltern das Fest der
goldenen Hochzeit
Erich Lüneburg und Frau Hedwig
geb. Kostrzewa
aus Pilchen, Kreis Johannisburg
jetzt Großer Reitweg 2, 2080 Pinneberg
Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkel

 75 Jahre
wird am 26. August 1986 mein lieber Ehemann, Vater und Großvater
Heinz Wiedner
aus Königsberg (Pr)
Kaiserstraße 48 b
jetzt Langenharmer Ring 84
2000 Norderstedt
Tel. (0 40) 5 26 26 66
Es gratuliert und wünscht alles Gute und Gesundheit
Ehefrau Margot
Er grüßt Kameraden des R. C. Wiking sowie Angehörige der ostpr. General-Landschaftsdirektion

---

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 8. August 1986
Friedrich Sokoll
Malermeister
aus Johannisburg, Fischerstraße
Im Namen aller, die um ihn trauern
Kurt Sokoll
Lindenstraße 22, 2081 Alveslohe

Plötzlich und unerwartet entschlief am 20. Juli 1986 meine liebe Frau, unsere Tante, Großtante, Urgroßtante und Cousine
Käthe Becker
geb. Kung
* 6. 4. 1903, Alt Kußfeld b. Hirschfeld, Kr. Pr. Holland
† 20. 7. 1986, Lübeck
In stiller Trauer
Paul Becker
und alle, die sie lieb hatten
Florian Peller, Kampstraße 4, 3180 Wolfsburg 12
Die Trauerfeier fand am 25. Juli 1986 in Lübeck-Vorwerk statt.

Das erfüllte Leben unserer lieben Mutter, Tante und Schwägerin
Helene Damerau
geb. Haarbrücker
* 23. 1. 1897 † 8. 8. 1986
aus Wehlau, Ostpreußen
hat sich vollendet.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Geschwister Damerau
Oggenhauser Straße 71, 7928 Giengen/Brenz
Die Trauerfeier hat am 12. August 1986 in Giengen/Brenz stattgefunden.

Statt Karten
Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Ernst Martin Erzberger
Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung
im Alter von 70 Jahren.
In stiller Trauer
Meta Erzberger, geb. Weitschies
Renate Dinglinger, geb. Erzberger
Wolfgang Dinglinger
Andreas und Michael
Weidedamm 40, 2733 Tarmstedt, den 15. August 1986

Der Herr über Leben und Tod hat heute meinen lieben Mann und unseren guten Vater im 68. Lebensjahr zu sich gerufen.
Dr. med. vet. Horst Fülle
In Dankbarkeit und stiller Trauer
Jutta Fülle
Gunnar Fülle
Lars Fülle
Jungfernstieg 6a, Stralsund, den 4. August 1986
Die Trauerfeier fand am 8. August 1986 um 13.00 Uhr auf dem Zentralfriedhof statt.

Nach kurzer Krankheit verstarb im Alter von 86 Jahren unser lieber Onkel
Josef Gosse
Müllermeister aus Plößen
* 21. 4. 1900 † 5. 8. 1986
In stiller Trauer
Annemie Milkau
Margott Kaminski, geb. Milkau
Bismarckstraße 1, 7550 Rastatt
Die Beisetzung fand am 12. August 1986 auf dem Waldfriedhof statt.

Zwei fleißige Hände ruhen,
ein gutes Herz steht still.
Zwei liebe Augen schlafen nun
wie es der Herrgott will.

Gott der Herr nahm nach langer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Albert Siebert
geboren in Borowen, Kreis Sensburg, Ostpreußen
im gesegneten Alter von 89 Jahren zu sich in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
Frieda Siebert, geb. Redetzki
Gerhard und Renate Bierfreund mit Frank
Dietmar und Irene Siebert mit Tanje und Anette
Im Twistel 5, 4800 Bielefeld (Jöllenbeck) 15, den 24. Juli 1986

Meine Zeit steht in Deinen Händen.
In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied von unserer Mutter
Gertrud Ehrich
geb. Kasubski
* 15. 2. 1904 † 11. 8. 1986
aus Königsberg (Pr), Hoverbeckstraße 47
Wir werden sie sehr vermissen.
Horst-Jürgen und Margot Ehrich
Klaus-Günther und Dietlind Ehrich
Hans-Joachim und Ruth Ehrich
die Enkelkinder
Karin und Ralf, Thomas, Gabriele, Sabine, Monika, Martin, Christiane
Urenkel Melanie
und Anverwandte
Intzestraße 86, 5630 Remscheid

Des Todes rührendes Bild
steht nicht als Schrecken dem Weisen
und nicht als Ende dem Frommen.
Goethe

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, fürsorgender Großvater, Bruder und Schwager
Dr. med. vet. Theodor Meyer
* 23. 9. 1914 in Jakubben, Kreis Johannisburg
† 5. 8. 1986
zuletzt Langenwiese, Kreis Lötzen
hat uns und seine Freunde aus einem bis zum letzten Augenblick aktiven Leben verlassen.
Der Schmerz für uns allein und ihm der Frieden.
Herta Meyer, geb. Schauer
Dr. Johannes Meyer und Angehörige
Falk Meyer und Angehörige
Martina Meyer
Gisela Meyer
Dr. Ingo Meyer und Angehörige
Am Wallberg 6, 2839 Kirchdorf, 5. August 1986



Nach langem, schwerem Leiden starb mein Bruder und Onkel
Benno Wiesenberg
* 23. 5. 1915 in Kaukehmen
† 1. 8. 2986 in Hamburg
Waltraut Hennings, geb. Wiesenberg
Manja Hennings
Eilenau 122, 2000 Hamburg 76

Bruno Schroeder
* 5. 5. 1899 in Tapiau
† 8. 6. 1986 in Schleswig
Elf Monate nach dem Tod meines lieben Mannes trat auch mein geliebter Bruder plötzlich und unerwartet seinen letzten, schweren Weg an. Er ruht jetzt auf dem Friedrichsberger Friedhof in Schleswig an der Seite seiner Frau.
Es trauert um ihn als letzte des Familienkreises
seine Schwester
Lisbeth Bärmann, geb. Schroeder
Henriettenstraße 2b, 4800 Bielefeld 1

Willy Drost
Lehrer i. R.
* 30. 6. 1905, Schimonken, Ostpreußen
† 4. 8. 1986, Norderstedt
Sein Leben war erfüllt mit der Fürsorge für seine Frau, seine Kinder und Enkelkinder und der Liebe zu seinem Beruf.
Er wird uns sehr fehlen.
In tiefem Schmerz
Meta Drost, geb. Ocko
Brigitte Herbold, geb. Drost
Joachim Herbold
Armin Drost
Ina Drost, geb. Sangkuhl
Annette Bartels, geb. Drost
Klaus Bartels
Herbert Drost, als Bruder
Henny Drost, geb. Bause
die Enkelkinder
Dierk, Sabine, Ulrich und Regina
Weg am Denkmal 11, 2000 Norderstedt

Treu zu seiner ostpreußischen Heimat stehend, hat uns mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa
Paul Gelies
aus Schirwindt
* 22. 11. 1911 in Schneckenmoor
† 5. 8. 1986 in Rastatt
für immer verlassen.
In Trauer
Gudrun Gelies, geb. Wenger
Bernd Gelies und Familie
Monika Streif und Familie
sowie alle Angehörigen
Carl-Schurz-Straße 1, 7550 Rastatt
Die Beerdigung war am 8. August 1986 auf dem Waldfriedhof in Rastatt.

Mit der Sense wie vor fünfzig Jahren

Fast 2000 Besucher fanden sich zur Roggenernte bei Bilderbuchwetter auf dem Catharinenhof ein

Wedel — Goldgelb und reif wiegt sich der Roggen auf den schwankenden dünnen Halmen und bildet einen reizvollen farblichen Kontrast zu dem satten Grün der Sträucher und Bäume, die das etwa 10 000 qm große Feld von allen Seiten einrahmen. Es ist ein sonniger Erntetag, wie ihn sich ein Bauer nicht besser wünschen kann. In diesem Fall handelt es sich um den Bauern Hans-Jürgen Hatje vom Catharinenhof bei Wedel, der dem BdV-Kreisverband dankenswerterweise das Roggenfeld zur Verfügung stellte.

Nach der Begrüßung der fast 2000 Besucher durch den Kreisvorsitzenden Erwin Krüger und seinem Dank an alle freiwilligen Helfer, insbesondere an den Initiator Karl Haak, hielt Pastor Heinrich Annacker aus Grimma (Sachsen), jetzt Pinneberg, einen sehr eindrucksvollen Feldgottesdienst. Er begann seine Predigt mit dem alten masurischen Erntelied: „Das Feld ist weiß, vor ihrem Schöpfer neigen sich die Ähren." Dieser Einstieg schlug für viele Landsleute die Brücke zur Heimat und den persönlichen Erinnerungen an erfüllte Erntetage mit all ihrem Zauber.

Um die Mäher und Binderinnen hatte sich eine Menschentraube versammelt, die die fachmännische Arbeit interessiert verfolgte. Von den Besuchern versuchten einige spontan Garben zu binden oder Hocken aufzustellen. Nachdem der von Pferden gezogene Flügelableger das Mähen fortsetzte, ging die Arbeit gut voran.

In einer Ecke des Feldes zeigte Bauer Jürgensen aus Fitzbek die seit 1885 existierende Stiften-Dreschmaschine, die von einem Roßwerk betrieben wurde, in Aktion. Auf einem anderen Teil des Felds wurden die letzten Halme mit einer Hungerharke zusammengeharkt. Im Einsatz waren auch Lanz-Bulldog-Traktoren aus den vierziger Jahren. Dem 1979 gegründeten Lanz-Bulldog-Club und der Kreisgruppe Pinneberg der Pommerschen Landsmannschaft ist es zu verdanken, daß diese alten Landmaschinen und Geräte nicht nur im Museum zu sehen sind, sondern in vollem Einsatz vorgeführt werden können.



Roggenernte nach alter Art: Wie damals in der Heimat — Foto Rudat

Echten Volksfestcharakter erhielt die Szene nicht nur durch die vielen Stände am Rande des Felds mit Erbsensuppe, Schmalzbroten, Kuchen, Würstchen und Getränken aller Art, mit vielen Tombolagewinnen, Büchern, Keramik und Bildern, sondern vor allem auch durch die Trachten- und Volkstanzgruppe Tornesch des BdV, Leitung Ute Munoz, sowie die Trachtengruppe Pinnau-Elbmarschen mit ihren schönen alten Tänzen und das Jugendmusikkorps des TSV Wedel, Leitung Gerhard Finzelberg, mit seinen schwungvollen Weisen.

Erfreulicherweise waren auch Traditionsgruppen wie die Alte Schützengilde von 1652 des Kreises Dramburg (Pommern), jetzt Henstedt-Ulzburg, und die Königsberger Schützengilde von 1351, jetzt Glinde, mit ihren buntbestickten Fahnen erschienen.

Die Brauchtumsveranstaltung war von großem Wert sowohl für die Älteren, denen die Heimat so wieder nahegebracht wurde, als auch für die Jüngeren, die lebensnah erleben konnten, wie es früher einmal war. Leider jedoch kann unter den gegebenen Bedingungen eine ähnliche Veranstaltung aus Kosten- und Organisationsgründen nur alle zwei bis drei Jahre stattfinden, so Vorsitzender Erwin Krüger. Es bedürfe der Mithilfe anderer heimat- und naturverbundener Gruppen, um die Verzauberung durch altes Brauchtum und menschliche Gemeinsamkeit jedes Jahr genießen zu können. **Ilse Rudat**

Hunderten von Landsleuten geholfen

Feierstunde zum 30jährigen Bestehen der Trierer LO-Frauengruppe

Trier — In dem wie stets für besondere Anlässe von fleißigen Frauenhänden nach heimatlichem Brauch geschmückten Moselstübchen des Weinlokals „Trierer Domstein" versammelten sich viele Mitglieder und Gäste der Kreisgruppe Trier zu einer Feierstunde anläßlich des dreißigjährigen Bestehens der landsmannschaftlichen Frauengruppe. In einem mit besonderem Interesse aufgenommenen Referat würdigte Kreisvorsitzender Harry Goetzke Bedeutung und Tätigkeit der von Margarete Nattermüller 1956 gegründeten und von Irmgard Strehl bis heute geleiteten ost- und westpreußischen Frauengruppen in Trier.

„Es hat sich gezeigt", so drückte Goetzke sich aus, „daß die Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg immer zahlreicher und intensiver am wirtschaftlichen und politischen Geschehen in der neugegründeten Bundesrepublik Deutschland teilnahmen, ja, geradezu gezwungen waren, daran teilzunehmen. Da viele Soldaten nach Kriegsende noch in Gefangenschaft festgehalten wurden, waren Millionen Frauen, mit in vorderster Linie die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, nun auf sich allein gestellt."

„Nach Überwindung der ersten und schrecklichsten Jahre der Nachkriegszeit", fuhr Goetzke fort, „konnten die Frauen bald auf den meisten Gebieten große Erfolge nachweisen. So ergab es sich ganz von selbst, daß sich auch die Gruppen der Heimatvertriebenen und innerhalb dieser die ost- und westpreußischen Frauen diesem ‚Vormarsch' anschlossen und zielstrebig ihr weiteres Schicksal in die Hände nahmen."

Für die mittlerweile in Trier gegründete landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen konnte eine von Margarete Nattermüller gegründete Frauengruppe 1956 ihre Tätigkeit aufnehmen.

Nach ehrenvoller Berufung der Gründerin in den Trierer Stadtrat übernahm und entwickelte Irmgard Strehl, unterstützt von geeigneten und stets bereitwilligen Mitarbeiterinnen, diese Aufgaben. Es ist unmöglich, die bis zum heutigen Tag ins Vieltausendfache gehenden und meist in aller Stille durchgeführten karitativen und gesellschaftspolitischen Leistungen dieser Abteilung der ost- und westpreußischen Gruppe in Trier im einzelnen aufzuzählen." Mit herzlichen Dankesworten an alle ehrenamtlich Tätigen für die über 30 Jahre geleistete Arbeit schloß der Vorsitzende sein Referat. **H. G.**

„Sein Vaterland niemals vergessen"

Ausstellung in München zur 700jährigen Stadtgeschichte Königsbergs

München — Im Ausstellungsfoyer des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung (Winzerer Straße 9) wird bis zum 29. August (montags bis freitags 8 bis 16 Uhr) eine Ausstellung zum Thema „Bilder, Dokumente und Zeugnisse zur Geschichte Königsbergs" aus Anlaß der Verleihung des Kulmer Rechts an die Altstadt vor 700 Jahren (1286) gezeigt. Sie wurde in Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens München von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern gestaltet. Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung würdigte der 1. Vorsitzende der Stiftung, Dr. Heinz Radke, die Bedeutung der ostpreußischen Hauptstadt, insbesondere ihre Ausstrahlungskraft weit in den europäischen Ostraum hinein sowie ihre politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Impulse.

Der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Franz Neubauer, der die Ausstellung eröffnete, unterstrich ebenfalls die herausragende Stellung Königsbergs in der abendländischen Geschichte. „Ich freue mich", so betonte der Minister, „diesmal eine Ausstellung eröffnen zu dürfen, die der Erhaltung und Pflege der ostdeutschen Kultur dient." Die Bedeutung Königsbergs werde durch diese Ausstellung reich dokumentiert. Sie wolle, so betonte der Minister, „dem Vergessen entgegenwirken". Das kulturelle Erbe und die geistige Substanz der deutschen Kulturlandschaften des Ostens seien ein unverzäußerlicher Bestandteil unserer nationalen Identität und untrennbar sowohl mit der gesamtdeutschen als auch mit der gesamteuropäischen Kultur verflochten. Ein Abwenden von dieser Einsicht oder ein Vernachlässigen des Kulturerbes der Vertreibungsgebiete ließe Unwiederbringliches verlorengehen, nämlich einen wesentlichen Teil unseres kulturellen und nationalen Selbstverständnisses. Gerade im Hinblick auf die staatliche Teilung unseres Volks komme der Einheit der deutschen Kultur entscheidende Bedeutung zu. Es gehe heute mehr denn je darum, ihre integrative Kraft zu erkennen und zielstrebig zu entwickeln. Zu Recht müßten gravierende Kenntnislücken auch in unserem Volk beklagt werden, mit denen ebensolche Bekenntnislücken einhergingen. Die Bayerische Staatsregierung sehe daher in der ostdeutschen Kulturarbeit eine vorrangige Aufgabe.

Die Ausstellung, für die als Leitmotiv Hamanns Ausspruch „Sein Vaterland muß man niemals vergessen. Keine schönere Krankheit in meinen Augen als das Heimweh" gewählt wurde, zeigt auf über 60 großformatigen Schautafeln, Originalgemälden und informativen Texterläuterungen sowie in zehn Glasvitrinen Beispiele in Originalen und Reproduktionen von Darstellungen, Abbildungen und Dokumentationen zur 700jährigen Stadtgeschichte Königsbergs, gegliedert in verschiedene Einzelthemen. **D. R.**

Kamerad, ich rufe dich

Internationales Soldatentreffen

Göttingen — Alle ehemaligen Kameraden der früheren 114. (ostpr.) Jäger-Division, des Jäger-Regiments 738 und der 714. Infanterie-Division werden gebeten, sich zu melden und am „Internationalen Soldatentreffen" am 6. und 7. September in Göttingen teilzunehmen. Am Sonntag, 7. September, findet eine Ehrenmalfeier statt, veranstaltet von der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, und dem Kuratorium Soldaten-Ehrenmal Göttingen. Weitere Informationen erhalten Interessenten durch Hermann-Christian Thomasius, Telefon (0 51 62) 28 50, Am Rötelbach 16, 3032 Fallingbostel.

Polizeibeamte Ost- und Westpreußens

Bad Pyrmont — Vom 23. bis 26. September treffen sich in Bad Pyrmont die ehemaligen Polizeibeamten aus Ost- und Westpreußen. Anfragen bitte an Arthur Moritz, Georg-Wilhelm-Weg 4, 3167 Burgdorf. Die bereits erfaßten Mitglieder werden gesondert benachrichtigt.

Veranstaltungen

Ostdeutsche Heimattage

Frankenthal (Pfalz) — Freitag, 5., bis Sonntag, 14. September, Ostdeutsche Heimattage '86 in Frankenthal unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Peter Popitz. Freitag, 5. September, 19 Uhr, Stadtsparkasse, Bahnhofstraße, Eröffnung der Heimattage durch den Bürgermeister; 19.10 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Kultur in Siebenbürgen", Einführung Katrin Mönch. Sonnabend, 6. September, 16 Uhr, Brauhauskeller, Eisenbahnstraße 8—10, „Klöppeln — eine handwerkliche Kunst", Ausstellung und Vorführung, Leitung Walter Ullmann. Sonntag, 7. September, 11.15 Uhr, Kammermusiksaal der Städtischen Musikschule, Zuckerfabrikstraße, „Matinée musicale mit Werken ostdeutscher Komponisten", Leitung Hans-Joachim Strauch. Montag, 8. September, 19.30 Uhr, Filmsaal des Karolinengymnasiums, Parsevalplatz, „Lodz — von der Waldstadt zur Textilmetropole", Diavortrag von Professor Siegfried Weigelt. Dienstag, 9. September, 20 Uhr, Filmsaal des Karolinengymnasiums, Parsevalplatz, „Königsberg und das nördliche Ostpreußen — einst und jetzt", Diavortrag von Willi Scharloff. Mittwoch, 10. September, 15 Uhr, Stadtbücherei, Welschgasse, „Ostdeutsche Märchen und Sagen" mit Kurt Scholl, Heidelberger Märchenerzähler; 20 Uhr, Stadtbücherei „Aus der ostdeutschen Märchen- und Sagenwelt" mit Gunhild Branchart und Berhard Dropmann, Theater Ludwigshafen. Donnerstag, 11. September, 18.30 Uhr, Raiffeisen-Volksbank, Speyerstraße 43, Eröffnung der Ausstellung „Rudolf Veit — Städte und Landschaften von Böhmen bis New York", Einführung Bürgermeister Popitz und Dr. Rupert Schreiner, Regensburg. Freitag, 12. September, 20 Uhr, Ökumenisches Gemeindezentrum Pilgerpfad, „Der Bildhauer und Modelleur Peter Lipp — künstlerischer Leiter der Eisengießereien Gleiwitz und Hirzhain", Vortrag von Waldemar Zylla. Sonnabend, 13. September, 16 Uhr, Brauhauskeller, Eisenbahnstraße 8—10, „Gerhart Hauptmann — Leben und Werk", Vortrag von Ministerialrat i. R. Hubertus Schmoll. Sonntag, 14. September, 11 Uhr, Brauhauskeller, Eisenbahnstraße 8—10, Feierstunde zum Tag der Heimat, Grußworte der Stadt von Bürgermeister Popitz, Festredner Ministerialrat i. R. Hubertus Schmoll, Landesvorsitzender des BdV.

Ostpreußische Woche

Bonn — Die Kreisgruppe führt in Zusammenarbeit mit der Stadt Bonn unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels MdB eine „Ostpreußische Woche" durch, die am Dienstag, 16. September, beginnt und Sonnabend, 4. Oktober, endet. Programmfolge: 16. bis 30. September Ausstellung „Künstler aus dem Bonner Raum stellen zur Ostpreußischen Woche aus", Neues Stadthaus Bonn, Foyer, geöffnet montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr. Mittwoch, 17. September, 17.30 Uhr, Eröffnung der Ausstellung und der Ostpreußischen Woche durch Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels MdB und den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB. 20. September bis 4. Oktober Ausstellung „Die Marienburg im Mittelalter — Regierungssitz des Landes Preußen", Gymnasium Collegium Josephinum, geöffnet montags bis sonnabends 8 bis 16.30 Uhr. Montag, 22. September, 20 Uhr, Offenes Singen des gemischten Chors der Musikschule Bonn mit ostpreußischen Volksliedern unter Leitung von Professor Wucher, Bonner Marktplatz. Dienstag, 23. September, 19 Uhr, Übersicht über Reisemöglichkeiten nach Ostpreußen durch einen Reiseveranstalter, mit Lichtbildern, Siebengebirgszimmer, Beethovenhalle. Donnerstag, 25. September, 17 Uhr, Veranstaltung der Frauengruppe. Helga Laubmeyer, Wiesbaden, spricht zum Thema „Ostpreußische Frauen und ihre kulturellen Leistungen", Oberes Restaurant, Beethovenhalle. Freitag, 26. September, 20 Uhr, „Ostpreußen stellt sich vor", bunter Abend mit Volkstanz, Instrumentalmusik und Rezitation, Leitung Alma Reipert, Marktplatz. Sonntag, 21., und Freitag, 26. September, Präsentation der ostpreußischen Pferdezucht: Trakehner Stute mit Fohlen, Fußgängerzone. Freitag, 3. Oktober, 19 Uhr, Vortrag von Dr. Militzer, Köln, über „Die Marienburg im Mittelalter — Haupthaus des Deutschen Ordens und des Ordenslandes Preußen", Collegium Josephinum.

Friedrich der Große:

Die Irrfahrt des Königs

Von Potsdam über Marburg gelangte sein Sarg nach Hechingen

Weit über 150 Jahre lang standen die preußischen Königssärge in der Gruft der Potsdamer Garnisonkirche: der schwere schwarze Marmorsarkophag Friedrich Wilhelms I. und der ebenso schmucklose Zinnsarg Friedrichs des Großen. In dieser Zeit war die Gruft dreimal Schauplatz historischer Begebenheiten. In der Nacht vom 3. zum 4. November 1805 führten Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise den Zaren Alexander I. vor die Särge, um ebenso schwärmerisch wie feierlich einen Bund zu besiegeln. Nur ein Jahr später, im Oktober 1806, trat Napoleon als Sieger über Preußen vor die Königssärge. Seine nachdenklichen Worte „Sic transit gloria mundi" — So vergeht die Herrlichkeit der Welt — sind überliefert. Am 21. März 1933, dem von den Nationalsozialisten inszenierten „Tag von Potsdam", betrat Paul von Hindenburg, nachdem er Reichskanzler Adolf Hitler die Hand gereicht hatte zum Zeichen der Versöhnung zwischen dem alten Preußen und der nationalsozialistischen Bewegung, die Gruft: allein, ohne Hitler, das hatte er sich ausbedungen. Was er dabei empfand, können wir nur vermuten.

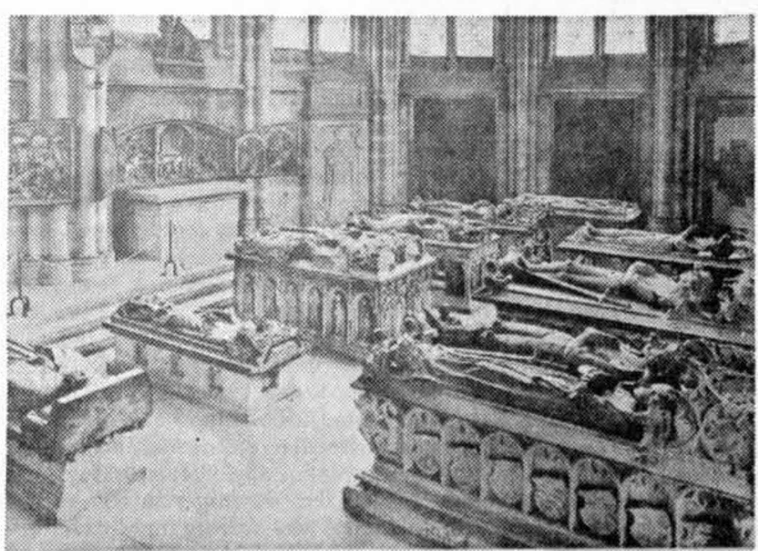
Als Potsdam in der letzten Kriegsphase, am späten Abend des 14. April 1945, Ziel eines schweren Bombenangriffs wurde und auch die Garnisonkirche im nächtlichen Feuersturm unterging, befanden sich die Königssärge nicht mehr an ihrem Platz. Sie waren acht Wochen zuvor unter strenger Geheimhaltung ausgelagert worden. Nach der Erinnerung von Pastor Harald Stier, der damals nach einer Verwundung beim Ersatzbataillon 68 in Potsdam war, stellte der Kommandeur Freiherr von Lüning im Februar eine Gruppe von zwölf Offizieren sowie einige Mannschaftsdienstgrade zur Auslagerung der Särge aus der Garnisonkirche ab. Alle Beteiligten wurden zur Geheimhaltung ausdrücklich verpflichtet. Die Gruppe brach nach Einbruch der Dunkelheit in der Kaserne Priesterstraße auf, in loser Ordnung, um Aufsehen zu vermeiden. Einige Geräte sowie Fackeln wurden mitgeführt. Vor der Garnisonkirche waren zwei Lastkraftwagen der Wehrmacht aufgefahren. Zivilpersonen waren nicht anwesend. Nach Eintritt in die Kirche wurden die Fackeln entzündet und die Gittertür zur ebenerdigen Gruft geöffnet, in mühevoller Arbeit danach beide Särge geborgen und zum Abtransport auf die Lastkraftwagen gehoben. Schon der Zinnsarg Friedrichs des Großen, an dem sich keine Handgriffe befanden, konnte nur unter großer Anstrengung aus der Gruft gebracht werden. Als ganz und gar unmöglich erwies es sich aber, den Marmorsarkophag Friedrich Wilhelms abzutransportieren. Es wurde deshalb beschlossen, den Sarkophag zu öffnen und zurückzulassen, und nur den darin stehenden Sarg aus Mooreiche mitzunehmen. Bei dem Versuch, den Sarkophag zu öffnen, ging der Deckel zu Bruch. Es ist nicht sicher, ob er vorsätzlich zerschlagen wurde oder infolge der Anstrengungen zur Öffnung zersprang. Der Eichensarg wurde nach der sicheren Erinnerung von Pastor Stier nicht geöffnet. Anderslautende Berichte, die auch von guterhaltenen Zustand des Leichnams wissen wollen, gehören dem nach ins Reich der Legende. Parallel zur Bergung der Särge wurden auch die Fahnen und Standarten von den Pfeilern der Garnisonkirche abgenommen, was sich gleichfalls als mühsam und zeitaufwendig erwies. Alle Fahnen wurden in Listen erfaßt, in Überzüge aus Wachstuch gesteckt und zu den Särgen auf die Lastkraftwagen gelegt. Erst um Mitternacht war die Bergungsaktion beendet. Sie war ohne äußere Störung oder sonstige Zwischenfälle erfolgt.

Wachsbüste Friedrichs des Großen

Die Reise durch Deutschland hatte für die Königssärge begonnen, doch führte die erste Etappe nicht weiter als bis Wildpark bei Potsdam in das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Luftwaffe. Hier wurden Särge und Fahnen in einen Bunker eingestellt, in dem bereits die Särge des ehemaligen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls Hindenburg und seiner Frau standen. Die Hindenburgsärge aus dem Tannenbergdenkmal in Ostpreußen waren im Januar 1945 von Königsberg aus mit dem Kreuzer „Emden" auf den Weg nach Potsdam gebracht worden. Dem ehemaligen Hauptmann und Adjutanten im Oberkommando des Heeres, Wilfried Segebarth, verdanken wir den Bericht über den weiteren Fortgang. Segebarth erhielt am 11. März, einem Sonntag, den Befehl, sich in Potsdam beim Stadtkommandanten, General v. Wulffen, zur Durchführung eines Sonderauftrags zu melden. Ihm wurde der Weitertransport der beiden Königssärge sowie der Särge des Ehepaars v. Hindenburg in ein Salzbergwerk nach Thüringen anvertraut. Auch die Fahnen aus der Garnisonkirche sowie Meßkelche, alte Musikinstrumente, Wandteppiche und die Bibliothek Friedrichs des Großen sollten mit diesem Transport in Sicherheit gebracht werden. Im Hauptquartier „Kurfürst" in Wildpark erhielt Hauptmann Segebarth am 12. März Einblick in das weitverzweigte Bunkersystem mit Gasschleusenanlagen und einem eigenen Krankenhaus. Angehörige des Potsdamer Infanterie-Regiments Nr. 9 waren bereits damit beschäftigt, das Transportgut zu verpacken und in Listen zu erfassen. Vom Panzerzeugamt Magdeburg war für den Transport ein überschwerer Lastzug von 30 Metern Länge bereitgestellt worden. Die Fahrt sollte in Etappen durchgeführt werden: vom Hauptquartier „Kurfürst" zunächst zum Panzerzeugamt Magdeburg-Buchau, dann über das Heeresfeldzeugamt in Sondershausen nach Bernterode im Kreis Heiligenstadt im Eichsfeld. In Bernterode befand sich in den stillgelegten Stollen eines Salzbergwerks damals auch eine unterirdische Munitionsfabrik.

Am Abend des 13. März 1945 verließ der Transport im Schutze der Dunkelheit Wildpark in Richtung Autobahn. Über Magdeburg und Aschersleben wurde in den frühen Morgenstunden Naumburg erreicht. Nach kurzer Rast ging die Fahrt über Nordhausen nach Bernterode weiter, wo man gegen 17.00 Uhr eintraf. Zu seiner Überraschung fand der Transportleiter in Bernterode keinerlei Vorbereitungen für die Aufnahme der Särge, Fahnen und Kisten vor. Ja nicht einmal eine Information über die bevorstehende Ankunft der Särge lag hier vor, vermutlich als Folge eines vorangegangenen Nachtangriffs auf das Feldzeugamt in Sondershausen. Der zunächst sehr mißtrauische und abweisende Leiter der Munitionsanstalt ließ sich nur mit Mühe von der Richtigkeit des Auftrags überzeugen. Nach dem Bericht Segebarths war es überaus schwierig, die Särge in das Bergwerk einzubringen. Es dauerte viele Stunden, bis alles Gut in einem Gewölbe neben dem Hauptgang des Bergwerks abgestellt war. Zur Sicherheit wurden fotografische Aufnahmen gemacht und auch Zeichnungen angefertigt. Danach wurde die Wölbung mit Steinsalzbrocken verschlossen. Die neben den Militärpersonen beteiligten Feuerwerker und der Schachtmeister wurden durch Unterschrift zur absoluten Geheimhaltung verpflichtet. Einen Monat später erreichten die amerikanischen Truppen Thüringen.

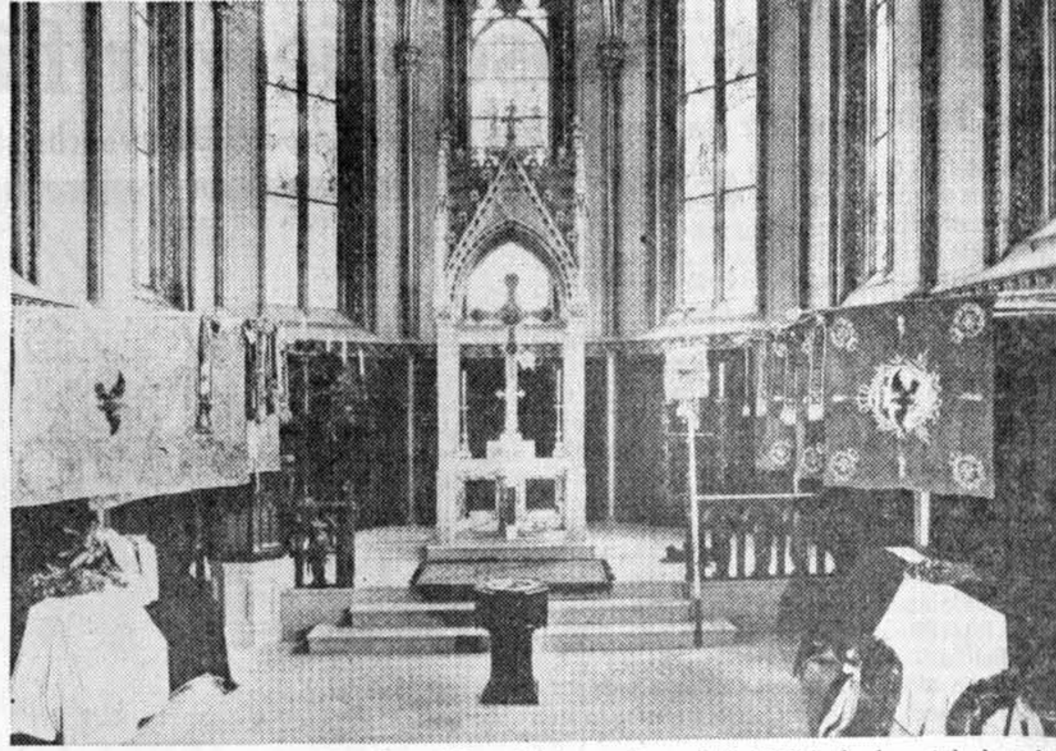
Von den amerikanischen Truppen wurden die Königssärge sowie die Särge der beiden Hindenburgs am 27. April 1945 im Salzbergwerk Bernterode aufgefunden. Als die Amerikaner entsprechend früheren Vereinbarungen mit der Sowjetunion im Juni Thüringen wieder räumten, nahmen sie die Särge mit sich. Der nächste Aufenthaltsort war dann zunächst ein Keller des Schlosses der Universitätsstadt Marburg, kurze Zeit später ein Kellerraum des Marburger Staatsarchivs. Dort standen sie im Sommer 1945, mit zerschlissenen grauen Kokosläufern bedeckt. Am 21. August 1946 wurden die beiden Hohenzollernkönige und wenige Tage später das Ehepaar v. Hindenburg in der Elisabethkirche zu Marburg neu beigesetzt. Der Wunsch dazu war von zwei amerikanischen Offizieren, einem hohen Beamten der Hessischen Staatsregierung sowie von Oskar v. Hindenburg, dem Sohn des Ehepaares, gemeinsam an den Pfarrer von St. Elisabeth, Dr Hans Schimmelpfeng, herangetragen worden. Auch Pfarrer Schimmelpfeng wurde zur Verschwiegenheit verpflichtet. Man befürchtete wohl Demonstrationen und das Aufwallen nationalistischer Gefühle bei Bekanntwerden des Plans. Bei einer Besichtigung der Kirche wurden für die preußischen Königssärge der Elisabethchor, in dem sich auch das Mausoleum der Heiligen Elisabeth befindet, für die beiden Hindenburgs die nördliche Turmhalle zur Aufnahme bestimmt. Mit den Ausschachtungs- und Maurerarbeiten wurde unverzüglich begonnen, der Bauplatz abgesperrt. Schwierig war die Herrichtung der Hindenburggruft in der nördlichen Turmhalle, die auf dem Sumpf des Ketzerbachgeländes hochgezogen worden war und auf meterdicken Fundamenten stand. Die Gruft konnte deshalb nicht völlig in den Boden versenkt werden, sondern erhebt sich etwa einen Meter hoch über dem Boden.



Elisabethkirche in Marburg/Lahn: 1946 wurden die preußischen Herrscher dort neu beigesetzt

An der Beisetzung der beiden Königssärge am 21. August nahm ein kleiner Kreis ausgesuchter Personen teil. Darunter waren neben amerikanischen Offizieren und hessischen Staatsbeamten mehrere Mitglieder des Hauses Hohenzollern, an der Spitze Prinz Louis Ferdinand und Prinzessin Kira von Preußen. Die Öffentlichkeit war nicht zugelassen. Nach einer Mitteilung von Pfarrer Schimmelpfeng ist es nicht wahr, daß sich während der Trauerfeier eine nach Hunderten zählende Menschmenge vor der Kirche eingefunden hätte. Die Särge waren erst im Morgengrauen des gleichen Tages, von der Öffentlichkeit völlig unbemerkt, auf einem Lkw vom Staatsarchiv zur Elisabethkirche gefahren worden. Auf ähnliche Weise und ebenfalls in kleinem Rahmen fand vier Tage danach, am 25. August 1946, die Wiederbeisetzung der beiden Hindenburgsärge aus der Tannenberggruft statt. Die Befürchtung der amerikanischen Besatzungsmacht, es könnte zu Demonstrationen kommen, erwies sich als grundlos. Ins Reich der Legende verweist Pfarrer Schimmelpfeng Berichte, wonach Oskar von Hindenburg durch die ganze Stadt zu Fuß gegangen wäre, als ob er hinter dem Sarge des Vaters herschritte, und daß schwere Grabplatten auf die Grabstätten hätten gelegt werden müssen zum Schutz gegen Leichenraub. Während Paul von Hindenburg und seine Frau noch heute in der Elisabethkirche ruhen, war die Reise für die preußischen Königssärge noch nicht zu Ende. Sie wurden 1952 erneut aus der Gruft gehoben und nach Burg Hohenzollern bei Hechingen übergeführt, auf das Stammschloß der Ahnen.

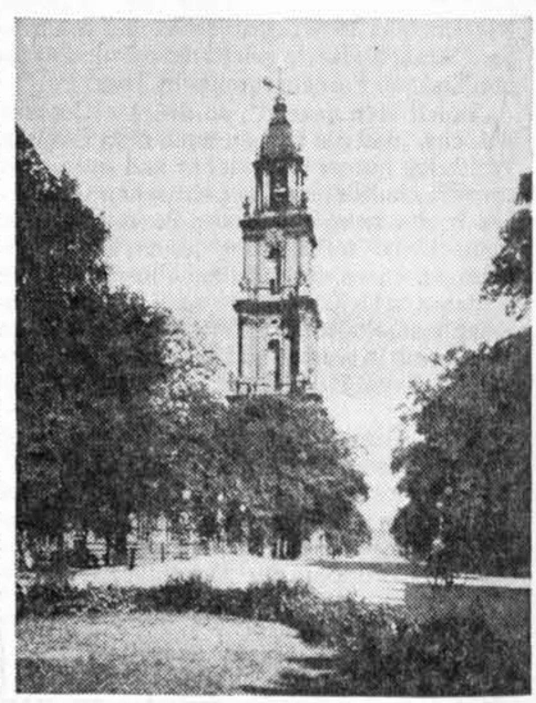
Schon 1946, vor der Beisetzung in Marburg, hatte der preußische Kronprinz den Wunsch geäußert, die beiden Königssärge auf die schon im 9. Jahrhundert bezeugte und im 19. Jahrhundert in neugotischen Stil wieder aufgebaute Burg Hohenzollern bei Hechingen zu bringen. Durch die Ungunst der Stunde, wie es in einer Mitteilung des Hauses Hohenzollern zurückhaltend heißt, war dieser Plan nicht durchführbar. Die Ungunst bestand darin, daß die für Burg Hohenzollern zuständige französische Besatzungsmacht die Zustimmung verweigerte, während die Amerikaner durchaus daran dachten, die Särge in die Obhut der Familie zu geben. Im Herbst 1951 konnte dann Prinz Louis Ferdinand als nunmehriger Chef des Hauses mit mehr Aussicht auf Erfolg bei der Bundesregierung, der Hessischen Staatsregierung und der Evangelischen Kirche in gleicher Angelegenheit vorstellig werden. Nun wurden von keiner Seite mehr Bedenken erhoben, es wurde lediglich der Wunsch geäußert, daß die Überführung in aller Stille stattfinde. Am Morgen des 28. August 1952, um 6.30 Uhr, begann die letzte Etappe für die Königssärge aus Potsdam. Polizei hatte die Elisabethkirche abgeriegelt, Fotografieren war streng untersagt. Schon am Abend zuvor waren die Särge aus der Gruft gehoben worden. Auf Burg Hohenzollern fand dann am Sonntag, dem 14. September 1952, eine Gedenkfeier zur Aufstellung der Särge in der evangelischen Kapelle statt. Mit dem Prinzen Louis Ferdinand und der Prinzessin Kira nahmen zahlreiche Mitglieder der Familie an der Gedenkfeier teil, auch viele Angehörige der Sigmaringer Linie der Hohenzollern. Drei Generationen erwiesen den toten Ahnen die Ehre. Auch Vertreter anderer Fürstenhäuser, dazu Repräsentanten aus Politik, Kunst und Wissenschaft waren der Einladung gefolgt. Es war eine große und ansehnliche Trauergemeinde.



Die evangelische Christus-Kapelle auf Burg Hohenzollern: Seit 1952 befinden sich dort die Särge Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen — Fotos (4) Archiv

Die Bundesrepublik Deutschland wurde u. a. durch den Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers, Bundesinnenminister Dr. Lehr und die Bundestagsabgeordneten Dr. Eugen Gerstenmaier und Dr. von Merkatz vertreten. Die ostdeutschen Landsmannschaften hatten 20 führende Vertreter entsandt.

Die Gedenkstunde fand im Grafensaal der Zollernburg statt. Zu Beginn spielte das Stuttgarter Kammerorchester unter Karl Münchinger ein Stück aus Bachs „Musikalischem Opfer" über ein Thema Friedrichs des Großen. Hofprediger Doehring hob in seiner Gedächtnisrede hervor, daß man nicht zu schwärmerischem Heroenkult oder politischer Demonstration, sondern zu einer Feierstunde gottesdienstlicher Art zusammengekommen sei. Weitere Reden wurden nicht gehalten. Ein Flötenkonzert Friedrichs des Großen beendete die Feier im Grafensaal. Danach wurde nur noch ein Gebet über den ehrerbietig aufgestellten Särgen in der evangelischen Kirche gesprochen. 15 Jahre später, im Mai 1967, wurde für Friedrich Wilhelm I. ein neuer Sarkophag angefertigt, der in Form und Ausmaß dem Sarkophag in der Potsdamer Garnisonkirche ähnlich ist. In der Farbe jedoch und im Material unterscheidet er sich sehr. Er ist von roter Farbe und aus handgetriebenem Kupferblech auf massivem Fichtenholz gearbeitet: eine Meisterleistung kunstgewerblicher Arbeit. Einziger Schmuck des Sarkophags sind erhabene eckige und runde Felder, von denen eines den Namen trägt: Friedrich Wilhelm I. König in Preußen.



Die Garnisonkirche in Potsdam: Hier ruhten die beiden Preußenkönige bis 1945

Das Haus Hohenzollern ließ im September 1952 wissen: „An dem Tage, an dem Deutschland in Freiheit wieder vereinigt ist, werden — so Gott will — die sterblichen Überreste der beiden Preußenkönige nach Potsdam zurückkehren." Die Potsdamer Garnisonkirche indes existiert nicht mehr, ihre Ruine wurde im Juni 1968 gesprengt. Sie stehen gut, die Särge, auf Burg Hohenzollern.

Werner Schwipps